Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Oktober 1952 — Nummer 43

Gebet.

Wenn sich mein Tag will neigen
und all mein Sein zerstiebt,
wenn jene Stimmen schweigen,
die ich so sehr geliebt,

laß deine in mir klingen,
wenn alles flieht dahin,
und ich im letzten Ringen
so todeseinsam bin.

Dann sprich mir dein Vergeben
ins bange Herz hinein,
und hüll' mein armes Leben
in deiner Gnade Schein!

Die Hand, die mich zu retten,
der Wunden Male trug,
in die will ich mich betten
beim letzten Atemzug.

Käte Walter.

Ein großer Trost.

Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jer. 31, 3.

Jeremia ist der Prophet der Ergebung unter Gottes starke Hand, unter das Unglück, das diese Hand herbeiführt. Mitten in diesem harten Wirken Gottes bleibt seine Liebe bestehen. In bewegten, erschütternden Tagen soll man das festhalten. Der, in dem die Liebe Gottes erschienen ist, ist derselbe, den die harte Hand Gottes am schwersten angefaßt hat, unser Herr Christus. Gott hat ihn dahingegeben an das Kreuz, unter die Hände der Menschen, und gerade darin offenbart sich Gottes Liebe, denn Christus ist **für uns** dahingegeben. Das bleibt immer ein großes Rätsel und doch ein noch größerer Trost. Der Blick auf Jesu Kreuz soll es dir festmachen, daß Gott dich geliebt hat, als er dich durch ihn erlöst hat, daß er dich heute liebt wie ein Vater sein Kind, daß er dich zu sich ziehen möchte, damit du ihm diese seine Liebe glaubst. Sie reicht über die Zeit hinaus in die Ewigkeit. Und sie möge uns jeden neuen Tag, auch wenn es ein schwerer Tag wäre, die Kraft geben, getrost und vor Gottes Augen zu wandeln!

Winnipeg—Europa—retour. 20.

Von H. F. K.

(Fortsetzung)

Infolge langsamer Paßkontrolle, oder richtiger, infolge großen Verkehrs über die Grenze, wird es ziemlich spät, bis wir in Basel zum M.C.C.-Heim kommen.

Die Stadt Basel liegt ja bekanntlich an einer Kurve des Rheins, wo Deutschland, Frankreich und die Schweiz sich begrüßen. Mit Finsterwerden fuhren wir in die Stadt hinein und um etwa 8 Uhr hielten die zwei Autobusse mit müden und hungrigen Nordamerikanern vor dem MCC-Büro, Arnold-Böcklinstraße 11, wo die Registration der Delegierten und Gäste, deren Einquartierung und die Herausgabe der Speise- und Reisekarten stattfand. Dort waren vor uns an dem Abende schon Mennoniten aus allen Himmelsrichtungen eingetroffen und es verlangte gute Organisation, um bei diesem plötzlichen Andrang jedermann zu befriedigen. Für 6 Tage Logis und Essen wurden von uns ungef. $25 per Person erhoben, und für geplante Fahrten nach Zürich und in die Schweizer Gemeinden konnte man auch gleich einzahlen. Es war so berechnet, daß die Zahlungen für Unterkunft u. Verpflegung die ganzen Unkosten der Konferenz decken sollten, aber die endgültige Abrechnung am Schlusse der Konferenz zeigte doch ein kleines Defizit.

Ein jeder von uns erhielt ein Konferenzprogramm, ein Blatt mit Instruktionen und die erwähnten Speise- und Reise-Coupons. Für Unterkunft war in St. Chrischona, etwa 10 Meilen von Basel, wo die Konferenz stattfinden sollte, in mehreren Hotels in der Stadt und in den Heimen der Mennoniten um Basel, in Elsaß und Frankreich gesorgt worden.

Schon beim in Basel Hinheinfahren sah man an den Schaufenstern, an der Reklame und verschiedenen anderen Merkmalen, daß wir uns in einem wirtschaftlich freien Lande befanden. Hier und da waren in den Fenstern die Wechselkurse der Währungen verschiedener Länder quotiert und die Verkaufsläden schienen Waren in großer Auswahl zu bieten. Natürlich sieht man hier keine Ruinen, aber sonst unterscheidet sich diese Stadt nicht wesentlich von den süddeutschen Städten. 162,000 — mehr als die Hälfte der Einwohner des Kantons Basel — wohnen hier. Es befindet sich hier die Weltbank für Internationale Finanz-Ausgleiche. Seiden-, Farben- und Metallindustrie bilden die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung.

(Fortsetz. auf S. 4—5)

In diesem Zelt auf der 5. Mennon. Weltkonferenz konnten 5—600 Personen auf einmal speisen.

Evangelisation in Deutschland.

Pred. C. Wall predigt einer Versammlung in einer Dorfschule.

Vor dem Hause nach einer Versammlung der M.B. Gem. im Heim eines Flüchtlings.

* * *

Grüße aus Deutschland.

Wir grüßen unsere lieben Geschwister in Uebersee ganz herzlich mit diesen beiden Bildern und mit dem Gruß des Apostels Johannes an die Gemeinden aus Offb. 1, 4—6. Wir leben in einer aufregenden Zeit, und wie muntert es uns da auf, wenn wir im Bibelbuch lesen, daß Jesus der unsichtbare Weltpräsident ist, dem alle Staatsoberhäupter unterstellt sind, ob sie es wollen oder nicht.

Wie schön ist doch der Schluß von Vers 5 und Anfang von Vers 6! Diese Bibelwahrheit führt uns zurück an den Tag unserer Wiedergeburt, sie tröstet und ermahnt zugleich, wenn unser Lauf müde und matt geworden ist. Dann finden wir auch unseren Weg, der nicht unser Weg ist, sondern **Sein** Weg. Wir finden ihn und können ihn gehen auch vorbei am aufgerissenen Rachen des Teufels, „aufregende Zeit" mit den Zähnen „Not", „Bedrängnis" usw.

Davon erzählen auch die beiden Bilder.

Bild 1 zeigt Pred. Cornelius Wall, der im Auftrag des MCC in Deutschland seelsorgerisch arbeitet, bei einer Evangelisation in dem Westerwald Hümmerich. Der Raum ist das Klassenzimmer der Dorfschule, der unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Auf dem Bild hinten links sieht man einen Gesangchor. Er besteht aus Gliedern der Gemeinschaftsbewegung der Ev. Kirche, Baptisten, einer anderen Gemeinschaftsgruppe, unter denen auch etliche unserer Geschwister mitsingen. Unter den ca. 60 Zuhörern sind nur wenig Glieder der veranstaltenden M. B. Gemeinde, die meisten Freunde kommen aus den umliegenden Dörfern. Der Besuch war trotz der dringenden Landarbeit recht rege. Die Evangelisation war von der Bevölkerung des

(Fortsetz. auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— In diesen Wochen beteiligen sich wohl tausende Kirchen in den USA und Kanada an der „Christ für jedermann" (Christ for everyone) Evangelisationskampagne. Geleitet wird die Arbeit von Dr. Horace F. Dean, Dr. Charles E. Fuller, USA, und Alberta's Premier Ernest C. Manning. Die Arbeit wird ausgeführt durch Gebetsstunden, Hausbesuche, Traktatverteilung u. Evangelisationsversammlungen.

— Auf einer Sitzung des MCC am 27. September wurde beschlossen, ein Hilfswerk in Korea anzufangen, sobald sich die entsprechenden 3 oder 4 Arbeiter für das Feld finden und die notwendigen Mittel vorhanden sind. Es wird der vollen Unterstützung der mennonitischen Geber bedürfen, diese Hilfsaktion in dem kriegszerfetzten Lande auszuführen.

— In Morris, Manitoba, ist Pred. Jakob Klassen am 18. Oktober gestorben und die Beerdigung findet am 23. von der Baptistenkirche in Morris aus statt.

— Die Konferenz der Krimer M. Br. Gem. legte am 4. Okt. auf ihrer Sitzung in Freeman, S.-Dakota, ein Jahresbudget für Aeußere Mission in Summe von $48,000 fest. Die Konferenz unterhält draußen 27 Missionare und 6 weitere sollen ausgeschickt derden.

— Dr. C. W. Wiebe von Winkler, Man., wurde zum Präsidenten des Aerzteverbandes der Provinz Manitoba gewählt.

— Sonntag, den 19. Oktober, wurde feierlichst der erste Spatenstich ausgeführt zum Bau einer Anstalt für Nervenkranke; und zwar soll der Bau eine Meile östlich von Newton, Kansas, errichtet werden. Die Anstalt wird durch das MCC von Mennoniten aller Gemeinderichtungen des Mittelwestens der USA finanziert. Zum Anfang soll sie für 40 Patienten eingerichtet werden und etwa $200,000 kosten. Später soll sie vergrößert werden, um 100 Betten zu fassen. Man rechnet beim Bau mit viel Gratisarbeit und freien Spenden.

— Aus Leamington, Ont., kam die Nachricht, daß Frau Gerhard Willms, geb. Ag. Boschmann, am 14. Okt. gestorben ist und am 17. Oktober begraben wurde.

— In Winnipeg starb am 11. Oktober Frau Peter Rempel, 64. Sie hinterläßt ihren Gatten, 2 Söhne und 2 Töchter.

— Zum Eröffnungsfest der Immanuel Mennonit. Hochschule in Reedley, Calif., waren mehr als 200 Gäste erschienen. Die Feier fand in dem großen neuen M. Br. Gem. Versammlungshause in Reedley statt. Die Schule hat 214 Studenten.

— Das MCC berichtet, daß am 8 Oktober 8 junge Männer aus

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Wie notwendig ist sie für uns?

Vortrag gehalten von Lehrer G. H. Peters auf der Gründerversammlung des „Mennon. Vereins zur Pflege der deutschen Muttersprache" am 27. September, 1952 in der Ersten Mennon. Kirche in Winnipeg.

Werte Freunde! — Das Bewußtsein, zu einer Versammlung sprechen zu dürfen, von der man annehmen kann, daß sie in ihrer Majorität die zu äußernden Gedanken mit Interesse und Sympathie aufnehmen wird, verursacht ein erhebendes Gefühl, und dies umsomehr, da es sich um eine Frage handelt, die wohl den meisten Anwesenden nahe am Herzen liegt.

Es ist möglich, daß manches, was ich hier heute zu sagen habe, den Reiz und die Frische des Originellen entbehren wird, aber ich wünschte dennoch, daß es uns anspornen möchte, noch treuer, noch intensiver um die Erhaltung unserer deutschen Muttersprache zu kämpfen. Ich gebrauche das Wort „kämpfen" mit Absicht, wenn wir auch getadelt worden sind, in unsern Bestrebungen gleichsam mit Windmühlen zu kämpfen. Bleiben wir einmal bei dem Bilde der Windmühlenflügel etwas stehen. Wenn ein Mensch sich an den Windmühlenflügel anklammern sollte, um die Mühle zum Stehen zu bringen, so würde er wohl mit in die Luft gezogen werden. Sollte aber eine ganze Anzahl von Menschen dasselbe versuchen, so möchten sie doch Erfolg haben. Ja, Einigkeit macht stark, und dies erklärt zum großen Teil, weshalb wir einen Verein zur Erhaltung der deutschen Sprache gründen wollen. Wir wollen in dieser so wichtigen Sache gemeinsam vorgehen.

Stehen wir denn in Gefahr, hier in Kanada als Mennonitenvolk unsre deutsche Sprache zu verlieren? Wir glauben, daß diese Gefahr vorhanden ist. Wer seine Augen nicht verschließt, der muß merken, wie die Zahl der mennonitischen Familien, wo man die englische Sprache als Umgangssprache eingeführt hat, rapide wächst, und wenn wir nicht resolut Hand ans Werk legen, so können wir als Volk eines unserer wertvollsten irdischen Güter, unsere deutsche Muttersprache, in kurzer Zeit verlieren. Die vielen verenglischten Familien, die sich immer vergrößernde Anzahl von Sonntagsschulen, wo man sich der englischen Sprache bedient, sind ein klarer Beweis davon, daß die deutsche Sprache in Gefahr steht, verloren zu gehen.

„Ja", sagen einige, „wozu soviel Mühe anwenden, um die deutsche Sprache zu erhalten? Ist es nicht viel vernünftiger, so schnell wie möglich alles Deutsche abzustreifen und vollständig zu verenglischen?" Diese Verenglischung wird sogar von einigen unserer Vordermänner als historisch notwendig hingestellt. Es soll heute meine Aufgabe sein, diese Frage zu beleuchten. Wir können letzten Endes nur dann für eine Sache mutig eintreten, wenn wir ihren Wert und ihre Notwendigkeit für uns als Volk und Persönlichkeit erkannt haben.

Ich wende mich zuerst gegen den Gedanken einer historischen Notwendigkeit des Aufgebens der deutschen Muttersprache. Der Hinweis, daß gewisse Volksgruppen ihre Muttersprache im Laufe der Jahrhunderte aufgegeben haben, ist kein Beweis einer historischen Notwendigkeit. In der Geschichte der Völker war durchaus nicht alles historisch notwendig, was geschehen ist. Viele, sehr viele Ereignisse in der Geschichte der Menschheit geschahen nur infolge der Kurzsichtigkeit oder Blindheit der führenden Personen zum großen Leidwesen der von ihnen geleiteten Völker. Diese Ereignisse hätten ebensogut vermieden werden können. Andere Ursachen hätten auch andere Wirkungen zur Folge gehabt. Nein, den fatalistischen Glauben an die historische Notwendigkeit des Aufgebens unserer Muttersprache können wir nicht teilen.

Was hilft uns nun aber die deutsche Sprache? Nun, schon weil sie unsere Muttersprache ist, sollten wir sie pflegen. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." Ich denke, jeder Mensch möchte doch zu einem Volke gehören, und wir können nun einmal zu keinem anderen Volke gehören, als zu dem deutschen. Die deutsche Sprache ist die Wurzel, welche uns mit dem Kulturboden des deutschen Volkes verbindet. Mit unserer Sprache sind unsere Sitten und Gebräuche, unsere Traditionen, unsere edelsten Charaktereigenschaften eng verbunden. Ja, die Sprache ist ist auch die Trägerin unserer Religion. Es ist nicht so, wie jemand es in einer Zeitschrift ausführte, daß die Sprache nur eine Form ist, die man beliebig wechseln kann, ohne den Inhalt zu verändern. O nein, die Sprache bildet mit dem, was wir den Inhalt unserer Persönlichkeit nennen, eine unzertrennbare Einheit. Mit dem Verluste der Muttersprache muß unsere Persönlichkeit, unsere Kultur, unsere Traditionen, unsere Religion sich ändern und zwar sicherlich nicht in einer aufwärts steigenden Richtung. Die Beobachtung bestätigt diese Schlußfolgerungen immer wieder. Um dem Vorwurf vorzubeugen, daß dies nur meine persönliche Ansicht sei, führe ich hier einige Gedanken anderer Männer über diese Frage an. Herr John J. Friesen von den Ver. Staaten, der diese Frage auch studiert hat, kommt darauf in seiner Schrift „An Outline of Mennonite History" zu sprechen. Ich gebe hier einige Zitate aus dieser Schrift in deutscher Sprache wieder:

(Seite 67) „Abgesehen von der Vermischung verschiedener Blutarten, die zum Niedergang der Art führt, müssen wir noch auf die Vermischung verwandter Arten hinweisen, welche große Dimensionen angenommen hat, und welche dem Verluste sozialer, kultureller und intellektueller Vererbung gleichbedeutend ist. Kommunismus will uns unsere persönliche Freiheit, unser Eigentum, unsere Familie, unsere Kirche und unsern Gott nehmen. Doch wir sprechen hier nicht von Kommunismus. Wir denken an den amerikanischen Schmelztopf der Nationen, in welchem wir unsern angeerbten Reichtum für das Mittelmäßige vertauschen. Nationale Gruppen, welche sich in diesem Schmelztopf vermischen, verlieren mit ihrer Sprache ihre Identität und ihre Eigentümlichkeit. Viel kultureller u. intellektueller Reichtum fließt aus der alten Welt nach Amerika. Jede Nationalität macht ihre Beiträge zum amerikanischen Leben auf dem Gebiete der völkischen Eigenart, des Volksliedes, der Kunst, der Wissenschaft, der Musik, der Tradition. Dies sind aufgespeicherte Reichtümer, die für ihre Entwicklung viel Zeit beansprucht haben. Es sind dies die Elemente, welche das Leben bereichern und stabilisieren. Traditionen stabilisieren immer. Was geschieht mit diesen Elementen, wenn sie in den Schmelztopf geworfen werden? Gehen gute Traditionen nicht verloren? Wenn aber Tradition gleichbedeutend mit sozialer Stabilität ist, wird der Verlust dieser Traditionen nicht revolutionäre Tendenzen hervorrufen? Ist Amerika heutigen Tages nicht schon von solchen Tendenzen angesteckt? Indem wir die Sprachen und die alten Traditionen über Bord werfen, setzen wir uns in unserm sozialen Leben der Gefahr zersetzender Kräfte aus."

Herr Friesen führt in seinem Buche die Zitate einiger englischer Gelehrten an, die das oben Gesagte bestätigen. So sagt z. B. Dr. Flexner, ein Glied der Rockefeller Bildungsbehörde: „Gewisse kurzsichtige Reformer glauben der Sache zu dienen, indem sie versuchen, die verschiedenen Rassen so schnell wie möglich zu verschmelzen. Nach meinem Dafürhalten wird die Vernichtung der Beiträge dieser nationalen Gruppen etwas Wertvolles von unserer ohnehin zu armen Zivilisation rauben."

Wieviel mit dem Verluste der Muttersprache allein verloren geht, zeigt ein anderer englischer Gelehrter, der ein Jahr lang an der Cornell Universität lehrte. Er sagt unter anderem: „Jeder Forscher auf dem Gebiete der Literatur und jeder Menschenfreund wird sich dessen bewußt, daß die Muttersprache der Zauberbehälter (magic casket) der Nationalität ist, und daß ein Volk, welches seine Muttersprache verloren oder verschachert hat, damit auch einen großen Teil seiner Seele aufgegeben hat."

Ich könnte fortfahren, noch andere Männer anzuführen, welche den Wert der Muttersprache klar erkannt haben. Doch ich stehe der Zeit halber davon ab. Die angeführten Zitate geben uns einige Ansichten über den Wert der Muttersprache von Männern, von denen man sicherlich keine einseitige Beleuchtung der Frage erwarten würde. Angesichts solcher Tatsachen, wäre es da nicht jammerschade, wenn wir als Mennonitenvolk hier in Kanada dieses herrliche Gut, unsere Muttersprache verlieren sollten? Ich denke, es ist uns doch allen darum zu tun, daß unsere Kinder ein reiches Leben führen sollten. Warum wollten wir ihnen denn durch Vorenthaltung der Muttersprache den Zugang zu dem Reichtum der deutschen Literatur und Poesie, des deutschen Chorals, des deutschen Naturliedes, des deutschen Volksliedes und der deutschen Wissenschaft verschließen? Wer die deutsche Sprache nicht beherrscht, hat keinen Schlüssel zu dieser reichen Schatzkammer. Sein Leben ist soviel ärmer und er weiß es nicht. Liegt darin nicht eine tiefe Tragik? Geibel, dieser feine Menschenkenner, bezeichnet diesen geistigen Zustand so treffend mit den paar Worten: „Der Maulwurf hört in seinem Loch ein Lerchenlied erklingen und spricht: wie sinnlos ist es doch zu fliegen und zu singen." Wie der Maulwurf der Welt des Lichtes und der Farben gegenüber tot ist, so ist ein Mensch, der seine Muttersprache verloren hat, all dem Herrlichen gegenüber tot, was mit dieser Sprache unauflösbar verbunden ist.

Nun könnte vielleicht jemand einwenden: sind wir denn noch gute kanadische Bürger, wenn wir die deutsche Sprache pflegen? Sollten wir nicht vielmehr die englische Sprache gründlich studieren, da sie doch die Sprache dieses Landes ist? —

Ich will zuerst auf die erste Frage etwas näher eingehen. Sie wurde eigentlich schon von den Zitaten beantwortet, die ich aus Herrn Friesens Buch wiedergab. Die völkischen Gruppen, die ihre Sprache und damit auch ihre Tradition und ihre Kultur im neuen Lande pflegen, tragen viel zur Hebung des geistigen Niveaus dieses Landes bei. Es ist ein schlechter Dienst, wenn wir das Beste, was wir besitzen, unserm neuen Vaterlande vorenthalten, oder durch Vernachlässigung es verlieren. Außerdem, wer seiner Muttersprache treu bleibt, wird es auch seinem neugewählten Vaterlande gegenüber bleiben. Das Festhalten an der Muttersprache hat garnichts mit politischer Zugehörigkeit zu tun. Der Umstand, da ßdies Land uns in der Pflege unserer Religion und unserer Sprache keine Hindernisse in den Weg legt, wird unsere Bürgertreue diesem Lande gegenüber nur noch befestigen.

Nun komme ich auf die zweite Frage, nämlich die des gründlichen Studiums der englischen Sprache. Sicherlich wollen wir die englische Sprache so gut studieren, wie nur eben möglich. Aber das können wir auch, ohne die Muttersprache zu vernachlässigen. Ja, das Festhalten an der deutschen Sprache trägt sehr viel zum besseren Verständnis und zum gründlicheren Studium der englischen Sprache bei. Meine 21-jährige Tätigkeit an der Mennonitischen Lehranstalt in Gretna hat mich in dieser Erkenntnis sehr befestigt. Die Examinationsresultate zeigten deutlich, daß diejenigen Schüler die höchsten Zensuren in der englischen Sprache hatten, welche am besten in der deutschen Sprache beschlagen waren. Eine Sprache befruchtet die andere. Wer, z. B., einen Begriff in einer Sprache hat, wird versuchen, das passende Wort für diesen Begriff in der andern Sprache zu finden. Ich habe auf dieser Linie sehr interessante Erfahrungen gemacht, doch es würde zu weit führen, sie hier wiederzugeben. Häufig hat derjenige, der nur eine Sprache spricht, einen begrenzteren Wortschatz in dieser Sprache als derjenige, der da noch eine andere Sprache beherrscht. Wir wollen die englische Sprache in keinem Fall vernachlässigen. Wir können es überhaupt nicht, denn unsre Schulen sind unter der Kontrolle der Regierung, und die sorgt schon dafür, und mit Recht, daß die Kinder eine gründliche Vorbildung in der englischen Sprache erhalten. Die Regierung aber kann nicht auch noch für die Erhaltung unserer Muttersprache Sorge tragen. Das ist unsere Pflicht und Aufgabe, und wenn wir sie vernachlässigen, sind wir untreu und werden als Volk der Strafe nicht entgehen.

Was wollen wir nun? Nun, soviel in unserer Macht liegt, der Verenglischung unserer Jugend und unseres Volkes entgegenarbeiten. Wie, das wird im Statutenprojekt des Vereins erläutert werden. Eine unserer Vornehmsten Arbeiten wird darin bestehen, durch Aufklärung und Werbung die Eltern, welche die hochdeutsche Sprache ihrer Familie nicht als Umgangssprache benutzen, zu beeinflussen, es in Zukunft zu tun. Wir haben weder die Absicht noch die Möglichkeit, jemand dazu zu zwingen. Aber durch den guten Willen kann man auch viel erreichen. Viele, ja ich möchte sagen, die meisten der mennonitischen Eltern hier in Kanada beherrschen die deutsche Sprache noch genügend, um sie in der Familie als Umgangssprache gebrauchen zu können. Und wer da glaubt, daß er doch noch viele Fehler macht, hat ja die Möglichkeit, sich die Sprache besser anzueignen, denn zum Lernen wird man nie zu alt. Doch in vielen Fällen liegt die Ursache der Verenglischung nicht in der Unkenntnis der deutschen Sprache. Sie liegt vielmehr in einer falschen inneren Einstellung. Manchmal mag es auch Gedankenlosigkeit oder Unterschätzung der Bedeutung der Muttersprache sein.

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Alle Einwendungen gegen die Beibehaltung der deutschen Sprache sind leicht zu widerlegen, wenn man nicht an vorgefaßten Meinungen festhält. Vor den Schlußfolgerungen der Logik und der Vernunft können die Einwendungen, wie mir scheint, nicht bestehen. Alles hängt letzten Endes vom Willen der Einzelnen ab. Können wir diesen Willen durch Aufklärung, Werbung, Mithilfe usw. beeinflussen, so werden wir in unserer Arbeit Erfolg haben. Können wir es nicht, so wird die Arbeit vergebens sein. Jedenfalls sind wir dann vor dem Urteil der Geschichte gerechtfertigt, vorausgesetzt, daß wir getan haben, was wir konnten. Da wir nun aber glauben, daß sich die Wahrheit letzten Endes doch durchsetzen muß, so hegen wir die Hoffnung, daß unsere Arbeit zuletzt mit Erfolg gekrönt werden wird. Schon der Umstand, daß unser Volk nach dieser Seite hin mal aufgerüttelt wird, ist gut und kann nicht ohne Einfluß bleiben. Ich nehme an, daß Glieder dieses Vereins gewisse Aufgaben und Verpflichtungen der deutschen Sprache gegenüber haben werden. Daher kann das Wachstum der Zahl unserer Mitglieder allein schon als Erfolg unserer Arbeit ausgelegt werden. Gelingt es unserm Verein, mit der Zeit die Majorität unserer Mennoniten in Kanada für die Sache zu gewinnen und als Glieder einzuschreiben, so ist damit schon die Erhaltung der deutschen Sprache als unserer Muttersprache gesichert. Selbstverständlich wird das nicht auf einmal geschehen. Besonders lange werden wir um unsere Jugend werben müssen, die wir so sehr vernachlässigt haben. Doch ich glaube, daß unsere Jugend in der Majorität dieser Frage gegenüber nicht unzugänglich ist. In manchen, die heute nur englisch sprechen, sitzt noch tief im Herzen das Deutschbewußtsein, und es wird an uns liegen, diesen glimmenden Funken zur Flamme anzufachen.

Die deutsche Sprache ist das Bindeglied der Mennoniten der ganzen Welt. Es ist nach meiner Auffassung eine irrige Annahme, daß unsere religiösen Grundsätze genügen, um uns als Mennoniten der ganzen Welt zusammenzuhalten, besonders auch, da diese religiösen Grundsätze auch bei den verschiedenen Mennoniten so sehr verschieden sind. Spanisch sprechende Mennoniten und englisch sprechende Mennoniten sind mit uns nicht so eng verbunden, wie deutsch sprechende Mennoniten. Das, glaube ich, ist eine Tatsache, die man kaum leugnen kann. Sogar in die eigene Familie bringt die Verenglischung der jungen Generation einen Riß hinein, der viel Herzeleid verursacht. Da sitzen Großeltern, Eltern und Kinder am gemeinsamen Tisch. Die Kinder sprechen nur englisch mit einander . Die Großeltern können nicht englisch sprechen und sind von der Unterhaltung ihrer Großkinder ausgeschlossen. Wie grausam! Wie taktlos auch von den Kindern, die doch viel leichter das Deutsche erlernen könnten, als die Großeltern das Englische. Und wer trägt die Schuld? Die Eltern, die da beide Sprachen verstehen und die Kinder nicht die deutsche Sprache gelehrt haben.

Ich eile zum Schluß. Meine Bemerkungen sollten nur dazu dienen, eine gründliche Debatte für diese wichtige Frage vorzubereiten. Wer dem zustimmen kann, was wir als Initiativgruppe anstreben, der möchte es damit beweisen, daß er sich heute noch als Glied dieses Vereins werben läßt, um dann die Fackel in seinen Distrikt zu tragen und dort weiter zu werben. Sollte es uns gelingen, durch eine Gründung dieses Vereins die Verenglischung unseres Volkes aufzuhalten, so wird der heutige Tag zu einem wichtigen historischen Tag in der Geschichte der kanadischen Mennoniten werden.

Das Glaubenszeugnis unserer Väter von der Gemeinde

von N. van der Zijpp, Rotterdam, Holland, auf der 5. Mennon. Welt-Konferenz im August 1952 vorgetragen.

Menno Simons soll auf seinem Krankenlager, das sein Sterbebett wurde, gesagt haben, daß nichts auf Erden ihm so lieb sei als die Gemeinde. Mit dieser Gemeinde meinte er die biblisch-apostolische Gemeinde, welche er seit 25 Jahren bedient und geleitet hatte.

Eines der wichtigsten Themen unserer Mennonitengeschichte ist das Thema der Gemeinde nach ihrer Idee und in ihrer Erscheinung, wie sie war und ist nach ihrem Wesen und wie sie tatsächlich lebte in einer Praxis von mehr als 400 Jahren.

Anfänglich sind die Glaubenszeugnisse der Täufer über die Gemeinde überwiegend negativ. Das läßt sich auch leicht erklären. Ueberall stieß sie auf eine mehr oder weniger konsolidierte Kirche. In Zürich stand die erste Täufergemeinde der Zwinglianischen Kirche gegenüber; in Mähren und Tirol hatte sie mit der katholischen Kirche zu kämpfen; in Deutschland fand sie sich den Lutheranern gegenüber; in den Niederlanden war es wiederum die katholische Kirche, welche ihr die Existenz absagte. Darüber waren alle Anabaptisten und Mennoniten, oder welche Namen die Anhänger dieser weitverzweigten und komplizierten Bewegung auch haben mögen, einig, daß sie immer der Idee der **Kirche** die der **Gemeinde** gegenüber setzten. Wenn z.B. die Märtyrer in Holland von den Inquisitoren befragt wurden, ob sie die katholische Kirche nicht als die von Jesus Christus gegründete Kirche und also als die wahre Kirche Gottes anerkennen, haben sie alle ohne Ausnahme mit einem unzweideutigen Nein geantwortet. Aber ebenso einheitlich und energisch haben die Führer und Märtyrer in der Schweiz und in Süddeutschlang sich geweigert, den Zwinglianismus, bezw. den Lutheranismus anzuerkennen. Weder die Kirche, wie Zwingli sie reformiert hatte, noch die von Luther gereinigte und neu wiederhergestellte Kirche konnte ihres Erachtens die wahre Gemeinde Gottes sein.

Der katholischen Kirche wurde vorgeworfen, daß sie sich mit ihren Greueln wie Papsttum, Messen und Abgötterei vieler Art so weit vom wahren Christentum entfernt hatte, daß, wie einer der Märtyrer sagt, ein Kind leicht einsehen könne, daß sie nicht die Gemeinde Gottes sei. Aber nicht nur dem Katholizismus, sondern auch dem Protestantismus, sowohl in der Zwinlianischen wie in der Lutherischen Prägung — der Calvinismus kam erst später in Betracht — wird der Charakter einer wahren christlichen Gemeinschaft abgesagt. Und immer sind es dieselben Motivierungen: einmal, daß sich die Kirchen irgendwie unter die Aufsicht oder unter die Gewalt der weltlichen Obrigkeit gestellt haben und mehr oder weniger zu Staatskirchen geworden seien, und zweitens, daß, wenn auch die Lehre recht sei, die Besserung des Lebens ausbliebe. Als in Zürich schon bald die Wege Zwinglis und der „radikalen Bibelleser" auseinandergingen, ist der erste Streitpunkt nicht der Taufe wegen gewesen, sondern des Wesens der Gemeinde halber. Daß Ulrich Zwingli es den Ratsherren in die Hände gab, über Geistliches zu richten, bedeutete nach dem Urteil Konrad Grebels den Anfang des Mißerfolges der Züricher Reformation. Charakteristisch ist auch Grebels Wort zum Prediger in Hinweil: „Bist du der Mann! du sollst weder minen Herren noch niemand ansechen und sollst allein thuon, was dich Gott geheißen hat! Und was der Mund Gottes geredt, demselbigen sollt nachgan!" Ich möchte auch auf den Brief Grebels an Thomas Münzer hinweisen, in dem er schreibt, daß in der Gemeinde alles frei und ohne jede Gewalt vorgehen solle.

Damit ist die Gemeinde in negativer Hinsicht von der Kirche abgegrenzt. Alle Täufer, Schweizer Brüder, Hutterische in Mähren, Melchioristen, David-Joristen und Mennoniten in Holland, alle sind darüber einig und gewiß, daß die Gemeinde niemals durch eine kirchliche Tradition oder die Staatsgewalt aufrecht erhalten werden kann, weil sie, subjektiv gesprochen, auf dem Prinzip des freiwilligen, persönlichen Zutritts ruht, und daß die Gemeinde der Täufer, und später der Mennoniten und Taufgesinnten, wie Ernst Tröltsch sie bezeichnet hat, eine Freiwilligkeitskirche ist.

Hier fängt das Negative über die Gemeinde schon an, positiv zu werden: Die Gemeinde ist die Gemeinschaft, zu der man kommt nach der Glaubensbekehrung, welche zur selben Zeit eine Bekehrung im Sinne einer neuen Lebensmoral bedeutet: der zweite Vorwurf, welchen die Täufer besonders den Reformatoren entgegenbrachten, war ja die Tatsache, daß die Besserung des Lebens völlig fehle. Luther, so urteilte Menno, hat ein gutes Werk angefangen, aber er ist dann stecken geblieben und der Baum hat keine Früchte erzeugt. Die Reformation in Deutschland ist mißlungen, klagt Hans Denck, weil die deutschen Menschen gerade so unchristlich leben, treiben, reiben und saufen wie zuvor.

Aus dem Vorhergesagten geht hervor, daß die Täufer sich von den Kirchen losgesagt haben, weil sie eine eigene Idee von der christlichen Gemeinschaftsbildung hatten. Was sind denn diese positiven Aussagen über die Gemeinde? Wir Täufer und Mennoniten beabsichtigen die Bildung einer biblischen Gemeinde, über deren Fundament es keinen Zweifel und keine Meinungsverschiedenheit gab: die Gemeinde ist die Gemeinde Jesu Christi, die neutestamentliche Gemeinde, welche durch das Kommen Christi in diese Welt gebildet worden ist unter denen, die sich ihm angeschlossen haben und welche von den Aposteln ausgebaut worden ist. Also: im Neuen Testament sind die Richtlinien und Grundsätze des Gemeindelebens zu finden. Bloß im Neuen Testament? Oder auch im Alten Bund? Wir können antworten: hauptsächlich nur im Neuen Testament. Aber hiermit ist die Frage nicht ganz gelöst, denn wie sehr das Neue Testament neu ist, dem Alten Testament gegenüber, es setzt allenfalls das Alte Testament voraus; der Bruch zwischen Neuem und Alten Testament ist kein absoluter; es gibt Kontinuität in manchen Hinsichten, und Altes Testament und Neues Testament, beide zusammen bilden die Heilige Schrift, und werden auch als solche von den Täufern akzeptiert. Doch im Gegensatz zu Lutheranern sowohl wie Calvinisten ist für sie die Distanz zwischen Neuem Testament und Altem Testament erheblich weit, und während das Alte Testament — ebenso wie die Apokryphen — überschwenglich aber beinahe immer bloß illustrativ benutzt wird, gilt nur das Neue Testament als eigentlicher Beweisgrund. So z. B. bei Menno Simons. Man bemüht sich, die Gemeinde einzurichten nach dem Muster des Neuen Testaments, ohne dabei von der alttestamentlichen Konzeption des Gottesvolkes wesentlich beeinflußt zu sein. Die Gemeinde ist objektiv begründet in dem Gottesruf: „Kommet her zu mir!" und subjektiv in dem Gehorsam gegenüber diesem Ruf. Grundwort des Gemeindewesens ist das Wort Jesu, Matth. 18, 20: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich unter ihnen". Das bedeutet: wo einige sich zusammenfinden im Namen Jesu Christi, nicht nur als Christen bloß dem Namen nach, sondern als Jünger Jesu Christi, ihn als Herrn anerkennend, seine Gnade dankend annehmen und bereit, seinen Willen zu tun, da ist Jesus in ihrer Mitte, da ist die Gemeinde, da ist das Reich Gottes schon anwesend.

Darüber sind nun auch alle einig: die Gemeinde ist die Gemeinschaft mit dem Herrn und mit einander auf Grund des Rufes Gottes in Christo. Aber die Schwierigkeit liegt in der Konkretisierung dieser Glaubensidee. Wie kommt die Idee der christlichen Gemeinde als aktuelle Gemeinschaft der Gläubigen in die Erscheinung? Welche Probleme, nicht nur praktische, wie z. B. die der Organisation, aber auch besonders Glaubensfragen bieten sich dar? Wie findet sich die persönliche Frömmigkeit des Individuums zur Totalität der Gemeinde? Diese Fragen sind wichtig, weil sie unsere bunte und sehr verwickelte Geschichte in hohem Maße beherrscht haben. Und wie wichtig sie auch sein mögen, die Antwort ist nicht leicht. Unsere Mennonitengeschichte ist im letzten Jahrhundert weithin und eingehend studiert worden, aber die subjektive Deutung von der eigenen Einstellung heraus hat unsern Historikern zuweilen einen tüchtigen Streich gespielt. Einige haben unsere Geschichte und das Wesen des Mennonitentums vom Standpunkte des Individualismus her konstruiert und als genuin täuferisch den Individualglauben als einen Bund eines reinen Gewissens mit Gott gewertet, wobei die Gemeinde weniger wichtig wird und bisweilen eben überflüssig. Andere haben von den vorhandenen Gemeindeverhältnissen heraus zu sehr diese konkrete Realität in die Geschichte hineinprojektiert. Dadurch bekam die Gemeinde einen großen Wert; sie wäre der einzige Hafen der Erhaltung, wo das Persönliche sich letzten Endes dem allgemeinen, objektiv Gegebenen restlos fügen solle, und sich der Totalität kritiklos unterwerfen. Beide haben sie sich bei ihrer historischen Konzeption auf die Historie selbst berufen. Dazu hat jeder noch Reihen von Bibeltexten herangezogen. Und beide haben recht, denn weder unsere Geschichte noch die Bibel ist eindeutig betreffs der Gemeindeidee.

Wie es jetzt unter uns Mennoniten bestellt ist, so war es immer. Es hat zu jeder Zeit verschiedene Ansichten gegeben, Parteien, Richtungen, Spaltungen und Streit. Und die Sache ist im Laufe der Geschichte fast unübersehbar und labyrinthisch verwickelt worden: Die Täufer in Süddeutschland und im Elsaß, welche sich im Jahre 1555 und 1559 zu Straßburg von Menno Simons lossagten, weil sie seine strengen Ansichten über die Gemeinde ohne Flecken und Runzeln nicht teilen könnten, haben nachher, wie auch ihre zahlreichen Nachkommen in Amerika, den Namen Mennoniten angenommen, während seit dem 17. Jahrhundert die Mennoniten in den Niederlanden es allmählich vorzogen, Doopsgezinde zu heißen. Weiter sind die Schweizer Brüder, die altevangelischen Täufer, von diesem Namenwechsel ebenso wenig berührt worden, als von den bezüglichen Fragen; während die Anhänger Jakob Hutters in ihrem Liebeskommunismus zu einer ganz anderen Gemeindebildung kamen.

(Schluß folgt)

Anna Friesen † 25

Ganz unerwartet haben wir durch den Tod eine junge Schwester unserer Gemeinde verloren. Am 5. September d. J. starb hier in Winnipeg im King Edward Hospital infolge plötzlicher völliger Erschlaffung Anna Friesen, die jüngste Tochter von Geschw. Heinr. und Aganeta Friesen, 666 McMillan Ave.

Sie hatte vorher über beständige Müdigkeit geklagt. Aber sie hatte diesen Umstand nicht beachtet, hatte ihre Arbeit fortgesetzt beinahe ganz bis zu ihrem Ende. Da kam sie Mittwoch, am 3. Sept., ganz müde von ihrer Arbeitsstätte. Sie war angestellt in der Office der Gesellschaft „Canada Bread". Sie legte sich aufs Bett, Freitag früh morgens wurde sie ins Krankenhaus gebracht und abends schon um 10 Uhr gab sie ihren Geist auf.

Anna Friesen war die jüngste Tochter in ihrem Elternhause. Sie wurde am 13. April 1926 in Kronberg, Südrußland, geboren und kam dann sehr bald darauf als kleines Kind mit ihren Eltern und Geschwistern nach Kanada. Ihre Eltern fanden auf Beresford, Man., ein Farm, wo sie mit ihren 5 Schwestern und 3 Brüdern froh aufwuchs. (Fortsetz. auf S. 6—1)

Eine Hochzeitsansprache

gehalten von J. J. Friesen, Oak Bluff, Manitoba.

In Sprüche 18, 22 lesen wir: „Wer ein Weib gefunden hat, hat Glück gefunden, denn er erlangt Huld von dem Herrn."

An Hand dieser Schriftstelle wollen wir in kurzen Strichen ein biblisches Heiratsmuster vorführen. — Unser Text sagt „Wer ein Weib gefunden". Das sagt uns, daß es gesucht werden muß. Wir wollen nun die Fragen stellen und versuchen, sie mit Gottes Wort zu beantworten.

1. Wie soll der Mann sein Weib suchen? Auf diese so wichtige Frage möchte ich an Hand des Wortes Gottes eine dreifache Antwort geben: a) in dem Gefühl der Einsamkeit. (1. Mose 2, 20) Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre. Als Adam allen Tieren Namen gegeben hatte, merkte er, daß ihm etwas fehlte, alle Tiere waren in Paaren bei ihm vorübergegangen, doch er war allein. Es war niemand da, der ihn verstand, der ihm Gesellschaft leistete. Zum erstenmal fühlte Adam sich einsam und ein großes Sehnen überkam ihn nach jemanden seinesgleichen, dem er sich mitteilen könnte. Auf diesem Wege mußte Adam zubereitet werden für seine Lebensgefährtin, denn Eva sollte einen besonderen Platz in dem Herzen Adams einnehmen. Sie sollte die Lücke ausfüllen, sie sollte dem Adam eine unentbehrliche Gehilfin werden für sein ganzes Leben. Ich möchte hiermit sagen, daß jeder junge Mann mit Heiraten warten sollte, bis er sich einsam fühlt, und dann nur — b) auf dem Wege des Gebets (1. Mose 24, 62—63) vorgehen. Es heißt da, daß Isaak aber kam zu dem Brunnen des Lebendigen u. Sehenden (V. 62). Isaaks Mutter war gestorben und er war 40 Jahre alt geworden. Da merkte er eines Tages, daß ihm etwas fehlte. Er besprach diese so wichtige Sache mit seinem Vater und der traf nun die Vorkehrungen, insoweit es seine Aufgabe war. Der oberste Knecht wurde mit dieser Sache bekannt gemacht und er wurde entsandt, um dem Isaak eine Gehilfin zu suchen. In dieser Zeit des Wartens verweilte Isaak bei dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Er nahm die Zuflucht zu einem lebendigen und allsehenden Gott. Und in der Gegenwart dieses großen Gottes besprach er seines Herzens Anliegen. In Vers 63 heiß es: „...und war ausgegangen zu beten auf dem Felde um den Abend in der Stille". Wer mit dem Herrn sein Weib sucht, der wird die finden, die für ihn bestimmt ist, und die ihn in diesem Leben glücklich machen kann. Wer aber auf dem Wege der Liebschaft, im Theater, auf dem Tanzplatze und bei Vergnügungen sich ein Weib sucht, der wird seinen Fehler zu spät erkennen. Weiter finden wir, daß es — c) durch Vermittlung göttlicher Kräfte geschehen soll. (1. Mose 24, 12) Elieser betete: „Herr, du Gott meines Herrn Abrahams, begegne mir heute und tue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham". In seinem Gebet zeigte er seinen Glauben an Gottes Hilfe klar und bestimmt. Es ist etwas Köstliches, in solchen wichtigen Angelegenheiten Gott die Sache übergeben zu können und ihn walten zu lassen. So wie Elieser seinen Auftrag ausführte, um für Isaak ein Weib zu finden, so kann auch jeder gläubige Jüngling dem Herrn die Sache anheimstellen und sie ihm vertrauensvoll übergeben, Er wird's wohl machen. Wenn der Heilige Geist die Vorarbeit tut, dann ist es nicht schwer zu folgen. Eine Begebenheit bestätigt, daß auch heute noch gläubige Jünglinge auf diesem Wege den Herrn in ihrem Leben walten lassen. Es war im ersten Weltkriege. Ein zum Staatsdienst mobilisierter Jüngling fühlte auf einmal stark seine Einsamkeit. Er fing an, dem Herrn sein Herz diesbezüglich auszuschütten. Der Herr wies ihn auf eine bekannte Person und nun betete der Jüngling um ihre Zuneigung und Liebe. Monate vergingen und eines Tages konnte er auf Urlaub fahren. Zuhause betete er: „Herr, schenke mir eine Gelegenheit, mit ihr zu sprechen." Der Herr gab sie ihm und bei dieser Gelegenheit stellte er ihr zwei Fragen: Hast du die Aufgabe vom Herrn, meine Lebensgefährtin zu werden? Sie beantwortete mit einem freudigen Ja. Möchtest du mich im Dienste für den Herrn unterstützen? Wiederum kam ein entschiedenes Ja. Der Jüngling hatte keine Bibelschule besucht, stand aber in innigster Verbindung mit dem Herrn. Der Herr hatte die Vorarbeit getan und das Leben dieses Jünglings konnte er segnen, und der junge Mann durfte andern zum Segen werden. Wer auf Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut. Dieser Weg hat eine göttliche Garantie, darum, wer glücklich werden will, der handle nach dem Worte Gottes.

Unser Text sagt „Wer ein Weib gefunden, hat Glück gefunden."

2. Worin besteht das Glück des Mannes? — a) Weil die Frau dem Manne ebenbürtig ist. (1. Mose 2, 23) Da sprach der Mensch: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist." Das Weib ist göttlich geadelt, sie ist hervorgegangen aus der Meisterhand Gottes, ebenso wie Adam, doch darf der Mann sie nicht vergöttern, denn sie ist ihm g l e i ch. Aber es ist seine Aufgabe, sie beständig zu lieben, zu achten als Miterbin des ewigen Lebens (1. Petri 3, 7). Er darf sie aber auch nicht unterschätzen, denn sie ist Fleisch von seinem Fleisch. 1. Mose 2, 22: Und Gott baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Und wer will es mir streitig machen, wenn ich annehme, daß Gott der Herr die Rippe aus der linken Seite herausnahm? Aus der Herzgegend, um die Herzen zu verbinden. Ist nicht auch die Gemeinde Jesu Christi aus der Seite des Heilandes hervorgegangen, als das Blut Jesu vergossen wurde zur Stiftung des neuen Bundes? Darum darf kein Mann sein Weib unterschätzen, denn Gott nahm sie nicht von den Füßen, sondern aus der Seite Adams. Eph. 5, 28: Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst.

Aber nicht nur, daß sie dem Manne ebenbürtig ist, sie ist auch — b) erkenntnisfähig. Spr. 31 von 10ff zeigen uns die vielen Fähigkeiten und Weisheit, die ein gottesfürchtiges Weib in Lebensfragen besitzt. Gott hat sie ausgerüstet, als eine Gehilfin dem Manne beizustehen und ihm in seinen oft verantwortungsvollen Lebenslagen zu helfen.

Auch hat Gott sie befähigt, in Heilsfragen hineinzuschauen, zu prüfen, klar zu entscheiden und ein Segen zu werden für die Umgebung. Spr. 31, 26: Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre. So haben viele Frauen im Alten wie im Neuen Bunde unter der Leitung des Geistes Gottes Großes getan. Und heute, was tun nicht unsere gläubigen Frauen im Dienst für den Herrn! Wir denken an die Sonntagsschulen, Hospitalarbeit und dergl. mehr. Die Erziehung unserer Kinder für den Herrn, die Liebe zum Helfen, wo immer sich die Gelegenheiten bieten. Wenn wir nun weiter fragen, dann sagen wir — c) sie besitzt großen Einfluß. Der Mann, der veranlaßt ist selbständig voranzugehen und dadurch oft in Gefahr kommt, übereilt zu handeln, ginge auf keinem andern Weg so gut aufzuhalten u. umzustimmen, hätte Gott nicht das Weib mit dieser Einwirkungskraft ausgerüstet. (1) Ihre stille und sanfte Art, wie sie so liebevoll, freundlich und doch anhaltend sein kann und warten, bis der Mann es auch sieht. (2) Ihre Geduld und Treue in ihren Lebensaufgaben. (3)) Ihre Liebe und Anhänglichkeit. (4) Ihr Glaube an Gottes Gegenwart und Hilfe. (5) Ihr Festhalten am Gebet und an die Verheißungen Gottes. Diese göttlichen Tugenden, die sich in ihrem Glaubens- und Eheleben offenbaren, sind Kräfte, mit welchen Gott sie ausgerüstet hat, und mit welchen sie dem Manne und dem Herrn erfolgreich dienen kann. Dieses und noch viel mehr offenbart, daß das Weib sich vom Herrn hat für ihren Lebensberuf zubereiten lassen. Und durch diese Schätze wird das Eheglück des Mannes vollkommen.

3. Es heißt in unserem Texte: „...denn er erlangte Huld von dem Herrn." Das Wörtchen Huld hat eine mehrfache Bedeutung. Man kann sagen, Gott ist dem Manne gnädig, oder er ist dem Manne freundlich gesonnen. Somit ist das Weib ein Gnadengeschenk an den Mann.

a) Gott war dem einsamen Manne gnädig. — Einsamkeit ist gefährlich, weil der Versucher bei einem Einsamen oft mehr erreichen kann, als wo zwei sind. Gott sagte: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Deswegen bereitete er die Eva für den Adam. Wenn Gott eine Sache nicht mehr für gut befindet, so ist er der einzige, der helfen kann. Er half dem Adam aus der Einsamkeit in eine liebliche Gemeinschaft mit Eva, die er für ihn und nur für ihn bereitet hatte. So wird auch heute Gott einen jeden Jüngling und jede Jungfrau erhören, ihnen gnädig sein und die zusammenführen, die Ihm die Sache anvertrauen und überlassen.

Ich denke an jenen jungen Missionar, der sich im Felde auf einmal einsam fühlte, und dann anfing, dem Herrn diese Sache ans Herz zu legen. Nach längerem Beten bekam er die Freudigkeit, an die Heimatgemeinde zu schreiben und die Bitte vorzulegen, sie möchten ihm beten helfen, daß der Herr möge eine Schwester willig machen, ihm als Lebensgefährtin in die Mission zu folgen. Als er nun den Brief abgeschickt hatte, da kam der Versucher und flüsterte ihm zu: wenn es nun aber die und die sein wird? Nein, sagte er sich, die will ich nicht, die wird mir der Herr auch nicht senden. Was geschah? Nach etlicher Zeit erhält er ein Schreiben von der Gemeinde, daß seine Braut kommt. Er sagte sich: Ich habe Gott die Sache übergeben, und er wird mir die richtige Frau zuführen. Als er sie empfing, da war es die, welche er sich nicht gewünscht hatte. Doch dieser Missionar schreibt am Schlusse seines Lebens: „Gott wußte besser als ich, eine bessere Lebensgefährtin könnte ich nie bekommen. Sie war von Gott für mich bereitet. Gott erhört jedes gläubige Gebet, er stillt die Sehnsucht und gewährt uns unsere Bitten, daß sein Name verherrlicht wird. Wenn wir nun noch das andere Wörtchen „Freundlich" nehmen, dann können wir sagen, — b) daß Gott dem Manne in dem Geschenk seine Freundlichkeit offenbart. Er bereitet jedem einsamen Manne, jedem betenden Manne und jedem, der ihm vertraut ein für ihn passendes Weib. Er führt und lenkt die Wege der Menschen, so daß sie auch zusammenkommen. Er ist es auch, der sie dann fürs ganze Leben segnet und zum Segen setzt, daß sie am Schlusse ihres Lebens sagen können: Er hat alles wohlgemacht!

Wer auf biblischem Wege ein Weib findet, der findet Glück, denn er erlangt H u l d von dem Herrn.

Grüße aus Deutschland.

(Fortsetz. von S. 1—4)

Dorfes gewünscht worden. Einige hatten Prediger Wall als Gäste bei einer M. B. Versammlung dort im Dorf gehört. Es gab keine direkten Entscheidungen für den Herrn. War die Arbeit deshalb fruchtlos? O nein! Wir haben eine offene Tür gefunden und ein weites Feld zum Säen und der Heiland gibt die Ernte in die Hand derer, die dafür ausersehen sind.

Bild 2 führt uns vor ein Flüchtlingshaus nach einer Versammlung der M. B. Gemeinde. Unsere vielen kleinen Kinder, die man auch auf dem Bild erkennen kann, beleben unsere Versammlung immer auf ihre eigene Art und Weise. Links im Bild ein Stück von Pred. C. Walls Auto, dem auch ein besonderer Platz in der Gemeindechronik gebührt; denn ohne dieses wäre manche Versammlung nicht möglich geworden.

In Jesu Liebe verbunden, Euer

Rudolf Reichert,
Günterscheid üb. Asbach,
Deutschland.

Winnipeg—Europa—retour. 21.

(Fortsetz. von S. 1—2)

Mit Bruder Cornelius (C. F. Klassen), den ich erst hier traf, durften wir ein Zimmer auf St. Chrischona haben und 6 Nächte, d.h. solange die Konferenz dauerte, hatten wir an diesem schönen Ort angenehme Unterkunft. Nur hatte das fleißige Programmkomitee der Konferenz die Tage von früh bis spät so stark mit Vorträgen, Besprechungen u.a.m. belegt, daß es durchaus kein Picknick war, wenn man pünktlich allem beiwohnen wollte.

Beim schönsten Sonnenschein wurde am 10. August 1952, 9.30 Uhr morgens, die 5. Menn. Weltkonferenz vom Vorsitzenden, Dr. H. S. Bender aus Goshen, Ind., USA, eröffnet. Die erste Menn. Weltkonferenz war 1925, ebenfalls in Basel, die zweite 1931 in Danzig, die dritte 1936 in Amsterdamm, und die vierte 1948 in Goshen und Newton, USA. — Die gegenwärtige 5. Konferenz hatte als Hauptthema nicht wie die früheren eine akute Notlage (obzwar die Heimatlosen und die Neusiedler in Südamerika Beachtung fanden), sondern als Generalthema stand „Die Gemeinde Jesu Christi und ihr Auftrag". Brüdern aus verschiedenen mennonitischen Richtungen hatte man Aufgaben erteilt, folgendes in Vorträgen zu behandeln: **Unsere weltweite mennonitische Bruderschaft — Die Gemeinde Christi — Die Gemeinde Christi und ihr Auftrag — Mennonitische Aeußere Mission — Die Gemeinde Christi und die Welt — Die mennonitischen Gemeinden und die Gesamtchristenheit — Die Gemeinde und ihre Jugend.** — Weil die Vorträge von Mennoniten aus Deutschland, Nord- und Südamerika, Holland, der Schweiz und Frankreich gebracht wurden, gaben sie dem aufmerksamen Zuhörer gewissen Einblick in die Geschichte und geistliche Stellung der respektiven Gemeinden. Bei der vorteilhaft wirkenden Offenheit traten dann auch Unterschiede und Gegensätze zutage, die aber nicht ausgefochten, (das hätte hier auch nichts Positives bewirkt) sondern in brüderlicher Weise beim Namen genannt und zur Kenntnis genommen wurden.

Es waren ganz nach Erwarten viele Teilnehmer erschienen, etwa 200 Delegierten und 600 Gäste, und zum Sonntag natürlich noch viele Mennoniten aus der Umgegend. Vor dem Eingange in den Festsaal konnte man deutsch, schwyzerdütsch, französisch, holländisch und englisch sprechen hören. Der Kleidung nach stachen aber nur die Altmennoniten etwas ab. Es waren auch überraschend viele Jugendliche gekommen. (Von der mennonitischen Jugend in Europa bekommt man den Eindruck, daß sie die alten Hemmungen durchbrechen möchten und Neubelebung wünschen.)

Doch wir treten in die Festhalle. Das sonst sehr einfache Innere wurde durch den herrlichen, großen Blumenschmuck unter der Kanzel und dem großen Motto über derselben belebt. Da stand geschrieben: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig". Die Aeltesten der gastgebenden Konferenzen: Schweiz, Elsaß und Frankreich, begrüßten

die Versammelten. Dann sprachen auch der Präsident des schweizerischen Kirchenbundes (Sieh M. R. Nr. 39) u. der Vertreter der Bibelschule St. Chrischona, Pfarrer Fritz Rienecker (Sieh M.R. Nr. 42). Die Konferenzpredigt hielt Pr. Samuel Gerber, Schweiz, den wohl manche Leser von seiner Besuchsreise in Nordamerika kennen. Er ist nicht nur ein starker Mann mit einer kräftigen Stimme, sondern er hatte an Hand von 1. Kor. 3, 11—15 auch wirklich eine große Botschaft. Er forderte auf zur Selbstprüfung und Buße und wies hin auf den Tag, wenn alles vor dem Richterstuhle Jesu Christi wird offenbar werden. Vertreter aus verschiedenen Ländern antworteten kurz auf die warmen Worte der Willkommen-Grüße. Dann gaben 6 Delegierte in Kurzreferaten einen Ueberblick über die Gemeinden daheim und Dr. H. S. Bender sprach über „Unsere Weltbruderschaft heute" (Sieh M. R. Nr. 38). Es haben nur wenige unserer führenden Männer so in die Weltmennonitenschaft hineinschauen dürfen, die Geschichte unserer Gemeinschaft so gründlich studiert und ihre Schwächen und Unzulänglichkeiten kennen gelernt, wie Br. Bender. Daß er dabei nicht mutlos wird, muß man ihm danken. Sein Vortrag war durchaus wertvoll. Abends kam „Die Nachfolge Christi" zur Betrachtung und Pr. J. B. Töws, Reedley, Calif., sprach über „Lebendiger Glaube" (Sieh M. R. Nr. 40 u. 41). Dann folgte noch eine kurze Abendandacht und der Sonntag war zu Ende.

Ihr seht, daß man uns reichlich geistliche auch geistige Speise geboten hatte. Aber wir hatten auch dreimal gemeinsam gut gegessen, und zwar in einem großen Zelte, das etwa 600 Personen faßte. Veranstaltungen solcher Art mit Massenspeisung sind für die Geschwister in Europa etwas Ungewohntes und die Bewirtung hatte ihnen viel Plagen und Mühe gemacht. Aber sie haben die Sache gut gemacht, uns die einfache, gesunde Kost mit herzlicher Freundlichkeit geboten und sind ihrer Aufgabe in Ehren gerecht geworden.

St. Chrischona ist auf einem etwa 1600 Fuß hohen Hügel ungefähr 10 Meilen von Basel sehr schön gelegen und bietet auch reizenden Ausblick in die Schweizer Landschaft. 1840 wurde hier die Pilgermission gegründet, die sich unter der Leitung von Carl H. Rappard und seiner Gattin Dora Rappard (vielen bekannt durch ihre Schriften) zu einem großen Werk entwickelt hat. Sie hat 13 ansehnliche Gebäude für Kirche, Bibelschule, Schwesternhaus, Brüderhaus, Pflegeheim, Festhalle u. a.m. Außerdem etwa 6 Gebäude für eine große Milchwirtschaft u. Gärtnerei. Für eine ganz bescheidene Zahlung hatte man unserer Weltkonferenz das Ganze, außer der Wirtschaft, zur Benutzung überlassen, und einen besseren Platz hätte man wohl schwerlich finden können.

Am Montag war von 7.15 Uhr morgens Gottesdienst in der Kirche. Nach Frühstück, von 9 Uhr, sprach Aelt H. N. Harder, Aberdeen, Idaho, über „Grund und Wesen der Gemeinde Christi". Es war eine gute Einrichtung getroffen worden, die Vorträge zu besprechen. Dazu waren die Delegaten in 4 Diskussionsgruppen geteilt worden u. für jede Gruppe war auf dem Programm der Leiter u. das Zimmer ihrer Zusammenkunft genannt. Für diese Besprechungen waren 1½ Stunden eingeräumt. Nach denselben, um 11.45, kamen alle Gruppen wieder in die große Halle zurück und einer aus jeder Gruppe gab ein kurzes Resümee der Aussprachen und Ansichten. Damit wurden alle Delegierten in die Arbeit hineingezogen und niemand brauchte passiv bleiben. An demselben Tage sprach N. van der Zipp aus Rotterdam über „Das Glaubenszeugnis unserer Väter von der Gemeinde" (Sieh M. R. Nr. 43 u. 44) und H. Bremer aus Amsterdam über „Verwirklichung des mennonitischen Gemeindeideals in Vergangenheit und Gegenwart in Holland". Für Mitteleuropa sprach über dasselbe Thema Benj. H. Unruh, Karlsruhe, und für Amerika—P. J. Dyck, Moundridge. Abends verhandelte Pierre Widmer, Frankreich, die Frage „Was ist eine lebendige Gemeinde?" und H. H. Janzen, Winnipeg, sprach darüber „Wie kann es zur Neubelebung in der Gemeinde kommen." (Sieh M. R. Nr. 34 u. 35). Die Abendandacht leitete E. J. Swalm, Ontario.

Ich habe den vollen Konferenztag beschrieben, um den Lesern ein Bild davon zu geben, wie intensiv man die Zeit ausnutzen wollte. Das beanspruchte unsern Geist bei der Hitze etwas zu stark und mancher Delegat wird beim Lesen des Konferenzbuches viele wertvolle Gedanken entdecken, die dort nicht in seinem Gedächtnis Raum fanden, weil zu voll aufgetischt wurde.

Den Inhalt der Vorträge auch nur kurz wiederzugeben, würde diesen Bericht zu lange machen, deshalb verweise ich auf die Nummern dieses Blattes, in denen die Ansprachen ganz erschienen. Es sollen noch etliche mehr in der M. R. veröffentlicht werden und das ganze Material wird im deutschen Konferenzbuch erhältlich sein.

Ein kurzgehaltenes Buch von 32 Seiten über die 5. Mennon. Weltkonferenz in englischer Sprache ist jetzt schon von der Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, erhältlich für 25c (portofrei).

Es waren auch Sängerchöre gekommen und das gab außer dem musikalischen Genuß auch Gelegenheit, die Jugend der Mennoniten in der Schweiz, aus dem Elsaß, aus Frankreich, Süddeutschland und den USA zu beobachten. Sie benutzen ungefähr dasselbe Liedergut, wie auch unsere Chöre. In Kleidung und Haartracht sind die jungen Mennoniten in Europa schlichter und machen einen sehr guten Eindruck. Ihr Gesang, wie auch der des Bethel College Chores war schön. Ueberhaupt war es ermutigend, daß die Jugend dort sich für die Konferenz interessierte und dabei war.

(Fortsetzung folgt)

Einladung

Die Konferenz der Mennonitengemeinden in Manitoba findet in diesem Jahre am Montag und Dienstag, den 10. u. 11. November, in der „Elim" Kirche zu Grünthal, statt.

Im Namen der „Elim"-Gemeinde in Grünthal lade ich alle werten Delegaten und Gäste zu uns in unsere Kirche zu 10 Uhr morgens am 10. November ein, um an dieser Konferenz teilzunehmen.

Sicherlich hat der Herr seinen Segen bereit für diese Tage und darum bitte, kommt und nehmt teil an demselben.

Verkehrsverbindungen: Sonntags fährt der Bus in Winnipeg 6 Uhr abends ab, über Steinbach nach Grünthal. Das ist die einzige Fahrgelegenheit am Sonntag. Montag und alle anderen Wochentage fährt ein Bus um 7.20 Uhr morgens von Steinbach ab nach Grünthal und 6.20 Uhr abends von Winnipeg nach Grünthal. Es ist auch nur diese eine Gelegenheit, zu kommen. Wer mit dem Auto durch Winnipeg kommt, der fahre die St. Mary's Rd. hinaus bis zur Feuerhalle und dann auf St. Anne's Road nach Steinbach bis zur Kleefelder Ecke, wo eine Tafel nach Grünthal zeigt.

Die auf dem Hochweg Nr. 75 kommen, biegen in Morris ab über Dufroß bis St. Pierre u. von da fahre man östlich und dann südlich bis Grünthal. Alles sind „Gravel"-Wege.

Alle Konferenzteilnehmer kommen bis zur „Elim"-Kirche, wo sie vom Aufnahmekomitee, welches aus den Brüdern: D. Rempel, D. Warkentin und J. Friesen besteht, empfangen werden.

Die Gemeinden bitten wir, die Zahl der Delegaten rechtzeitig beim Aufnahmekomitee anzumelden, welches die Sache der Unterbringung erleichtern wird.

Also, nochmals: Kommt zur Konferenz der M. G.!

Im Auftrage der einladenden Gemeinde,

H. Warkentin.

Programm

für die Konferenz der Mennonitengemeinden in Manitoba, abzuhalten am 10. und 11. November 1952, in der Kirche der Elim M. Gemeinde zu Grünthal, Man.

1. Eröffnung u. Begrüßung von Br. Heinr. Warkentin.
2. Einleitung von Aelt. Johann Enns, Grünthal.
3. Gebetsweihe von Br. C. C. Janzen, Winnipegosis.
4. Vorlesung des vorjährigen Protokolls.
5. Konferenzpredigt von Aelt. J. M. Pauls, Winkler.
6. Zeiteinteilung u. Ernennung d. Komitees vom Vorsitzenden.
7. Gedächtnisfeier der Verstorbenen, geleitet von Br. G. G. Neufeld, Manitou.
8. Vorstellung der Delegaten.
9. Berichte über die Schulen:
   a) Der M.C.J.,
   b) Der Elim Bibelschule,
   c) Des C. M. B. College.
10. Besprechung der Berichte.
11. Ein Vortrag über 1. Petri 1, 1—12 von Br. P. A. Rempel, Altona.
12. Berichte über die Missionsarbeit.
13. Allgemeiner Bericht von der Inneren Mission.
14. Bericht von etlichen Arbeitern.
15. Bericht über das Ergebnis der Gesuche um Radiodienst.
16. Wahl eines Mitglieds in das Missionskomitee.
17. Bericht über die Pionier-Missionsarbeit von Br. Jacob Schmidt.
18. Berichte von der Jugendorganisation: a) vom Vorsitzenden, b) über das Jugendtreffen, von Br. A. A. Teichröb, c) über die Sommerbibelschulen, von Br. H. Gerbrandt, d) über S.S.-Arbeit, von einem Gliede des Komitees.
19. Ein Bericht über den Missionskamp, von Aelt. W. H. Enns.
20. Bericht von Br. D. D. Klassen über Predigerkurse.
21. Bibelvortrag von Br. H. Wall, Winnipeg, über 1. Petri 1, 13—25.
22. Bericht über die Friedensbestrebungen, v. Aelt. D. Schulz.
23. Bericht über Siedlungsmöglichkeiten, von Br. J. Janzen, Arnaud.
24. Besprechung und Regelung gewisser Gebräuche bei Hochzeiten. — Einleitende Bemerkungen darüber von Br. D. D. Klassen.
25. Wahlen: a) des Vorsitzenden, b) des stellvertretenden Vorsitzenden, c) eines Gliedes im Programmkomitee.
26. Besprechung der Altenheimfrage, eingeleitet von Aelt. Pauls.
27. Konferenzbericht von Br. Jacob Töws.
28. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
29. Laufende Fragen.
30. Schlußbemerkungen von J. P. Bückert.

P.S.: — Die Zeitbestimmung für die einzelnen Gegenstände und der Pausen wird so geregelt werden, daß wir in zwei Tagen fertig werden. Am Abend des 10. Nov. wird eine Evangelisationsversammlung stattfinden. Wir empfehlen hiermit den Gemeinden, um eine segensreiche Konferenz zu beten. Segen kann nur Gott uns verleihen.

Nebst brüderlichem Gruß im Namen des Komitees,

J. P. Bückert.

Aus der Randmission.

Eines Tages sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern: „Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen, und ruhet ein wenig." — Wir vernahmen, daß er das auch zu uns in diesem Sommer, der mit so viel Arbeit vernommen war, sagte. So machten wir denn eine kleine Reise, in dem Bewußtsein, daß er mit uns ging. Wir machten es nicht so wie ein kleines Mädchen, das am Abend vor ihren Ferien betete: „Good-bye, Gott, wir werden mit dir wieder Gemeinschaft haben wenn wir zurückkommen". Wir sind dankbar, daß wir frischen Mut, Kraft und Ausdauer bekommen haben, und wissen, der Herr wird dadurch verherrlicht.

Unser Dankfagungs- und Missionstag war ein reicher Segen. Br. J. Pankratz von der Judenmission in Winnipeg war unser Gastredner. Er sprach vormittags und nachmittags in unserer Kirche und des Abends in der Ashern Stadthalle. Es wurde in unsern Herzen das Verlangen erweckt, dem Herrn treuer zu dienen. Die Versammlungen waren gut besucht. Wir wurden erinnert an den Vers in Offb. 5, 9b: „...denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus aller Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden". Deutsche, Engländer, Holländer, Griechen, Iceländer und Mennoniten waren vertreten, und zusammen beteten wir den einen lebendigen Gott an und priesen ihn dafür, daß sein Evangelium für alle da ist.

In dieser Woche schauen wir zurück auf 6 Jahre Arbeit auf diesem Missionsfelde. Wir müssen sagen, daß der Herr über alles was wir bitten oder verstehen können, nach seiner Kraft getan hat. Wenn es nur eine Seele im Jahr gewesen wäre, die den Heiland gefunden hätte, wäre es aller Mühe und Anstrengung wert. Wir beten diesen Monat auch besonders, daß der Herr uns in dieser Ecke auch eine Erweckung schenken möchte. Dann sagt der Psalmist: „...werden Sünder sich zu Gott bekehren". Wollt ihr uns beten helfen?

Eure im Dienste des Herrn,

Joseph u. Maria Wiebe.
Ashern, Manitoba.

Canadian Mennonite Bibel College, Wpg.,

wurde am 1. Oktober für das neue Schuljahr eröffnet. — Die Registration ergab die Zahl von 49 Studenten. Aus Saskatchewan kamen 19, (vorbildlich für die andern Provinzen); Brit. Columbien — 6; 9 aus Alberta; 11 aus Manitoba; 3 aus Ontario und 1 aus Paraguay. — Von diesen waren 27 schon früher im College und 22 beginnen ihr erstes Studienjahr.

Dem vorjährigen Lehrerkollegium wurde Lehrer Gerhard Lohrenz eingegliedert. Als Bürokraft dient in diesem Jahr Frl. Anita Epp.

Um miteinander bekannt zu werden, wurden gleich in den ersten Tagen einige gemütliche Abende veranstaltet. Demselben Zwecke diente auch eine Zeugnisstunde am Sonntag abend, wo wiederholt zum Ausdruck kam „Wir wollten Jesum gerne sehen".

Es hat sich wieder eine rege Tätigkeit entfaltet, die der Herr mit seinem Beistand segnen möchte. — J. D.

Vancouver, B. C.

Willkommen zu Hause, Br. Klassen! — Wir verfolgen als Familie mit Interesse Deine Berichte von der Europareise. Wir haben hier in B. C. in diesem Jahre einen wundervoll schönen Herbst. Man sagt, in B. C. regnet es nur 11 Monate im Jahr, das trifft dieses Jahr nicht zu, aber wir haben öfters Nebel.

In geistlicher Hinsicht haben wir gesegnete Tage hinter uns. Die letzten zwei Wochen im September hielt Br. Isaak Redekopp, Lehrer des M. B. Bibel College, Winnipeg, hier Evangelisationsversammlungen. Seine Ansprachen waren alle aus dem Johannesevangelium. Es haben sich Seelen bekehrt und die Gläubigen wurden tiefer geführt. Dem Herrn die Ehre!

Den 27. und 28. September war hier in B. C. eine Friedenskonferenz im Auditorium der Menn. Hochschule zu Clearbrook, B. C. Hauptredner war Br. J. A. Töws von Winnipeg. Es war sehr wichtig, leider konnte der

(Fortsetz. auf Seite 8—2)

Anna Friesen †

(Fortsetz. von S. 3—5)

In Beresford besuchte sie die Distriktschule. Für die Grade 10 und 11 kam sie in die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna. Grad 12 nahm sie in dem „United College“ hier in Winnipeg.

Nach ihren Schuljahren nahm sie eine Stelle an in der Office der schon genannten Gesellschaft „Canada Bread“. Auf dieser Stelle hat sie durch treuen Dienst sich die Anerkennung und Achtung ihrer Mitdienenden und Vorgesetzten erworben. Das bewies die innige Teilnahme derselben auf ihrem Begräbnisse.

Im Jahre 1947 wurde sie mit der Taufgruppe dieses Jahres nach vorhergehendem Unterricht durch die Taufe in unsere Gemeinde aufgenommen. Sie war ein treues Glied unseres Jugendvereins und unseres Sängerchores. Still und anspruchslos ging sie ihren Weg, als letzte Tochter im Hause ihrer Eltern, eine Hilfe in dem durch die schwere Erkrankung des Vaters oft nicht leichten Haushalte.

Als sie so erschöpft auf ihrem Krankenlager dalag, noch ehe sie bewußtlos wurde, fragte ihre Mutter, die ernst um sie besorgt war: „Kind, es kann zum Sterben gehen, bist du bereit?“ — „Ja, Mutter, ich bin bereit“, kam die Antwort. Trotz aller Bemühungen der Aerzte und sorgsamen Pflege ihrer Schwester, die selbst eine geübte Krankenschwester ist, konnte das entfliehende Leben in dem schwerkranken Körper nicht gehalten werden. Ehe wir es uns versahen, war sie dahin.

Wir weisen die trauernden Eltern und Geschwister auf die Worte der Schrift hin: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch haben, Gedanken des Friedens und nicht des Leidens...“ Jer. 29, 11. Die Verstorbene glauben wir aufgehoben in den Armen ewiger Liebe.

J. H. Enns.

Fr. P. Thießen † 61

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder, Elisabeth Thießen, geb. Dück, wurde am 2. September 1891 im Dorfe Pastwa, Molotschna, S.-Rußland, geboren. 1898 zogen ihre Eltern nach der Orenburger Ansiedlung und siedelten im Dorfe Alitzowo an. Dort verlebte sie ihre Kinder- u. Jugendjahre. Am 6. Jan. 1913 traten wir in den Ehestand und gründeten unser Heim im Dorfe Lugowsk, Neusamara. Im Jahre 1919 verlegten wir unsern Wohnsitz ins Dorf Komyschewo, Orenburg. Im Jahre 1924 erkannte sie ihren verlorenen Zustand und bekehrte sich zum Herrn. Dank ihrer Gebete durfte auch ich mich im Frühjahr 1925 bekehren. Im Sommer desselben Jahres ließen wir uns taufen und in die M. B. Gemeinde aufnehmen.

1926 wanderten wir aus nach Kanada. Im Oktober kamen wir nach Manitoba in die Gegend von Steinbach, wo wir uns eine Farm erwarben. 1935 siedelten wir über nach Alberta und ließen uns auf einer Farm bei Coaldale nieder.

Hier erkrankte sie an Lungenkrebs. Sie ist über ein Jahr krank gewesen und starb am 30. September, 11 Uhr morgens. Sie hat besonders in letzter Zeit schwer gelitten, aber sie war geduldig im Leiden. Sie hat Glauben gehalten und war bereit, zu sterben. Sie war eine treue Beterin und den Kindern eine liebende Mutter und Großmutter. Wir empfinden ihren Verlust schwer, hoffen aber auf ein Wiedersehen beim Herrn.

61 Jahre und 28 Tage ist sie alt geworden; im Ehestande gelebt 39 Jahre, 8 Monate, 24 Tage, und sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 4 Söhne, 2 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 14 Großkinder, zwei Brüder und drei Schwestern in Kanada.

Sonntag, den 5. September, fand im M. B. Bethause die Begräbnisfeier statt. Drei Brüder dienten mit dem Wort. Br. Jac. Dück hatte zum Text 1. Thess. 4, 13. Br. H. Nickel sprach in Englisch an Hand von Ev. Joh. 14, 2—3, und Br. Jacob Siemens auf Grund von Jes. 60, 10—20. Ein Chor diente mit tröstlichen Liedern.

Dieses diene allen Neusamaraern zur Nachricht.

Nebst Gruß,

P. D. Thießen u. Kinder.

Reiseprediger Christian Guth † 72

(Der Entschlafene ist vielen gewesenen Flüchtlingen aus dem Lager Backnang, Deutschland, bekannt — Red.)

Unter großer Beteiligung der Gemeinden wurde bei seiner Beerdigung am 30. Juli 1952 an seinem Grabe in Neckargemünd bei Heidelberg der folgende, von ihm selbst verfaßte Lebenslauf verlesen:

„Ich wurde geboren am 21. Mai 1879 in Gravenweierhof, Gemeinde Stürzelborn bei Bitsch, Kreis Saargemünd in Lothringen. Meine Eltern waren Christian Guth, Sohn von Josef Guth, u. Maria Güngerich von Frönsburgerhof bei Lembach, Unterelsaß. Meine Mutter war Jakobine Jordy vom Nauweierhof bei Stützelbronn (Bitsch).

Nach der Uebersiedlung meiner Eltern nach Haspelscheid bei Bitsch besuchte ich mit 7 Jahren die dortige Volksschule, die katholisch war. Im Jahre 1899 zogen meine Eltern nach Pirmasens in der Rheinpfalz, wo ich dann die Schule besuchte, bis ich Ostern 1892 aus ihr entlassen wurde. Im Herbst 1892 wurde ich nach vorherigem Unterricht in die amische Mennonitengemeinde Frönsburg/Flekkenstein durch die heil. Taufe aufgenommen. Von Pirmasens aus schlossen wir uns dann an die amische Gemeinde Ixheim bei Zweibrücken an.

Im Jahre 1907 wurde ich von der Gemeinde zum Prediger gewählt und eingesetzt. Im Jahre 1912 wurde ich Aeltester und am 12. März von den Aeltesten Jakob Nafziger vom Kleinwiesingerhof bei Saargemünd und dem Aeltesten Valentin Pely von Gosselming (Aelt. der Gemeinde Saarburg in Lothringen) zum vollen Dienst verordnet.

In Pirmasens besuchte ich schon als Knabe die Sonntagsschule der Stadtmission unter der Leitung des Stadtmissionars Karl Kies. Im Jahre 1898 kam an seine Stelle Br. Ludwig Scheuermann, der bisher in Zweibrücken war. Im September 1896 fand das Jahresfest der Stadtmission statt, an dem Pastor Coreson aus Frankfurt die Festpredigt hielt und anschließend an einigen Tagen bei einem Bibelkurs mit Vorträgen diente, die eine Erweckung zur Frucht hatten. Auch ich durfte da ein persönliches Eigentum meines Herrn Jesu durch eine gründliche Uebergabe an Ihn werden. Br. Scheuermann wurde mein geistlicher Vater, dem ich viel verdanke. Meinem Heiland gehörte ich nun mit meinem ganzen Sein und Leben. Ihm zu dienen war meine ganze Lust und Freude bis zum heutigen Tage. Alles aber war Gottes Gnade und Liebe.

Im Jahre 1899 wurde ich Soldat bis 1901, wo ich als Unteroffizier entlassen wurde. Von 1914 bis 1918 war ich im Kriege.

Am 26. August 1905 verheiratete ich mich mit Elsie Oesch vom Grünbacherhof bei Zweibrücken, aus welcher Ehe vier Kinder hervorgingen. Das älteste Söhnchen starb 6 Jahre alt, und das jüngste lebte nur einige Stunden. Am 20. März 1933 starb meine Frau an einem Herzschlag im katholischen Schwesternhaus in Zweibrücken und ist in Zweibrücken beerdigt.

Am 7. Juli 1934 verheiratete ich mich zum zweiten Male mit Betty Augsburger aus Regensburg. Die Ehe blieb ohne Kinder. Am 5. Januar 1939 kauften wir uns das Haus Schützenhausstraße 22 in Neckargemünd, das wir am 1. März 1939 beziehen konnten.“

Das ist sein Lebenslauf, wie er ihn selber in den letzten Jahren niedergeschrieben hat. Ergänzend darf noch erwähnt werden, daß — nachdem er eine Ausbildung auf der Predigerschule in St. Chrischona genossen hatte — ihn Anfang der 20-er Jahre das Vertrauen der Konferenz der süddeutschen Mennoniten in den Reisepredigtdienst und die Jugendarbeit berufen hat, welchen Dienst er bis zu seinem 70. Lebensjahr mit großer Treue verwaltet hat. Seinen Lebensabend verbrachte er in Neckargemünd, immer wieder mit besonderer Liebe dem Dienst im Flüchtlingslager Backnang hingegeben.

Am 28. Juli rief ihn der Herr über Leben und Tod aus diesem Leben durch einen sanften Tod in die ewige Heimat ab. Um ihn trauern die Witwe, zwei Söhne und ein Enkelkind, die Anverwandten und alle Gemeinden der Konferenz.

Der Sarg war in der Grabkapelle des Neckargemünder Friedhofs aufgebahrt. Dort verlas Br. Schnebele vom Thomashof ein Wort aus dem Joh.-Evangelium und sprach ein Gebet. Die Trauergemeinde sang den Paul Gerhard Vers „Wenn ich einmal soll scheiden“.

Die Ansprache an seinem Grabe hielt auf den Wunsch des lieben Entschlafenen Br. Walter Fellmann aus Mönchzell. Seinen Worten lag zugrunde Luk. 2, 29—30: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!

Nachrufe widmeten ihm Br. Foth, Friedelsheim, sein langjähriger Mitarbeiter am Werk der Konferenz der süddeutschen Mennoniten, und Reiseprediger Ulrich Hege im Namen des bad.-württ.-bayr. Gemeindeverbandes. B. Theo Glück, Lamprechtshof, legte für die süddeutsche Jugend einen Kranz nieder, ebenso die landeskirchliche Gemeinschaft von Neckargemünd und die Mennonitengemeinde Heidelberg. Im Namen des MCC sprach Br. C. F. Klassen, Kanada, ein Dankeswort, ebenso grüßte Br. Rupp mit einem Kranz der Flüchtlingsfamilien in Backnang.

(Gemeindebl. d. Mennon.)

S.S.-Lehrer Kursus

in Kol. Neuland, Paraguay.

„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir...“

Matth. 11, 21a.

Der Herr Jesus war und ist der größte Lehrer, den es je gegeben hat. Er lehrt klar und unzweideutig, daß jeder Mensch die Erlösung bedarf. Und Er, das Lamm Gottes, schenkt uns allen die Erlösung von der Sündenschuld aus Gnade und unaussprechlicher Liebe und will, daß wir es glauben und annehmen. Wir sollen durch Ihn zum Vater kommen und ewig leben. Unser Herr will, daß wir von Ihm lernen und auch weitertragen, was er uns gelehrt hat. Besonders den Kindern, die Er so lieb hat, will der Heiland durch das Wort und seine Zeugen ihre Herzen abgewinnen.

Um den S.S.-Lehrern zu zeigen und zu lehren, wie es ratsam wäre, den Kindern die überschwengliche Liebe Jesu Christi nahe zu bringen, gefiel es der S.S.-Leitung von Neuland, die S.S.-Lehrer einmal (zum erstenmal), für einige Tage zusammenzurufen. Der Herr hatte auch den Bibelschullehrer Br. G. Suckau nebst Frau willig gemacht, hierher zu kommen, um uns etwas tiefer in Gottes Wort einzuführen und einige erfolgreiche Winke für die Arbeit zu geben. Auch die Zentralschullehrerin auf Neuland, Missionarin Maria J. Regier, war willig, uns zu dienen mit Haus (in ihrem Hause hatten wir unsere Tagung) Zeit, Material und Wissen. Pred. Abram Janz, der Leiter, eröffnete unsere Versammlung und begrüßte uns am 28. 8. morgens mit dem Worte aus Luk. 10, 38—42. Sein Wunsch und Gebet war, daß wir alle zu den Füßen des Herrn Jesu sitzen möchten wie eine Maria und auf seine Worte lauschen, und daß der Herr das Reden und Hören in diesen Tagen segnen wolle. Nach einer kurzen Gebetsstunde begrüßte uns Br. G. Suckau und legte uns den Auftrag Gottes nach 5. Mose 6, 6—9 ans Herz: „Und diese Worte die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen u. sollst sie deinen Kindern einschärfen...“ Weil die Zeit so beschränkt war, konnten nur aus einigen Fächern einige wesentliche Gedanken hervorgehoben und betont werden. In drei Stunden S.S.-Methodik wurde unsere Aufmerksamkeit durch Br. Suckau besonders darauf gelenkt, in den Kindern das Verlangen zu wecken, etwas vom Herrn Jesus zu lernen und etwas für ihn zu tun.

Dann wurde uns in etlichen Stunden „christliche Psychologie“, die Bedeutung des Lebens und der Wert einer Menschenseele nach 1. Mose 9, 6 und Mark. 8, 36 wichtig gemacht. Ferner gab Br. Suckau uns auch einige Richtlinien, die Gewohnheiten der Kinder zu formen, daß sie nicht ausarten sondern in den Dienst unsers Heilandes gestellt werden könnten.

Als drittes Fach nahm Br. Suckau die biblische Geographie und zeigte uns, wie man die biblische Geschichte mit ihrem Raum verbinden kann. So ist es möglich, die Kinder ganz in die damalige Geschehnisse hineinzuversetzen und mit durch Meere, Täler und Städte über Berge und Flüsse nach Golgatha zu wandern.

Frl. M. J. Regier ließ uns in einigen Stunden Blicke tun in die Kirchengeschichte und erklärte uns manches in der Entwicklung des Christentums vom Jahre 30. n. Chr. und aufwärts. Auch hier gab es viel Beachtenswertes. Ja das Christentum hat immer die Anfechtung gehabt, wie auch heute, aus dem Gleichgewicht zu fallen und nach irgend einer Seite ins Extreme zu gehen.

Dann zeigte Schw. Regier uns in einigen Stunden Anschauungsunterricht ganz praktisch mit Beispielen und Vorführungen, wie die Aufmerksamkeit der Kinder durch angepaßte Bilder oder Gegenstände festgehalten und gesteigert werden kann. Auch wie man mit dem Flanellgraph die Geschichten vortragen kann. Dem Kinde anschaulich die biblischen Geschichten erzählen, wird viel zur Einprägung des Stoffes helfen. Aber die Tiefen göttlicher Weisheit, die das menschliche Begriffsvermögen nicht ergründen kann, muß auch ein Kind glauben lernen.

Am 30. 8. vor Abend schloß der so kurze S.S.-Kursus mit einer Gebetsstunde. Die 24 Teilnehmer verabschiedeten sich in Dankbarkeit gegen Geschwister G. Suckau und Schw. M. J. Regier voneinander. Gestärkt und erbaut durch das Wort Gottes und die Gemeinschaft in Christo, kehrte ein jeder zurück in sein Heim.

In unsern Herzen klingt das Bewußtsein der großen Aufgabe und Verantwortung nach und stimmt uns demütig. Wir empfehlen uns der Fürbitte und singen: „Für die Sache unsers Meisters...“

H. Epp,
Neu-Halbstadt.

Forschung enthüllt Wunder der Tiefsee.

Aus der dunklen Wunderwelt des Meeres, tausende Fuß unter dem Wasserspiegel, sind neuerdings Kreaturen ans Tageslicht geholt worden, wie sie vorher noch kein Mensch erblickt hatte. Sie und andere wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse sind die Ausbeute der dritten Hauptexpedition in den Pazifik des Scripps Ozeanographischen Institutes der Universität California.

Die Entdeckungsreise, an der auch die amerikanische Kriegsmarine, der Bundes-Fischerei und Wildtierdienst, sowie die interamerikanische Tuna-Tropenkomission beteiligt waren, führte auf der Höhe von Mexiko, Central- und Südamerika über ein Gebiet von zwei Millionen Quadratseemeilen. Während der drei letzten Jahren gingen dieser Fahrt zwei ähnliche Gemeinschafts-Unternehmungen der Kriegsmarine und des genannten Instituts voran,

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Das erste Schuljahr.

Von Agnes Sapper.

Felix Acosta.

(Fortsetzung)

Bald war alles wieder in der Schule in gewohntem Gang und der schwarzhaarige Spanier verhielt sich ganz ruhig zwischen seinen blonden, deutschen Kameraden. Nach der Schule aber drängte sich alles wieder um den merkwürdigen Fremdling, besonders Hans ging halb bewundernd halb scheu um ihn herum. Wie man so eine lange Rede halten konnte, war ihm ganz unfaßlich. Im ganzen Jahre hatte er wohl noch nicht soviel Worte gesprochen, als dieser kleine Fremde heute morgen.

Auch Gretchen war voll Bewunderung, und während des Mittagessens wiederholte sie den Eltern die ganze Erzählung des kleinen Spaniers. Fast hätte sie darüber vergessen, daß sie noch etwas Wichtiges zu berichten hatte. Sie war ja in die zweite Bank vorgerückt! Sie selbst hatte sich nicht besonders darüber gefreut, und so schien es auch den Eltern zu gehen.

„Wenn du einmal wegen deines Fleißes vorrückst, dann will ich mich herzlich darüber freuen", sagte der Vater, „so aber sehe ich gar nicht ein, warum gerade du den Vorteil davon haben mußt, daß eine andere ihre Sache schlecht macht."

„Ich seh' es auch nicht ein", sagte Gretchen gutmütig, „überhaupt, wenn das so ist, daß man nur vorwärts kommt, wenn eine andere rückwärts kommt, dann kann man sich eigentlich nicht darüber freuen. Aber Lene muß ich's erzählen, das ist etwas für die." — Gretchen sprang hinaus in die Küche und dort wurde ihre Neuigkeit ganz anders aufgenommen.

„So, jetzt glaub' ich's erst, daß euer Lehrer etwas Rechtes ist. Am Sonntag, wenn ich zu meinen Leuten heimgehe, bringe ich dir einen Busch Maiblumen und Waldmeister mit, den darfst du deinem Lehrer schenken."

„Dem Lehrer? Lieber der, die jetzt auf der letzten Bank an meinem Platz sitzen muß!" meinte Gretchen.

„Die wird's nicht verdienen, aber ich bringe dir genug für beide."

Inzwischen sagte der Vater zur Mutter: „Das Kind wird uns in der Schule verwöhnt, sie kommt vorwärts, ohne daß sie sich Mühe gibt."

„Ja", sagte die Mutter, „ich hätte ihr nicht so viel voraus lehren sollen, es wird ihr nun gar zu leicht und der Lehrer ist zu nachgiebig gegen sie. Macht sie etwas flüchtig oder vergißt sie etwas ganz, so droht er ihr nur und straft sie nie."

„Ja, ja, es geht ihr zu gut; früher oder später wird sie's büßen müssen."

Mit ein paar Pfennigen in der Tasche, die ihr die Eltern gegeben hatten, um den kleinen Künstler damit zu erfreuen, sprang Gretchen fröhlich in die Nachmittagsschule. Auf der Treppe traf sie Hans.

„Du", sagte sie zu ihm, „spitz mir meinen Griffel auch einmal so fein mit deinem Brunnentrog."

„Gib her!"

Gretchen hatte mehrere im Vorrat, die waren alle stumpf, denn Gretchen spitzte sie nicht gern und vergaß es auch meistens. So übergab sie Hans gleich drei auf einmal und von da an sorgte Hans getreulich dafür, daß Gretchens Griffel imstande waren.

Der Lehrer und alle Kinder waren versammelt, der Unterricht hatte begonnen, aber der Held des Tages Felix Acosta, fehlte noch. Ein unzufriedenes Gemurmel ging durch die Reihen der Schulkinder: „Der kommt gar nicht." Aber er kam doch.

„Warum so spät?" fragte der Lehrer.

„Ich wußte nicht, daß Ihre Vorstellung beginnt so bald", sprach der Kleine. Der Lehrer lachte.

„Ja", sagte er, „bei mir beginnt die Vorstellung Punkt 2 Uhr, nur heißt man das gewöhnlich nicht Vorstellung, sondern Schule."

Felix hatte sich inzwischen an seinen Platz gesetzt und seine Tafel vor sich gelegt, wie er es von den andern sah. Der Lehrer machte ihm Striche vor.

„Nun probier einmal, auch solche Striche zu machen", sagte er.

Felix faßte den Griffel ganz geschickt mit dem zweiten und dritten Finger und die Striche wurden nicht schlechter, als bei den andern Kindern.

„Es wird gehen", sagte der Lehrer befriedigt.

Pünktlich um 4 Uhr trat Herr Baumann ins Zimmer und rief den Kindern freundlich zu: „So, nun packt eure Sachen zusammen, dann wollen wir sehen, was unser kleiner Künstler kann!"

Nun gab es großes Gepolter und merkwürdig schnell verschwanden diesmal die Tafeln und Federkästchen in den Ranzen; dann ward alles still — erwartungsvoll blickte die Schuljugend auf Felix Acosta.

Dieser stellte sich nun an die Tür, während Herr Baumann ihm gegenüber ans Fenster trat.

„Nun zeige, was du kannst", rief er und warf dem Kleinen eine Kupfermünze zu. Herr Baumann hatte nicht weit genug geworfen, die Entfernung war groß und die Münze flog bloß über die Hälfte des Zimmers. Aber blitzschnell war ihr Felix entgegengesprungen und fing sie glücklich in seiner kleinen, verstümmelten Hand auf.

„Bravo, bravo", riefen die beiden Lehrer, und Felix stellte sich wieder an die Tür.

„Nun will ich stärker werfen", rief Herr Baumann und warf noch einmal in einem weiten Bogen. Diesmal flog das Geldstück bis an die Tür, schlug an dieser an und prallte wieder ab, aber niemand hörte es fallen.

„Wo ist das Geldstück?" fragte der Lehrer.

„Hier", antwortete Felix ganz ruhig und zeigte die Münze in seiner Hand. Er hatte sich so wenig bewegt, daß man gar nicht bemerkt hatte, wie er sie, von der Tür weg, aufgefaßt hatte.

„Nun versuchen Sie es einmal", sagte Herr Baumann zu dem jungen Lehrer. Dieser stellte sich an den Pult, um von dort aus zu werfen. Er hob den Arm hoch und tat, als ob er sein Geld in alle Weite werfen wollte, warf es dann aber nur ganz leicht vor sich in die Höhe. Aber Felix Acosta hatte seine List gleich durchschaut, denn all dies war ihm schon gar oft vorgekommen. Mit einem Satz war er an dem Pult und kam gerade noch recht, um die Münze aufzufangen. Nun war allgemeiner lauter Jubel bei den Kindern und ohne lange zu fragen, warf Gretchen aufs Geratewohl ihre beiden Pfennige auf einmal dem Künstler zu. Dieser war aber auch solche Ueberraschung gewöhnt; er hatte sogleich mit jeder Hand einen der Pfenning gefaßt und reichte nun einen Gretchen wieder hin:

„Dies gilt nicht, weil ich es habe gefangen mit der linken Hand. Wenn aber das kleine Fräulein so gütig sein will und noch einmal werfen, ich werde es fangen mit der Rechten."

Gretchen lachte laut, es war doch auch so lustig, von einem Schulkameraden, als „kleines Fräulein" angeredet zu werden. Sie nahm das Geldstück noch einmal und dachte, voll Mutwillen, es hinter sich zu werfen, mitten unter die Schulbänke, dann konnte es Felix doch sicher nicht fangen; aber sie brachte es doch nicht über sich, ihm den Spaß zu verderben, und warf nun den Pfennig so gut wie möglich, so daß es wirklich keine Kunst für Felix war, ihn zu fangen. Er hatte auch offenbar ihre freundliche Absicht bemerkt, denn nachdem er die Münze ergriffen hatte, stellte er sich vor Gretchen hin, spielte mit dem Geldstück wie mit einem Ball, indem er es in die Höhe warf und so oft es herunterkam gleich wieder hinaufschlug, so daß alle Kinder ihm staunend zujubelten.

Nun aber machte Herr Baumann der Lust ein Ende.

„Jetzt ist's genug", sprach er. „Wir haben nun schon gesehen, wie nett du deine Sache kannst, das verstehst du besser als wir alle. Es gibt aber noch andere nützliche Dinge zu lernen und ich will sehen, ob du dich zu diesen auch so geschickt anstellst! Du kannst nach der Schule alle Tage zu mir kommen, bis du so viel kannst, wie die andern."

Zum großen Bedauern aller Kinder wurde ihnen nun Felix Acosta entführt, Herr Baumann nahm ihn mit sich hinauf in sein Zimmer. Dort rückte er einen Stuhl an den Tisch und sagte: „So, nun setze dich her, kleiner Mann, und nimm die Fibel."

Während Felix sein Buch herrichtete, sprach der Lehrer: „Weißt du, daß auch deine Mutter schon zu mir in die Schule gegangen ist?"

Bei diesen Worten hob der Kleine lebhaft den Kopf: „Zu Ihnen? gerade so wie ich?" rief er verwundert.

„Jawohl, acht Jahre lang ist sie in dieses Schulhaus gekommen, ich kann mich ihrer wohl noch erinnern, sie war ein liebes, schönes Mädchen."

„O mein Mütterlein, mein lieb, lieb Mütterlein, nur für ein einziges Stündlein möchte ich sie wieder haben!" rief in plötzlich erwachender Sehnsucht das arme Kind und brach in bittere Tränen aus. Der Lehrer war ganz bestürzt; er hatte nicht gewußt, daß dies Kinderherz noch ganz von der Trauer um die kürzlich verstorbene Mutter erfüllt war. Er ließ den Kleinen weinen und suchte ihn nicht zu trösten.

„Es ist vielleicht einmal gut, wenn er sein Heimweh einmal recht ausweint", dachte er und ging im Zimmer auf und ab; so oft er aber an dem Knaben vorbeikam, strich er ihm freundlich über das dunkle Lockenhaar. Endlich, als er merkte, daß das Schluchzen nachließ, sagte er: „Deine Mutter hat vor ihrem Tode selbst noch gebeten, daß man dich hierher schickt, nicht wahr?"

„Ja, ja; sie selbst wollte schon kommen nach Deutschland, als mein Vater gestorben war, aber der Herr hat sie nicht gehen lassen; er wollte auch mich behalten, aber er hat meiner Mutter auf ihrem Totenbett versprechen müssen, daß er mich hierher schickt."

„Und weißt du auch, warum sie es so gewünscht hat?"

„O ja, sie hat es mir oft gesagt: Du sollst nicht so ein Leben führen, wie diese Leute im Zirkus, du sollst in meine Heimat, dort werden sie dich zu einem frommen, rechtschaffenen Mann erziehen."

„Ja, das werden sie, liebes Kind! Wenn du nur selbst willst und der liebe Gott seinen Segen dazu gibt, so soll deiner Mutter Wunsch in Erfüllung gehen!"

Von diesem Tage an nahm sich der alte Lehrer treulich des kleinen Fremdlings an und suchte das Herz des armen Waisenknaben seinem himmlischen Vater zuzuführen.

(Fortsetzung folgt)

Morgengebet.

O lieber Gott, der Tag bricht an,
Ich weiß, daß ich ohn' Dich nichts kann,
Hilf mir recht fromm und fleißig sein
Und sende mir die Engel dein.

Behüte Du mir Leib und Seel,
Daß ich des rechten Wegs nicht fehl,
Die lieben Meinen segne Du
Und decke, was ich fehle, zu.

Brief aus Kelowna, B. C.

Liebe Jugendfreundleser! —

Dieses schließt alle ein, die vielen, die ich persönlich kenne und die mir Unbekannten. Ich habe das Bedürfnis, mit Euch etwas über freundliche, segenbringende Leute zu sprechen. Wie viel ist

(Schluß umseitig)

Die zwei Waisen,

(Eine Begebenheit)

Die Mutter auf der Totenbahr,
Der Vater steht und weint;
Ein liebes kleines Waisenpaar
Nun so verlassen scheint.
Zwei kleine holde Mädchen steh'n
Nun einsam und allein;
Der Vater muß auf Arbeit geh'n,
Kann nicht bei ihnen sein.

Aus ihrem Häuslein bringt man nun
Hinweg die Kindelein —
Wie weh' muß das doch ihnen tun —
Ins Waisenheim hinein.
Und manchesmal in dunkler Nacht,
Wenn alles sonst so still,
Ein Waislein nach der Mutter fragt
Und hin zum Papa will.

Zwei Jahre sind die Kinder nun
Schon weg vom Elternhaus,
Der Vater will sein Bestes tun,
Schaut hilfesuchend aus.
Da findet er eine, die bereit,
An Mutterstelle zu sein,
Zu zieh'n als Weib an seiner Seit'
In seinem Hause ein.

Mit freud'gem Herzen, frohem Sinn,
Die Kinder er begrüßt:
„Ihr Lieben sollt nach Hause zieh'n,
Wo eine Mama ist.
Am nächsten Morgen 'hol' ich euch,
Macht euch nun ganz bereit."
Die Kinder jubelten zugleich,
So groß war ihre Freud.

Sie packten ihre Puppen ein
Und jede Kleinigkeit,
Um doch auch ganz bereit zu sein,
Für diese schöne Zeit.
Zu langsam ging die Zeit dahin,
Sie warteten schon so,
Nach Hause sollten sie nun zieh'n
Das stimmte sie so froh.

Da kam der lang ersehnte Tag,
Längst saßen sie bereit,
Warum er doch nicht kommen mag
Der Papa, es ist Zeit?
Da kam ein Polizist ins Haus,
Sah bleich und so verstört:
„Ihr Kinder", rief er zaghaft aus,
„Habt ihr's noch nicht gehört?"

„Zu schwer ist fast die Botschaft mir
An euch, die mir erteilt:
Die Eltern auf dem Wege hier
Hat schnell der Tod ereilt.
Ihr Auto wurde auf der Bahn
Vom Schnellzug jäh erfaßt,
In Trümmer ging es alles dann,
Und beide sind erblaßt."

Das zu beschreiben, wie sich nun,
Ein Tränenstrom ergoß,
Will nicht versuchen es zu tun,
Der Jammer wär zu groß,
Und viele weinten mit im Schmerz.
O, welch ein Weh und Ach!
Fast brach der Waisen kleines Herz,
Zu schwer war dieser Schlag.

Doch sicherlich von Himmelshöh'n
Ein Vaterauge sah
Den Jammer, der dort war zu seh'n.
Denn Gott ist immer nah
Da, wo in Trübsal, Angst und Not
Hier arme Waisen sind,
Und schützend steht alsdann ihr Gott
Bei jedem Waisenkind.

(Eingef. von Fr. K. K. Didsbury, Alta.)

ein freundliches Gesicht wert? Ist es 10c oder $1 oder weit mehr? Nun, wir können es nicht in Geld bemessen, doch hat es einen großen Wert.

Vor Jahren wohnte in einer der ärmsten Straßen von New York ein kleines Mädchen, deren Name Hanna war. Sie war 11 Jahre alt und von Natur heiter. Ihr heiteres Wesen und freundliches Gesicht hatte die bedrückten Leute in den „slums" öfters aufgerichtet.

Eines Tages ging Hanna in eine Missionshalle in den armen Distrikt, so wie es ihre Gewohnheit war. Dieses Mal hatte sie auch etwas im Programm zu liefern. Da strahlten ihre Augen vor kindlicher Glückseligkeit.

Nun traf es sich so, daß unter den Zuhörern gerade an diesem Nachmittage ein weit und breit bekannter Arzt zugegen war. Er hatte ein weites Herz für Mission. Ob er sich gerade traurig gefühlt hat und bedrückt gewesen ist, wissen wir nicht, doch Hannas freundliches Gesichtchen berührte ihn derart, daß er als ein froher und besserer Mann die Halle verließ. Den freundlichen Blick des kleinen Mädchens hat er nie vergessen, bis zu seinem Tode.

Als sein Testament nach seinem Tode gelesen wurde, war man nicht wenig überrascht. Sein Geld — und er war ein sehr reicher Mann — war nicht auf seine Verwandten vermacht, auch nicht für einen bestimmten Zweig der Mission, oder für ein Hospital, so wie es etliche Mal getan wird. Nein, sondern er hatte geschrieben, daß es für diejenigen bestimmt sei, die ihm bei Lebzeiten Freude bereitet hatten.

Auf seiner Liste war Hannas Name, das Mädchen, welches vor 20 Jahren in der armen Ansiedlung ihn so freundlich angeschaut hatte. Ihr hatte er $150,000 hinterlassen.

Da wünschen wir wohl alle, daß auch unser freundlicher Blick so viel geschätzt würde!

Wir wollen in unserm kurzen Leben
Einander viel Sonne und Freude geben;
Der dunklen Tage sind so viele —
Gar dornig ist der Weg zum Ziele;
Da wollen wir, die bewußt wir leben,
Einander viel Sonne und Freude geben.

Ein Lächeln kann Schmerzen lindern,
Ein Wort kann von Sorgen befrei'n,
Ein Händedruck Sünde verhindern
Und Liebe und Glauben erneu'n.

Es kostet dich wenig, zu geben
Wort, Lächeln und helfende Hand,
Doch arm und kalt ist dein Leben
Wenn keiner solch Tröstung empfand.

Möchte bei dieser Gelegenheit die lieben Geschw. D. Quapp grüßen, die den 5. Okt. hier in Kelowna von ihrer MCC-Arbeit in Deutschland, Brasilien und Paraguay berichteten, wo sie so viele Freunde gewonnen haben. Sie haben ja die Gabe, mit Alten und Jungen so fein umzugehen. Möchte der Herr sie auch jetzt in Kanada reichlich zum Segen setzen. Auch ihre Nachfolger in der Arbeit, Geschw. A. J. Dick, welche so viele von uns kennen aus der Zeit, wo sie in Kitchener in der Sonntagsschule und unter der Jugend tätig waren, grüße ich mit diesen Zeilen.

Frau Isaak Epp,
1458 Bertram Str.,
Kelowna, B. C.

Ein neuer Bibelspruch.

Die kleine Emilie kam zur Sonntagsschule. Sie hatte sich zu Hause redlich gemüht, ihren Spruch zu lernen; noch auf dem Wege hatte sie denselben mehrmals leise für sich hergesagt und meinte nun, ihrer Sache vollständig gewiß zu sein. Aber, wie das ja manchmal so zu gehen pflegt, als sie in der Klasse und vor der Lehrerin hersagen soll, bleibt sie stecken. Emilie weiß sich jedoch zu helfen. Ist das Gedächtnis auch recht undankbar und gönnt ihr die Worte nicht, so hat sie ja mit dem Herzen gelernt, und im Herzen ist bekanntlich eine Sache am allerbesten aufgehoben. Wie leicht auch der Kopf vergessen mag, das Herz vergißt nur schwerlich. So sagt denn Emilie, damit sie nicht vor den andern zuschanden werde, was ihr im Herzen haften geblieben ist: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und ... lasset sie nicht daheim, denn ... denn ... er will, daß sie alle kommen!"

Gut so! Die Worte sind allerdings nicht ganz so, wie sie im Neuen Testament stehen; aber der liebe Heiland hat sicherlich an der neuen Fassung nichts auszusetzen. Lasset die Kindlein nicht daheim, denn er will, daß sie alle, daß sie alle kommen. Bringt sie also mit, ihr lieben Eltern, mit zur Sonntagsschule, mit zum Gottesdienst, mit zur Gebetsstunde, ganz besonders bringt sie mit zum Heiland selber, ihm zu weihen ein kindlich reines Herz, einen für alles Gute offenen und empfänglichen Sinn, ihm zu weihen das ganze, erst beginnende Leben mit allen seinen reichen Möglichkeiten, sich selber aber zu ersparen viele Irrgänge, viele Versuchungen, endlose Kämpfe und sehr viel Herzeleid!

Emilie hatte recht: „Lasset die Kinder nicht daheim, denn er will, daß sie alle kommen!"

Vancouver, B. C.

(Fortsetz. von S. 5—5)

Raum lange nicht alle Besucher fassen. Es waren aber Lautsprecher da und viele saßen in den Klassen der Schule, andere horchten von draußen zu. Es fehlt uns hier in B. C. ein Raum, der alle Mennoniten fassen würde.

Heute, den 12. Oktober, hatten wir in Vancouver und auch in vielen andern Gemeinden in B. C. das Erntedankfest. Vormittags Innere Mission; Hauptredner war unser Leiter, Br. Heinr. Klassen. Nachmittags Aeußere Mission; Hauptredner Br. Jac. Redekop, Abbotsford. Die Brüder haben uns das Danken und Geben wichtig gemacht. Hoffentlich haben wir die Lektion gelernt.

Möchte hiermit noch aufmerksam machen, daß das Radioprogramm „Ligthouse of Hope" jetzt 10.30 bis 11 Uhr abends über C.J.O.R. (Vanc.) 600 kommt. Redner — Stadtsmissionar Br. H. G. Classen; Quartett — „Crusaders"; Anouncer — Fred J. Harder. Briefe und Gaben adressiere man an Box 115, Vancouver.

Mit Gruß,
Jacob Giesbrecht.

Gretna, Man.

Es ist wohl schon längere Zeit kein Bericht aus unserer Ecke zu lesen gewesen, deshalb will ich etliche Mitteilungen machen. Der Prophet Jeremia klagt (K. 8, 20): „Die Ernte ist vergangen und der Sommer ist dahin und uns ist keine Hilfe geworden." So durften wir nicht sagen. Gott sei Dank, die Ernte ist so ziemlich bei trockenem Wetter eingebracht worden, ausgenommen etlicher Rüben und Sonnenblumen, welche jetzt bei dem denkbar besten Wetter fleißig geerntet und zur Ablieferung gefahren werden. Die Sonnenblumen, deren in diesem Jahr nur wenig sind, haben etliche Nachtfröste bis zu 5 Grad nach R. erhalten, trocknen jetzt auch schneller, als wenn der Frost nicht gekommen wäre, und bald werden auch die eingebracht sein.

Manche Befürchtung, ohne Zweifel auch mancher Seufzer, wird im Frühjahr und während des Sommers der bangen Brust des Farmers entstiegen sein, als es erstens auffallend heiß im April, und dann den ganzen Mai und lange in den Juni Monat hinein so trocken blieb. Das frühgesäte Getreide schien zu früh, und das spät gesäte zu spät zu sein. Dann, als es anfangs Juli sehr schön geregnet hatte, aber später der so sehr gewünschte Regen wieder nicht kommen wollte, da hat mancher mit gespannten Gefühlen zum Himmel geschaut und fast so gedacht wie Jeremia dort klagte: „Der Sommer geht dahin uns es bleibt trocken, was wird uns wohl die Ernte bringen?" Ich glaube, mancher wird mit dem Apostel Petrus wohl schon an seine Brust geschlagen haben und beschämt gedacht oder auch gesagt haben: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!" oder: „Herr, wir sind nicht wert all der Barmherzigkeit und Güte, die Du an uns getan hast!" Die Ernte ist über Erwarten gut ausgefallen; Gott sei tausendmal Dank dafür!

Der Herr hat seine wunderbare Art, die Menschen mit Heimsuchung zu sich zu ziehen, einmal mit seiner Güte, das andremal mit Krankheit und Tod. „Denen aber, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten, Röm. 8, 28. Gott redet auch eine ernste Sprache unter uns. Es sind hier eine ganze Anzahl Fälle von der nicht umsonst so sehr gefürchteten „Polio"-Krankheit zu verzeichnen. In Blumenort waren es zuerst etliche Kinder, die aber bald aus dem Krankenhause entlassen wurden, aber mit der völligen Genesung geht es nur sehr langsam. Gegenwärtig liegen 2 Kinder der Geschw. Peter Funk wohl schon über einen Monat in Winnipeg im Kinderhospital. Sie haben nur die zwei. Die Jüngste wurde zuerst krank, und zwar war sie sehr stark am Gesicht angegriffen. Sie hat nur noch einen kurzen Augenblick, wie der Arzt gesagt hat, gehabt, wo sie bei Sinnen gewesen ist, und wohl schon seit einer Woche, oder wohl schon etwas mehr, hat es den Aerzten so geschienen, daß es kaum möglich ist, daß sie es wird durchmachen können. Die andere wurde wohl eine Woche später hingebracht und muß in der „eisernen Lunge", wie das Ding genannt wird, liegen. Bei Geschw. Peter Schröder erkrankten auch zwei Kinder, ein Knabe von 8 Jahren wurde sogleich ins Hospital nach Winnipeg gebracht und nach wenigen Tagen war er eine Leiche. Ein Töchterlein von etwa 4 Jahren hatte auch hohes Fieber, ist jetzt aber, wie Br. Schröder mir gestern sagte, bereits ziemlich gesund. Ist es da zu verwundern, wenn Eltern um ihre Kinder besorgt sind? Aber nicht nur kleine Kinder bekommen diese Krankheit, sondern auch ältere Menschen. In Schöntal ist bei Geschw. Johann Braun ein Sohn von über 20 Jahren alt, der schon bald 2 Monate krank in Winnipeg liegt und zwar so stark, daß die ganze Zeit ein schwerer Kampf ums Leben gewesen ist. In Winkler soll die Oberschwester vom „Bethel" Hospital auch erkrankt sein, die noch älter ist. Möge Gott helfen und trösten!

Wir wissen aber, daß wir nicht dem blinden Zufall ausgesetzt sind, sondern Gott hat Ziel gesetzt, wie lange und wie weit wir wohnen sollen (Apg. 17, 26).

Gott hat also in seiner Freundlichkeit und Güte seine Schatzkammer für uns aufgetan und uns viel Segen, so wohl an natürlichen Gütern, wie auch an ewigen Heilsgütern zukommen lassen. Wie ich kürzlich hörte, hatten sich etliche Brüder die Mühe gemacht eine möglichst genaue Aufnahme der Aecker mit ihren Ergebnissen, gut oder schlecht, zu zählen und abzuschätzen, und hatten ausgefunden, daß das Durchschnittsergebnis folgendes sei: Weizen 22 Bush., der beste Acker hatte 35 Bush. gegeben; Flachs 11 Bush. im Durchschnitt, der beste aber 25 Bush. Von den anderen Arten habe ich nicht behalten, aber alles über Erwarten gut. Somit hat Gott uns die Möglichkeit wie auch Gelegenheiten genug gegeben, die viel Gutes zu tun an denen, die im Gegenteil sehr arm sind. „Wohlzutun und mitzuteilen lasset uns nicht unterlassen, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!"

Mit freundlichem Gruß,
J. P. B.

Briefe von Lesern: —

Gottes reichen Segen sei Euch allen gewünscht in Ihreer Arbeit, und zwar an Leib und Seele, denn der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern vom Worte Gottes, mit dem die Seele gesättigt wird. — Wir zahlen hiermit für ein weiteres Jahr für die l. „M. Rundschau".

Was von uns zu sagen ist, so haben wir nur zu danken, weiter im Gebet zu verharren, und Seinen Willen zu tun. Jesus sagt, wer mich lieb hat, hält meine Gebote und meine Gebote sind nicht schwer. Die Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen von Gott dem Vater durch unsern Herrn Jesus Christus und er macht die Gotteskinder zu Ueberwindern. So sei denn Gott gepriesen durch Jesum Christum, der den Weg fand, um Sünder selig zu machen. So dürfen wir denn im Glauben aufblicken und ihm kindlich vertrauen. Wenn wir die freie Gnade nicht versäumen, so ist er gnädig und barmherzig und heilt alle unsere Gebrechen.

In Liebe grüßen Euch Eure Freunde,
Hans u. Sara Nikkel, USA.

Weatherford, Okla., USA.

Es ist hier noch immer sehr trocken bei Corn und bei Weatherford, Cordell und ebenso weit um uns im Süden und Norden auch hunderte Meilen gen Osten und Westen. Wir schauen schon sehr aus nach Regen, aber er bleibt noch immer aus. Die Farmer möchten schon gerne Winterweizen säen, aber es ist zu trocken. Es sieht jetzt traurig aus, denn der Farmer hat kein Langfutter bekommen. Es hat viel Weizen gegeben, aber kein Futter fürs Rindvieh. Doch wir hoffen noch immer, es wird bald regnen.

Ich sah ein Bild in der Rundschau von Sagradowka und da war ein Peter Goossen, Schreiber im Gebietsamt. Ob er noch am Leben ist? Ich möchte gerne seine Adresse erfahren. Ich bin mit ihm zusammen in Münsterberg, Sagradowka, zur Schule gegangen.

Euer Leser,
Gerhard A. Goossen,
Weatherford, Okla., USA.

Wir hatten heute, am 14. September, bei uns im Hause eine schöne Versammlung. Pr. C. K. Hiebert hat mit Wortverkündigung gedient. Für uns war es ein gesegneter Tag, es waren auch mehrere Geschwister aus der Umgebung erschienen. Geschw. C. N. Hiebert wohnen noch in Hümmerich und haben hier viel Arbeit. Es ist für sie schwer, die richtige Wohnung zu finden, weil es durch den großen Flüchtlingszustrom hier schwierig ist, ein Zimmer zu bekommen. Aber dem Aufrichtigen läßt der Herr es gelingen, und er wird auch Wege und Mittel haben, für Hieberts eine Wohnung zu finden. Einen herzlichen Gruß von Geschw. C. N. Hiebert und von

Johann u. Helene Becker,
Ober-Eilenberg, Post
Neustadt/Wied, ü. Linz a. Rhein,
(22b) Franz. Zone, Germany.

Neues Liederheft
für Chöre, mit 64 neuen Liedern, herausgegeben von K. H. Neufeld. Guter Einband, Druck sehr gut auf gutem Papier. Preis pro Heft $1.— Bei Bestellungen von mindestens zehn Heften Preis 75¢ pro Heft. Alle Bestellungen richte man an **K. H. Neufeld, Winkler, Man.**

Stechende Beinschmerzen.
Schmerzen Ihre Beine, wie wenn Messer durch das Fleisch gehen? Ist es beschwerlich, Ihr Bein auszustrecken? Tausende empfehlen Tempelton's T-R-C's für schnelle Linderung der durchdringenden, stechenden Sciatica-Schmerzen. Auch Sie können Linderung bekommen mit T-R-C's. 65¢, $1.35 in den „Drugstores". T-833

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntagabend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 9.00 Uhr

Frauendienst

Laßt eure Lichter leuchten!

Der wahre Glaube birgt sich nicht!
Er ist ein aufgestelltes Licht
Und scheint und leuchtet um sich her,
Gleich wie ein Leuchtturm auf dem Meer.

Man sieht es einem Christenmann
Von außen und von innen an,
Was für ein Geist sein Herz belebt,
Das Element darin er schwebt.

Es strahlt aus seiner Augen Blick
Die Freundlichkeit des Herrn zurück;
In seinem Angesichte flammt
Die Weisheit, die von oben stammt.

Ein herzlich unverstellt Gemüt,
Erbarmen, Liebe, Treu' und Güt',
Des Lammes Gottes sanfter Sinn,
Das ist sein Wesen immerhin.

Gebildet von dem Heil'gen Geist,
Der sich in Wort und Werk beweist
Zeigt er beständig, was er ist;
Ein Gotteskind, ein wahrer Christ.

Wie eine schöne Stadt erhöht
Auf einem hohen Berge steht,
Die ihre Pracht und Herrlichkeit
Von ferne zeiget weit und breit.

So läßt er seinen Glauben sehn,
So sieht man ihn erhaben stehn,
Dabei ist er ein leuchtend Licht,
Er leuchtet — und sieht's selber nicht.

(Autor unbekannt.)

* * *

Nichts kann und soll hinfort von dir mich scheiden!
Ich liebe dein, bis du mich dort wirst weiden,
wo deine Liebe ewig wird besungen
mit Engelzungen.

(Eingesandt von Schw. Helena Hildebrandt, „Bethania" b. Wpg.)

Türhüterinnen.

Zur Zeit der ersten christlichen Gemeinden, so wird uns erzählt, war es das Amt der Diakonissen, als Türhüterinnen an den Kirchtüren zu stehen, um den Fremden ihre Plätze anzuweisen und den Verkehr zwischen denselben und den Bischöfen zu vermitteln. Diakonissin konnte nicht jede sein, aber Türhüterin an dem Eingang zur Kirche Christi und die Fremden besonders die Schwachen und Kinder an einen Platz führen, wo sie Liebe zur Kirche lernen und in Verkehr mit dem Hirten und Bischof ihrer Seele kommen können, das darf wohl jede.

Türhüterinnen an dem Eingang zur Kirche Christi sein zu dürfen, in allerlei Liebesdienst an Schwachen und Elenden, ist ein seliger Frauenberuf — aber noch in anderer Weise hat der Herr den Frauen ein wichtiges Türhüterinnen-Amt angewiesen. Haben die Mütter nicht ein solches übernommen an den Herzen ihrer Kinder, von dem Augenblick an, als Gott ihnen diese Kleinodien zur Hut anvertraute? — Sobald das Seelenleben des Kindleins sich entfalten will, sobald der Geist in dem ersten Laute der Sprache nach Ausdruck drängt, hat eine Gott fürchtende und ihn liebende Mutter den heiligen Wächterdienst an dem Herzen ihres Kindes anzutreten. Und wie das Kind zunimmt an Alter und Erkenntnis, in dem Maße wird das Türhüterinnen-Amt der Mutter immer wichtiger und bedeutsamer. Mit dem Ernst und Scharfblick der treuen Liebe wacht sie gleichsam an der Herzenspforte des Kindes und merkt mit Sorgfalt auf das, was dort ein- und ausgeht. Der Mutter Türhüterinnenberuf ist so hoch und heilig, wie das Diakonissenamt.

Entnommen aus einem Blatt „Für Dich!"

(Eingesandt v. H. Hildebrandt, „Bethania", Box 38, R.R. 1, Winnipeg, Man.)

Die Entenmutter.

Die Entenmutter schwimmt längs des Seeufers, als gälte es, Rekorde zu brechen; und hinter ihr, paarweise aufgeschlossen, wie es sich kein Tramkondukteur schöner wünschen könnte, schwimmen acht junge, kaum aus dem Ei geschlüpfte Entlein, halten mit der Mutter Schritt, wenn man von Schwimmvögeln so sagen darf, und sie wendet kein einziges Mal den Kopf nach ihnen, sondern erzieht sie hart und spartanisch von Anfang an zu erstaunlicher Leistung.

Doch etwa anderthalb Meter hinter der Entenmutter und dem Kinderzug schwimmt ganz allein ein neuntes Entlein. Irgendwie und irgendwo mag es sich verzögert haben, wollte vielleicht einen Blick auf das Panorama der Stadt werfen oder hat eine Brotkrume aufgeschnappt. Jedenfalls hatte es sich abgesondert, eine Individualistin von der ersten Stunde an und somit in einem Entenkollektiv nicht zu gebrauchen. Jetzt aber ist ihm doch die Angst vor der eigenen Courage aufgestiegen, und es eilt, aus Leibeskräften piepsend hinter Mutter und Geschwister einher, schwimmt genau so schnell wie sie, aber nicht schneller, und so bleibt der Abstand unverändert.

Am Ufer werden Betrachtungen angestellt. Weiß die Entenmutter, wieviele Kinder sie hat? Kann sie zählen, und wenn sie zählen kann, reicht es bis zu der immerhin respektablen Zahl neun? Die Zuschauer haben manche Erfahrungen gemacht, die sie gern zum besten geben. Die Hündin, der man von einem Wurf von sieben Jungen zwei weggenommen hatte, ohne daß sie etwas merkte, die Vögel, die den kleinen Kuckuck großziehen, der ihre eigenen Jungen aus dem Nest stößt. Auch über den Individualismus in der Tierwelt wird man belehrt. Ein Geduldathlet hat die Ameisen beobachtet, ohne daraus besonders klug geworden zu sein. Er hat ihren Weg unterbrochen und festgestellt, daß die nächstkommenden daraufhin zaudernd stehen blieben und kehrt machten, bis endlich eine entschlossene Ameise, eine Führernatur, einen anderen Weg zum gleichen Ziel fand, auf dem ihr dann die anderen folgten. Menschen, die am Seeufer stehen, Möwen füttern, den Enten zuschauen und Betrachtungen anstellen, sind immer sympathisch und bilden eine Art Freimaurerei, einen Verein ohne Präsidenten, Vizepräsidenten und, vor allem, ohne Kassierer. Vor ihrer Gelassenheit zerschellt die Hast des Alltags, und man tut seinen Nerven einen Gefallen, wenn man sich ihnen zugesellt. Das schrille Gezetter der Möven ist erheiternder als das schrille Gezetter des Telephons; die Möven funktionieren zudem viel zuverlässiger und bestellen einem nicht zu einer fruchtlosen Unterredung.

Doch zurück zu den Enten, in deren Dasein sich etwas Seltsames begibt. Ein Schwan, dessen Gefieder noch da und dort das Braun seiner Jugend sehen läßt, hat das neunte Entlein gesichtet und nähert sich ihm. Es ist kaum anzunehmen, daß er Böses im Schild führt, viel wahrscheinlicher, daß er einfach noch die glückliche Neugier der Jugend besitzt und dieses kleine einsame Ding ihn intrigiert. Jetzt streckt er den langen Hals aus, der schwarze Schnabel ist knapp über dem Entlein, das seine letzten Kräfte daran setzt, die Familie zu erreichen, die ihr Mitglied anscheinend im Stich gelassen hat. Doch da wird die Entenmutter plötzlich zur Löwenmutter. Kein einziges Mal hatte sie sich nach dem individualistischen Sprößling umgedreht; ob sie bis neun zählen kann, haben die Zuschauer nicht ergründet. Aber irgendwie hat sie Kenntnis davon erhalten, daß eines ihrer Kinder in Gefahr schwebt. Sie macht kurz kehrt, breitet die Flügel aus, streckt den Hals vor und stürmt, halb fliegend, halb schwimmend, mit drohendem Geschnatter auf den jungen Schwan los.

Dem ist alle Neugier vergangen. Es ist ein komischer, aber auch zu nachdenklichen Vergleichen anregender Anblick, wie der große Schwan vor der kleinen Entenmutter das Weite sucht, die vielleicht von dem Standbild des David zu solchem Heldenmut angeregt worden ist, denn auch der tapfere Hirtenknabe gehört zu den Zuschauern. Der Schwan windet verlegen den langen Hals, tut, als hätte er etwas unter den Flügeln gesucht, und wackelt beschämt mit dem Bürzel.

Die acht kleinen Entlein hatten sich aneinander geschmiegt; jetzt konnte das neunte sie einholen, die Mutter schwimmt stolz voran, und abermals geht es paarweise in großem Tempo weiter. Das neunte Entlein muß wohl allein das Ende des Zuges bilden, doch jetzt ist es auf den Reiz des Kollektivums gekommen und hält sich zu seiner Familie.

Und der Verein der Mövenfütterer am Ufer ist bereits mit vollen Kräften dabei, die Moral aus der Geschichte zu ziehen, daß eine Mutter nicht unbedingt bis neun zählen können muß — im Interesse einer gesunden Bevölkerungspolitik ist das auch gar nicht wünschenswert — daß aber auch ungezählte Kinder sich auf sie verlassen dürfen.

Ein Beobachter.

Jeder Mensch, der über seine Handlungen nachdenkt, ist dabei zugleich sein eigener Anwalt und sein eigener Richter; ein sehr tüchtiger Anwalt und ein sehr milder Richter. Deshalb werden wir uns selbst fast immer freisprechen.

Ihre Leuchte verlöscht des Nachts nicht.

Das Betätigungsfeld der Frau, das in der Hauptsache im Haushalt liegt, scheint im Vergleich zu den viel mannigfaltigen Aufgaben des Mannes oft unbedeutend zu sein. Das wäre aber eine Verkennung des Wertes einer von echt christlichem Geist durchwehten Häuslichkeit. Hier liegen starke Wurzeln körperlicher und geistiger Gesundheit. Lange ehe letzte Entscheidungen im Leben der Völker fallen, werden sie ungesehen von Frauen vorbereitet. Wo aber sollen sie zu solch folgenschwerem Handeln die innere Kraft hernehmen? Ein Blick in die Rudolf-Schäfer-Bilderbibel möge uns etwas Anschauungsunterricht geben. Bei Sprüche 31 finden wir das Bild einer jungen Frau mit reinen und tapferen Zügen. Rechts von ihr steht der Korb mit der fertigen Wäsche, links das Nähkörbchen, vor ihr liegt die aufgeschlagene Bibel, erhellt durch eine hell brennende Leuchte. Dies Bild ist zugleich Sinnbild. Wir sehen hier eine Frau, die ihren Geist im grauen Alltag mit seiner zermürbenden Last nicht verkümmern läßt. Sie schöpft täglich aus Gottes Wort neue Kraft. Hier liegt das Geheimnis ihrer nie verlöschenden Leuchte.

F.

Eine Hausfrau fragt.

(Antwort einer Hausfrau in Deutschland auf eine Rede des Ernährungs-Staatssekretärs.)

Sehr geehrter Herr Staatssekretär! — Heute morgen war ich auf dem Markt. Ich mußte für meine Familie das Mittagsessen einkaufen und habe die Ausweichmöglichkeit gesucht, von denen Sie, Herr Staatssekretär, gestern gesprochen haben. Ich wollte in billige Nahrungsmittel ausweichen, um nicht mitschuldig zu sein an den Preissteigerungen, deren Ursache Sie den Hausfrauen in die Schuhe geschoben haben.

Ich habe diese Ausweichmöglichkeiten nicht gefunden. Alles ist teuer geworden. Vor den höheren Preisen konnte ich nirgends ausweichen, und schon gar nicht kann ich ausweichen vor der Pflicht, einen schwer arbeitenden Mann und drei Kinder satt zu machen.

Die einzige Ausweichmöglichkeit, Herr Staatssekretär, die es heute für eine Familie mit bescheidenem Einkommen gibt, ist die, zu hungern. Um das zu erfahren, brauchen wir aber keine Belehrungen von Staatssekretären.

Wir schätzen auch die Preisbewegungen gar nicht übertrieben ein. Wir zählen nur unser Geld und stellen fest, daß es nicht reicht. Mein Mann ist nämlich kein Staatssekretär, sondern Arbeiter in einer Fabrik. Und er wird fuchswild, wenn ich ihm sagen muß, daß alles wieder teurer geworden ist. Das drückt auf den häuslichen Frieden und macht den Alltag schwer.

Sie sagen, wir Hausfrauen hätten zu wenig Disziplin. Wir würden unseren Küchenzettel ohne Rücksicht auf Preisschwankungen zusammenstellen. Von was für Hausfrauen reden Sie eigentlich? Von denen, die ihre Küche einer Köchin überlassen können oder von der Millionenmasse der Hausfrauen, die sich mit ihrem Händler um Pfennige herumstreiten, weil es für sie auf Pfennige ankommt? Was sollen wir tun? Was sollen wir überhaupt noch kochen?

Ihre K. J. M.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Die Zuckerkrankheit
(Diabetes mellitus)

ist eine Störung des Kohlenhydratstoffwechsels. Die Zahl der Zuckerkranken scheint in starkem Steigen begriffen zu sein, so daß an einzelnen Orten besondere Fürsorgestellen nötig wurden.

Die Ursachen der Krankheit sind nicht leicht zu erkennen, die Disposition ist durch Vererbung übertragbar, der Ausbruch der Krankheit ist am häufigsten im fünften und sechsten Jahrzehnt. Der Verfeinerung der Ernährung wird mindestens Mitwirkung zugeschrieben, aber auch der Unruhe und Hetze des heutigen Lebens mit den daraus folgenden gewaltigen Belastungen und Ueberanstrengungen von Leib und Seele.

Bei Diabetes sind die Inselzellen der Bauchspeicheldrüsen erkrankt, so daß zu wenig, unter Umständen gar kein Insulin in die Zirkulation gelangt; damit ist das Hormon, das den Zuckergehalt des Blutes reguliert, aus dem Stoffwechsel ausgeschaltet. Im Blut tritt ein Ueberschuß von Blutzucker auf, dabei Entleerung der Glykogenspeicher in Leber und Muskeln. Wenn der Blutzucker eine gewisse Höhe erreicht, wird Zucker in den Harn abgegeben. Wenn dieser z. B. 7% Zucker enthält und die Urinmenge täglich 4 Liter beträgt, so erleidet der Körper täglich einen Verlust von 280 gr Zucker.

Die Patienten klagen über Ermüdbarkeit, Schlaffheit, Neigung zu Depressionen, Abnahme des Geschlechtslebens, Abmagerung; dabei besteht großer Hunger und Durst, endlich fällt die überreichliche Harnabsonderung lästig.

Die Behandlung des Diabetes ist eine diätetische und medikamentöse (Insulineinspritzungen). Die Kur bedarf der regelmäßigen ärztlichen Kontrolle. Die Umgebung hat wie die der Fettsüchtigen oft eine sehr schwierige Aufgabe, den Kranken zu veranlassen, die Diät genau einzuhalten.

Die Diabetiker sind anfällig in verschiedenen Richtungen; allen droht das früher sehr häufig tödlich endigende Koma (durch Vergiftung bewirkte Benommenheit). Alle Krankheiten bei gleichzeitigen Diabetes haben eine schlechte Prognose. Wenn Arteriosklerose zu Diabetes hinzutritt, ist Brand der Zehen, aber auch der Füße und Beine nicht selten.

Das seelische Verhalten der Diabetiker bedarf seitens der Pfleger besondere Aufmerksamkeit: die Kranken bleiben, auch wenn es ihnen wieder recht gut geht, lange matt, sind in ihren Entschlüssen zaudernd und unsicher und neigen zu Depressionen. nieder gefühl

(Fortsetzung folgt)

Die den Mutterweg gingen

VON MARIA BECHERER

(4. Fortsetzung)

Noch einmal traf sich Lena mit Ferdinand, um ihm die Wahrheit zu sagen über sich selbst.

Er sah sie an. Sein Gesicht war erregt. Die Augen fieberten. Wieder wollte er sie an sich ziehen.

„Wir sind allein, Lene! Was hat die Tote uns zu befehlen? Sie wußte wohl nicht, was Liebe ist und Liebe tut!"

Mit heißen Händen faßte er ihre Arme. Lena befreite sich.

„Glaubst du, daß ich mich abweisen lasse, nun du alle Feuer in mir entzündet hast? Du sollst mir zu Willen sein, Täubchen! Das wisse!" keuchte er.

Mit Mühe nur entwand sich Lena seinen greifenden rohen Händen und entfloh.

Nach bestandenem Schlußexamen kehrte Lena Harder heim. Sie kam gerade recht. Die Mutter, die ein ganzes Jahr lang alle Arbeit in Haus und Garten allein besorgt hatte, war müde. Hin und wieder spürte sie Schwindelanfälle. Der Arzt verordnete äußerste Schonung. Lena griff tapfer bei der Arbeit zu. Vater und Mutter freuten sich darüber, daß ihr Kind sich so schnell wieder einlebte in ihren früheren Pflichtenkreis. Sie kochte, putzte, wusch und nähte. Niemand ahnte, was sie litt. Auf leisen Sohlen ging sie hin und her, treppauf, treppab, so, als schlafe ein Kind, das man nicht wecken dürfe. Sie hütete ihr Leid. Einem inneren Zwang gehorchend, hatte sie der Welt der Kunst den Rücken gedreht. Eines nur wünschte sie: Wenn Antonie lebte und hier wäre! Wie glücklich würde sie sein! Sie, die nur eins heiß ersehnte: von den Fesseln der Bühne und der gesellschaftlichen Verpflichtungen frei zu sein! Einen Winkel wünschte sie sich und die Gnade reiner Mutterschaft. Und eben diesen Winkel hatte die große Welt für sie nicht.

4.

Von der undankbaren Dankbarkeit.

Widerwillig nur gab die Birkenhof-Bäuerin ihre Einwilligung zum Plan ihrer Tochter, einen Koch- und Gartenbaukursus zu besuchen. Erst die bittere Klage, daß sie sich um ihre schönste Jugendzeit betrogen fühle und ihr die Jagd nach dem Manne gründlich verleidet sei, bewog die Mutter, ihr Kind ziehen zu lassen.

„Betrogen?" rief sie. „Du fühlst dich betrogen von mir? Wo ich doch immer nur dein Bestes suchte! Deinetwegen habe ich nicht mehr geheiratet, deinetwegen — damit dir der Hof erhalten bleibe. Nun ich müde bin, täglich den Knechten nachzulaufen und ihnen die Arbeit anzuweisen, weil sie selbst nicht sehen, was zu tun ist, nun ich von dir erwarte, daß du bald einen Mann bringst, der hier die Zügel in die Hand nimmt, einen tüchtigen Bauern, der dich achtet und liebt — fühlst du dich betrogen! Das ist ein Wort, ich werde es so bald nicht vergessen! Wie, sage mir, willst du mir alle meine Liebe danken?"

„Mutter, du — verwöhntest mich. Ich spüre, daß ich noch Erziehung und Bildung nötig habe. Erlaube mir, ein Jahr fort zu gehen, dann will ich heimkommen und dich entlasten!"

„Entlasten?" — Heiraten sollst du, und damit basta!" antwortete die Bäuerin. Ich werde, derweil sie fort ist, meine Augen offen halten und für sie die Wahl treffen, fügte sie in Gedanken bei. Sie hat keinen festen Willen. Sie kann sich nicht entscheiden. Das ist es, was ihr fehlt.

Drei Wochen später brachte der Knecht die Koffer zur Bahn. Mutter und Tochter gingen zu Fuß den Weg durch Wiesen und Felder. Es ist schwer, wenn eine Mutter fühlt, daß ihr Kind mit jedem Jahr mehr von ihrem Herzen fortwächst, ihr immer ferner rückt und in seinem Denken und Handeln ihr fremd und unverständlich wird. Daß die Rös fort wollte, fort vom Birkenhof und von ihr, der Mutter, das verstand sie nicht.

„Rös, ich bitte dich, kehre bald wieder um. Wozu willst du zu fremden Menschen gehen? Es ist nirgends so schön wie daheim. Versprich mir, daß du heimkehrst, sobald es dir nicht gefällt!"

Die Mutter kannte ihr Kind. Es gehörte zu jenen Naturen, die sich jedem Einfluß schnell erschließen. Ihr Herz nahm, wie trockenes Ackerland Regen, alles Neue begeistert auf. Was ihr fehlte, war die Tiefe, die Beständigkeit. Umso merkwürdiger und erfreulicher war es, daß sich Rös in den neuen Verhältnissen nicht nur gut einlebte, sondern bis zum Ende des Kurses eine Aufnahmefähigkeit und Anpassungswilligkeit bewahrte, die erstaunlich war. Gehorsam fügte sie sich der Ordnung des Hauses, besaß auch Mut genug, sich selbst die vielen Mängel in ihrer Erziehung zu gestehen und war ernstlich bemüht, sich jene Charakterfestigkeit zu erwerben, die ihr bisher gemangelt hatte.

Umsonst wartete die Bäuerin auf die vorzeitige Heimkehr der Tochter. Ihr wurde das Jahr lang. Rös schien es kurz zu sein.

*

Der kalte Nordwind fegte die lange Lindenallee, die zum Internat der Kindergärtnerin führte, auf und ab. Rös machte einen Besuch bei Regine. Die beiden saßen im warmen Stübchen und plauderten.

Da geschah etwas Seltsames. Etwas, was sich Regines Gedächtnis unauslöschlich einprägte und sie zwang, über das rätselvolle Wesen ihrer Kameradin lange nachzudenken.

Auf dem Tisch stand eine Schale rotbackiger Aepfel und langhalsiger Birnen. Immerfort sah Rös diese Schale an.

„Mutter hat mir einen Korb Aepfel geschickt. Fritz hat sie gepflückt. Niemand macht das so sorgfältig wie er, schrieb die Mutter dazu", so begann sie das Gespräch.

„Wer ist Fritz?" frug Regine.

„Der jüngste Knecht. Er ist anders als alle. Fleißig und still. Er besucht keine Wirtschaft. Ungeheißen tut er dies und jenes. Mutter hat ihn einige Monate vor meinem Weggang eingestellt. Ich achtete damals nicht sonderlich auf ihn. Einmal, als ich Eier holen wollte, flickte er das Hühnerhaus. Er sah nicht um nach mir."

Sie stand auf und sah zum Fenster hinaus. Regine schwieg. Da fing Rös unvermittelt wieder an:

„Ich liebe ihn, Regine!" Dabei reckte sie die Arme empor, ihre ganze Gestallt dehnte sich, wuchs. Regine erschrak. Wenig Augenblicke später fühlte sie jedoch, daß in dem Mädchen ungestüme, aber doch echte Natur sich regte.

Wieder war es Rös, die sprach: „O, du weißt nichts von der Größe dieses Mannes, der heute noch Knecht ist. Er setzt durch, was er will. Er ist beständig. Eine Herrschernatur vielleicht, aber — wenn ich durch seine Größe auch zerbrochen würde, ich müßte ihn dennoch lieben! — Du sagst nichts? Sprich, Regine! Oder — nein! Sprich nicht! Sage mir nicht, daß es zum guten Ton gehört, zu warten, bis wir um unsere Liebe gefragt werden. Was kann ich dafür, daß sie da ist, einfach da! Sie läßt sich nicht verjagen. Wir haben uns nie geschrieben, kein einziges vertrauliches Wort zusammen gesprochen, und — lieben uns doch!"

„Weißt du denn bestimmt, daß du geliebt wirst, Rös? Das ist doch recht fraglich", entgegnete Regine.

„Fraglich — meinst du?" Rös drehte sich um und sah die Freundin an. Dann schüttelte sie den Kopf. „Er liebt mich auch, Regine. Ich spüre es. In zwei Monaten werde ich heimkommen, dann wird es sich zeigen", fügte sie hinzu.

„Ach, Rös, denke dir die Freude — ich habe bereits eine Stelle gefunden, eine Aushilfe vorerst, ich freue mich jedoch unbändig darauf", erzählte Regine, bemüht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Später werde ich vielleicht den Kindergarten in Tannholz erhalten. Mutter schrieb, daß die Schwester gern eine Hilfe hätte, damit sie fleißiger nach den Armen und Kranken sehen kann im Dorf. Denke dir, wie schön das wäre, wenn wir so nah beisammen wären! Du würdest dann deine Kinder zu mir schicken, versprich mir das, Rös! Nicht wahr, das wirst du tun?"

Rös nickte ernsthaft.

„Zwar weiß ich es noch nicht bestimmt, die Entscheidung steht noch bevor, plauderte sie weiter. Rös verzog keine Miene.

„Dir und mir" — sprach sie. Und sprach wahr.

*

Im Frühling nahm die Rös vom Birkenhof Abschied von den Lehrerinnen und Kameradinnen. Während der letzten Wochen war sie merkwürdig still geworden. Reifer, entschlossener, bedächtiger.

„Rös ist wieder da!" Die Nachricht verbreitete sich schnell im Dorf. Von Hof zu Hof ging die Kunde.

„Nun wird das Rennen wieder losgehen", sprach der Staldenbauer zu seinem jüngsten Sohn. „Es ist schade um den Birkenhof, daß er keinen Herrn hat. Die Arbeit wird zwar getan, jedoch ohne Eifer und Liebe. Während den Arbeitsstunden, beim Heuen, beim Ernten und Graben wird manche Viertelstunde verschwatzt, manches nur flüchtig oder gar nicht getan."

Es entstand eine Pause. Der Sohn antwortete nicht.

„Die Felder des Birkenhofs waren einmal die besten. Hast du dir die Garben besehen, die auf dem großen Weizenacker standen im letzten Herbst? Eine jammervolle Ernte! Als der Bauer noch lebte, das war ein anderes Schaffen! — Sag, hättest du nicht Lust, Birkenhofbauer zu werden?"

Der Sohn stutzte.

„Den Hof nähme ich schon, aber nicht das Mädchen zur Frau", antwortete Robert, der Gefragte.

„Die Bäuerin ist dir wohl gesinnt, und das Mädchen — sie ist vielleicht besser als ihr Ruf. Sie ist noch kein fertiger Mensch. Man könnte sie mit den Jahren gewöhnen, wie man ein Füllen am Zaum und Zügel gewöhnt!"

„Red keinen Unsinn, Vater", wehrte der Sohn grob.

„Ich meine es ernst. Glaube mir..." fing der Vater wieder an.

„Es wird nichts draus", schnitt ihm der Sohn die Rede ab.

„Probier's!" beharrte der Vater.

Robert gehorchte. Nach Feierabend ging er hin und wieder auf den Birkenhof, wurde von der Bäuerin gern in die Stube genommen, dort setzte er sich an den breiten Tisch, rauchte seine Pfeife und fing an zu plaudern. Die Mutter gab ihm Bescheid. Rös hörte zu.

„Robert ist ein tüchtiger Bursche. Ein guter Bauer wird er einmal werden und — ein guter Mann", sprach die Bäuerin zu Rös, nach einem solchen Abendhock.

Da Rös noch immer schwieg, fuhr sie fort: „Als ob er ein wenig zu mir gehörte, kommt er mir vor. Als Bub hat ihn der Vater selig oft auf den Knien gehabt. Er hat sich immer einen Buben gewünscht, so einen, wie Robert damals war..." Die Mutter hielt inne.

„Könntest wohl etwas freundlicher sein zu ihm", fuhr sie fort, als Rös noch immer schwieg.

„Eine Woche erst bin ich auf dem Hof. Laß mir Zeit, Mutter", bat die Tochter endlich.

„Freilich! Nur weil heute der Fritz den Dienst aufgesagt hat, ist mir das Herz schwer geworden. Mir graut ein wenig vor der vielen Arbeit, die der Sommer bringt. Er war tüchtig. — Was hast du, Rös? Bist du müde? Du bist so merkwürdig; du bist doch nicht krank?"

„Nein, Mutter. Nur, ich wußte nicht, daß der Fritz fortgeht. Warum geht er?"

„Sein Vater sei krank oder so etwas, sagte er."

„Wo ist er eigentlich her?"

„Er ist nicht aus unserem Kanton. Sein Vater ist ein rechtschaffener Kleinbauer. Er hat jedoch einen älteren Bruder, der im Gefängnis sitzt. Seinetwegen ging der Fritz fort von daheim. Er schämte sich."

„Im Gefängnis? Weshalb?" Nur mit äußerster Willensanstrengung gelang es Rös, sich zu beherrschen.

„Wegen Unterschlagung. Er war Angestellter in einem Speditionsgeschäft. Die Landwirtschaft sagte ihm nicht zu. Er hatte den Stadthunger."

„Woher weißt du das alles, Mutter?"

„Fritz hat es mir erzählt am ersten Abend, als er bei uns arbeitete. Er kam, blieb an der Tür stehen und sprach: „Ich will nicht, daß Ihr darüber im unklaren seid, wen Ihr unter Euer Dach nehmt. Ihr habt ein Recht, es zu wissen." Dann erzählte er mir alles. Ehrliche Leute tragen schwer an Heimlichkeiten."

„Und er durfte bleiben? — Mutter, das war schön von dir! Ich danke dir!" entfuhr es Rös.

„Danken? Wofür?" wunderte sich die Bäuerin.

„Daß — daß du so ein gutes Herz hast", stotterte Rös. Zugleich spürte sie, wie eine heiße Glut ihr in die Wangen stieg.

„Du hast Fieber, Rös! Geh zu Bett! Ich koche dir noch einen Tee."

Rös ließ sich die Fürsorge der Mutter gefallen und schlief kaum eine Stunde jene Nacht. Am folgenden Morgen schrieb sie einen Brief:

Liebste Regine!

Du hast lange warten müssen. Es ist hier immer noch Stille vor dem Sturm.

Es ist nicht leicht. Am Anfang wollte ich fleißig arbeiten, jedoch ich finde kein Betätigungsfeld. Ueberall laufe ich ins Garn der Mutter. Will ich meine Kochkunst zeigen, dann sagt sie, das sei ihre Sache. Noch gehöre sie nicht zum alten Eisen. Einer Mutter Platz sei an der Küche, nicht im Lehnstuhl. Auch helfen darf ich nicht. Dazu ist die Magd da. Ich räumte also das Feld, ging vors Haus und besah mir den Garten. Es ist Frühling, dachte ich. Ich werde mir einen Plan machen und den Gemüsegarten neu anlegen. Ich suchte mir schnell ein Metermaß, schrieb mir seine Größe auf, sprang auf mein Stübchen, nahm Bleistift und Papier und fing an, fein säuberlich alles einzuteilen und einzuzeichnen, ganz so, wie ich es gelernt hatte. Voll Freude zeigte ich am Abend der Mutter den Bogen mit meiner Zeichnung, erzählte, erklärte und war begeistert. Allein — der Garten bleibt, wie er ist. Alles Bitten war umsonst!

Vor zwei Tagen hatte ich Langeweile. Ich weiß wirklich nicht, wie ich die Zeit nutzbringend anwenden soll. Da stand ich aufs neue am Gartenzaun, voll Verlangen, dies kleine Stücklein Erde als mein Königreich einzunehmen. Plötzlich fühlte ich, daß ich beobachtet wurde. Ich drehte mich um. Unter der Stalltür stand Fritz. Ich ging zu ihm hin.

(Fortsetzung folgt)

Forschung enthüllt Wunder...

(Fortsetz. von S. 6—5)

die sich mit den Geheimnissen des Mittel-Pazifiks bis jenseits Hawaii, sowie mit denen des kalten Nordpazifik befaßten.

Auf ihrer soeben beendeten Streife kreuzte die Expedition innerhalb von drei Monaten fünfmal den Aequator, studierte die Meeresströmungen, legte mit Hilfe elektronischen Schalltastern Karten des Ozeangrundes an und förderte aus Meilentiefen hunderte Exemplare der dortigen Fauna zutage.

Eine der grotesken Kreaturen, die dabei zum ersten Male von Menschen erblickt wurden, wie der Biologe Dr. Carl L. Nubbs sagt, ist der sogenannte „Totenkopf-Fisch", dessen Sehorgane auf seinen dürren Wangen sitzen, während die eigentlichen riesigen Augenhöhlen leer sind. Nicht weniger merkwürdig ist ein schneeweißer Fisch, dessen große Augen in Form von Beulen sich oben auf dem Kopf befinden und in die Höhe starren.

Warren S. Wooster, ein weiterer Scripps-Forscher, ermittelte, daß er Fische in Wassertiefen gefunden hat, die nur zwei Prozent freien Sauerstoffs enthalten. Die Wissenschaft hatte bisher angenommen, daß bei diesem geringen Sauerstoffgehalt kein organisches Leben bestehen könnte.

Unter anderem entdeckte die Expedition einen „Seamount" (das ist die ozeanographische Bezeichnung für isolierte Unterwasser-Bergspitzen), der 1200 Seemeilen westlich von Acapulco, Mex., 12,192 Fuß über den Meeresgrund ragt und den Namen „Californa Seamount" erhielt.

Glaubensbekenntnis
der Mennon. Brüdergemeinden
in Deutsch oder in Englisch

Per Stück 20c

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $5.75

Die Molotschnaer Ansiedlung
von H. Görz.

Entstehung, Entwicklung und Untergang.
210 Seiten, mit vielen Bildern und sehr guter Karte der Ansiedlung.

Preis portofrei $2.85

sind zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Chilliwack, B. C.

Es war am 13. August, einem sehr warmen Tage, als wir, d. h. Frau, Sohn und ich, Chilliwack per Bus verließen und dem Osten zu fuhren. Da ging's durch die prachtvollen Berge, bald auf bald nieder, bald schlängelten wir uns längs den Abhängen der Berge, bald hatten wir gerade Wege, an beiden Seiten mit hohen, herrlichen Nadelbäumen geziert. Doch bald erblickten wir auch die sich weit hinziehenden Prärien mit schönen Gersten-, Hafer- u. Weizenfeldern. Gott ist doch groß in der Natur und „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Tal und Flur und Feld." Unser erstes Ziel war das Jubiläumsfest der Gemeinde zu Watrous am 17. Aug. Die Beschreibung desselben habt ihr in der „Rundschau" schon gefunden. Solche Feste sind köstlich. Die Geschwister erbauen sich dort nach bestem Wissen und Können. Ja, wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da hat der Herr verheißen, mitten unter ihnen zu sein. Auch die „Bethania" Gemeinde dort durften wir besuchen und mit dem Worte dienen. Der Herr war auch dort segnend unter uns. Nach zwei Wochen fuhren wir bis Saskatoon, wo wir manche Geschwister in ihren Heimen besuchen durften. Auch einer Hochzeit durften wir dort beiwohnen. Die wurde beim Kerzenlicht gefeiert, was für uns neu war. Bei der Trauhandlung wurde von Br. H. S. Rempel auch die Bedeutung der Ringe sehr klar hervorgehoben. Das glückliche Paar war Dr. A. Block und Schw. Susie Hübner.

Den größten Genuß aber hatten wir am Sonntag vormittag, als wir mit der ganzen Gemeinde durften Gemeinschaft haben in Wort, Gebet und Gesang.

Der nächste Gemeinschaftskreis war für uns in Coaldale, Alta. Begräbnis und Hochzeit durften wir dort antreffen, die zum Segen waren für uns. Weiter hatten wir das Vorrecht, Sonntag in dem großen Versammlungshause zu Coaldale zu sein (104' x 60'), wo sich viele Gotteskinder versammelten und wir Gemeinschaft mit ihnen haben durften, und wo Piano und elektrische Orgel die Lieder begleiteten. Wie hat der Herr die Leute doch so lieb (5. Mose 33, 3). — Zuletzt kamen wir nach Kelowna, B. C. wo ich einer kleinen Versammlung in russischer Sprache mit dem Worte dienen durfte. Wie sind sie doch so glücklich, wenn sie das Wort in ihrer Sprache hören dürfen. So möchten die neueingewanderten Mennoniten es auch gerne haben, das Wort in ihrer Sprache zu hören, u. das ist biblisch nach Apg. 2, 8. — Wir sagen allen Geschwistern noch nachträglich herzlich dankeschön für die gute Aufnahme, die wir überall gefunden haben. Der Herr vergelte es Euch!

Wir freuen uns nun, daß wir wieder zu Hause sind in dem schönen B. C. in Chilliwack in der schönen Gemeinschaft am Ort. — Hier sind während unserer Abwesenheit mehrere Hochzeiten gewesen. Am 14. Sept. ist auch ein Tauffest gewesen, wo sieben Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am 12. Oktober haben wir das Erntedankfest gefeiert. Der Herr segne uns auch fernerhin nach dem Reichtum seiner Gnade.

In Liebe, Euer

H. A. Töws. Korr.

Ein Tagwerk.

Kol. Fernheim, Chaco, Paraguay, 29. 9. 1952.

Gott grüße Euch in dem weiten und schönen Norden!

Unsere Arbeit geht hier noch so in einem Euch schon bekannten Wege vorwärts. Wir dienen, wo immer uns Gott dazu Gelegenheit gibt. Ich werde Euch einmal unsern Dienst in den letzten zwei Tagen (Sonnabend und Sonntag) beschreiben.

Wir nahmen einen „Cameon" (engl. Truck) und luden ungefähr 16 Schüler aus den Pädag. Klassen und der 4. Klasse ein, mitzufahren und in Col. Neuland mit Gesang zu dienen. 1 Uhr nachmittags legten wir los. Es war furchtbar heiß. Ihr könnt Euch diese Gluthitze kaum denken. Auf furchtbaren Wegen, durch Gebüsch und Krüppelwald ging es „langsam" vorwärts. Bei diesem Fahren ist man immer froh, wenn man alle Knochen heil behält. Etwas nach 2 Uhr hatten wir die Strecke von 15 Meilen zurückgelegt und waren in Gnadenthal. Hier war Hochzeit. Bernh. Natzlaff heiratete eine Maria Goossen. Also eine richtige Chaco-Hochzeit! Die Schüler dienten mit Liedern und ich sprach über das Wort: „Gott ist Liebe." — Abends wurden wir zum „Borscht" geladen. Die wackeligen Tische (sehr primitiv) standen draußen. Der Mond warf ein fahles Licht, das durch die vielen Wolken noch stark gedämpft wurde. Anderes Licht hatten wir keins. Nur schwach erkannte man die Umrisse der Schüsseln und Teller. Aber wo der Mund sitzt, weiß ja... Also los!

Zur Nacht sind wir bei einer Witwe Reimer untergebracht. Man schläft bald ein. Ich hingegen kann nicht schlafen. Es ist ein Wälzen auf dem Lager, ein „Duseln", ein Erwachen und so geht es bis endlich der Morgen anbricht. Wir setzen uns an den Tisch und haben ein gutes Chaco-Frühstück. Dann legen wir los nach Neu-Halbstadt; dort wollen wir vormittags dienen. Wie der Weg ist, habe ich schon beschrieben. Also in derselben Weise wird Fortsetzung gemacht mit dem Fahren. Wir kommen nach Neu-Halbstadt und sind überrascht von den vielen Wagen, die wir unterwegs treffen. Sollte die Nachricht, daß wir zum Abschied kommen, Besucher angezogen haben? Die geräumige Schule wird voll. Draußen unter dem Schattendach sind Bänke hingestellt und noch immer kommen Leute... Muß ich annehmen, daß sie uns lieb haben?

Wir hatten eine überaus gutbesuchte Versammlung. Ich sprach über die Rettung des Sünders nach Sacharia 3, 1—6. — Man konnte merken, daß Gott sein Wort bestätigte. Und nach der Andacht nahm ich in schlichten, aber innigen Worten Abschied... Viele weinten...

Dann trinken wir etwas „Prips" (ein Getränk von gebranntem Kafir) und dann geht's 12.30 Uhr weiter. Die Hitze ist fast unerträglich. Der heiße Nordwind fegt uns die Hitze ins Gesicht, daß man glaubt, vor einem Backofen zu stehen... Aber es ist für des Herrn Werk! Daher weg mit allen Bedenken! Vorwärts! Wir fahren aus Halbstadt hinaus und biegen in einen engen Waldweg ein. O Weh! Die Fahrt wird entsetzlich der großen und niedrigen Aeste wegen. Fortwährend heißt es: Achtung! Alles bückt sich, wer es nicht tut läuft Gefahr, einen Schlag ins Gesicht zu bekommen, der lebensgefährlich sein kann. Oft ist der Weg zwischen den Bäumen so enge, daß der Truck auf beiden Seiten anstößt. Laß es knallen, vorwärts! Die Gluthitze fegt uns ins Gesicht... macht nichts, vorwärts! — Endlich, um 2.30 Uhr haben wir den 15 Meilen langen Weg zurückgelegt. Wir sind in Neuhof, Kolonie 52. Eine ziemliche Schar Kinder umringt das Auto, barfuß und sehr, sehr dürftig gekleidet. Der Prediger des Orts, Peter Thießen, heißt uns willkommen. Bei dieser Gluthitze muß man schon ganz wollen, wenn man Besuche macht, sagt er und schaut mich freundlich an. Ich aber habe nur einen Wunsch und eine Bitte: Wasser! Das Wasser aus dem Brunnen ist lauwarm. Schadet nichts! Wir schütten es hinunter! Es gibt aber keine Erfrischung und meine armen Knochen sind so zurechtgestaucht, daß ich mich kaum auf den Beinen halte... Ich seufze: Herr, gib mir Kraft! Die Leute sind alle versammelt. Besonders freundlich schauen die armen Kinder. Gerhard Janzen, ein Pädagoge, spricht zu ihnen und übt das Liedchen mit ihnen ein: „Ich bin ein kleiner Sonnenschein, will aller Menschen Freude sein..." Und wie gerne singen die lieben Kleinen! Dann spreche ich zu ihnen. Ich zeige auf die Pädagogen und sage: Dies sind meine Kinder! Wo ist euer Lehrer? Froh zeigen sie auf ihren Lehrer. „Das war auch ein Schüler", sage ich. „Ich bin im gewissen Sinn sein Vater (natürlich als Lehrer!). „Wie stehe ich denn zu euch?" frage ich. Mit frohem Gesicht antworten die Schüler: „Sie sind unser Großvater". Ich hätte den freundlichen Jungen ans Herz drücken mögen für diese offene Antwort.

Ich sprach über Ev. Joh. 8, 1—11. Thema: „Jesus und die Sünde". Gott bestätigte sein Wort. Ich schaute in die mageren, abgehärmten Gesichter vieler Frauen. Was birgt sich dahinter? Krankheit? Gram? Leid? Ich wünschte, ich hätte euch diese Gesichter zeigen können. Die schauen nicht mehr freundlich. Ihre Geschichte ist eine ununterbrochene Kette von Leiden. Sie haben viel, viel Haß und Ungerechtigkeit gesehen. Sie dürsten nach einigen Tropfen Liebe! Ich seufze: Herr, hilf, gib mir Worte des Trostes!

5.30 Uhr verlassen wir Neuhof. Wir haben Abschied genommen. Die lieben Menschen singen uns noch mit vor Weinen zitternden Stimmen den kleinen Vers vor: „Ein hartes Muß! So müssen wir voneinander geh'n, und sagen nun Aufwiederseh'n; Lebt wohl, lebt wohl!"

Um 7 Uhr abends erreichen wir Schöntal, Kolonie Nr. 50. — Es ist noch immer furchtbar heiß. Ich bitte immer wieder: Wasser! Aber das Wasser ist lauwarm. Ich bin am Ende meiner Kraft; ich seufze: Herr, es steht geschrieben: Er gibt den Müden Kraft und Stärke den Unvermögenden. Herr, hilf mir! Und Gott half. Der Lehrer, mein Schüler, kommt

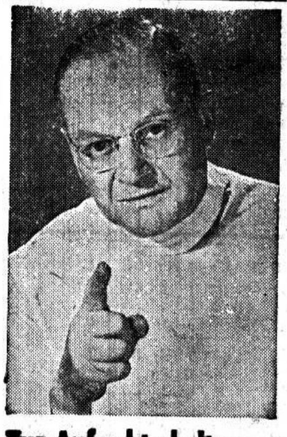
(Fortsetz. auf S. 14—1)

Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg



Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf — oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie — alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 83 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-52-1-
4541-45 N. Ravenswood Ave.,
Chicago 40, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

den USA nach Deutschland abfuhren, als Arbeitsgruppe des „Freiwilligen Christl. Dienstes".

In Heilbronn, Deutschland, wird das MCC-Nachbarschaftsheim ganz von der lokalen Mennonitengemeinde übernommen.

— „Menno-Blatt" berichtet aus Paraguay: —

Aus Friesland schreibt P. Janzen vom 3. Aug.: „Es sind hier in letzter Zeit 5 Viehdiebe festgenommen und zum Delegado nach San Pedro geschickt worden. Mehrere hier haben ihre gestohlenen Pferde wieder erhalten. Auch ich bin einer von den Glücklichen. Mein bestes Pferd wurde nachts aus der Fenz über der Straße gestohlen. Wir meldeten es im Amt und bei unserm Comisaro. Nach 10 Tagen erhielten wir die Nachricht, unser Pferd zu holen. — Es wird gegenwärtig sehr gepflügt und gepflanzt. Der Mais ist wohl beinahe eingebracht. Haben einen nassen, kühlen Winter."

Lehrer Victor Töws mit Frau und 2 Kindern trafen am 4. August wohlbehalten auf dem Philadelphia Flugplatz ein. Die Bibelschule, die sie schon lange erwartete, begrüßte sie mit dem Liede „Gott grüße Dich!" Die Geschw. sind ausgesandt von der äußeren Missionsbehörde der M.B.G. für Dienst in Bibelschule, Gemeinde und Indianermission.

— Der Krieg in Korea hat Kanada im ganzen bereits 201 Tote, 886 Verwundete und 13 Vermißte gekostet. Die USA haben in nur einer Woche 158 Tote, 686 Verwundete und 41 Vermißte zu beklagen.

— Irans Premier Mossadegh proklamierte am 17. Oktober, daß seine Regierung leider gezwungen sei, diplomatische Verbindungen mit Gr. Britain abzubrechen, weil die britische Regierung es bis jetzt verhindert hat, eine Verständigung in der Oelkontroverse zu treffen.

* * *

Sowjetrußland.

— Nach dem Kommunistischen Parteikongreß in Moskau hat das Präsidium der Partei (gewesenes Politbüro) 25 Glieder und Stalin bleibt an der Spitze. Er ist also Vorsitzender dieses Präsidiums, Chefsekretär der Partei und Premierminister der Sowjet-Union.

— Die Welt erhielt Antwort auf die seit Monaten gestellte Frage: Wie wird sich Moskau gegenüber seinen Verpflichtungen verhalten, bis Jahresende 1952 die 1945 erworbenen Positionen in der Mandschurei (vor allem Port Arthur und Bahnsystem) aufzugeben? Das Abschlußkommunique der fast 4-wöchigen Verhandlungen im Kreml zwischen den Sowjets — offenbar unter intensiver Beteiligung Stalins — und der von dem chinesischen Ministerpräsidenten und Außenminister Tschou En-lai geführten Delegation teilt mit, daß die Sowjets ihre Stellungen in Port Arthur behalten und im Bahnsystem aufgeben. Da aber Port Arthur am südlichsten Zipfel des Bahnsystems liegt, dürfte sich aus dem Verbleiben der Sowjets in Port Arthur automatisch die Beibehaltung gewisser Rechte im Bahnwesen ergeben.

* * *

U.S.A. — In voriger Woche sind die Parteiredner immer heftiger geworden. Diese Verschärfung ist zum guten Teil auf die allzu lange Dauer des Wahlkampfes zurückzuführen, die alles, was an „bösem Blut" vorhanden ist, zum Ausbruch bringt.

Die Kandidaten beider Parteien machen es sich nicht leicht. Eisenhower setzt sich zum Ziel, 30 Millionen Stimmen aufzubringen, um nicht nur die eigene Wahl, sondern womöglich eine republikanische Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses zu sichern.

Die Politiker, welche die Kampagne der Kandidaten für den Kongreß leiten, scheinen ihrer Sache in beiden Lagern nicht so sicher zu sein und wollen sich nicht auf bestimmte Prophezeihungen einlassen. Sie haben nämlich noch nicht vergessen, daß sie im Jahre 1948 in ihren Erwartungen oft enttäuscht wurden und nach der Wahl wie begossene Pudel dastanden.

— Staatssekretär Acheson reist nach New York, um die Vereinten Nationen dafür zu gewinnen, den koreanischen Krieg unter annehmbaren Bedingungen zu beendigen.

Er trägt sich mit dem Plan, der Vollversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution vorzulegen, in der die Chinesen und Nordkoreaner aufgefordert werden, einen Waffenstillstand innerhalb einer bestimmten Front zuzustimmen, und zwar unter dem Vorbehalt, daß die Kriegsgefangenen nicht mit Gewalt repatriiert werden sollen.

Sollten die Roten dieses Angebot ablehnen, dann will der Sekretär eine Resolution unterbreiten, die auf einen erhöhten Druck auf die Kommunisten abzielt.

— Die Delegierten auf dem 18. Zweijahreskonvent der „United Lutheran Church in America" stimmten nach einer dreistündigen Diskussion dafür, den neuen Standard-Text der revidierten Bibel anzunehmen.

Nach diesem Beschluß wird auch die Kommission für die Lithurgie den neuen Text in die Hymnen aufnehmen müssen.

— Senator Wiley, R., Wis., ein Mitglied der US-Delegation bei den Vereinten Nationen, erklärte, daß im Sekretariat der V.N. eine beträchtliche Anzahl von amerikanischen Kommunisten beschäftigt werde.

— Die ursprünglich für den 1. April 1953 vorgesehene Freigabe von mehr Stahl, Aluminium und Kupfer für Bauzwecke wurde auf den 1. Mai verschoben. Infolge Wassermangels wird ein Absinken der Aluminiumproduktion befürchtet.

— Der demokratische Präsidentschaftskandidat Stevenson sprach sich gegen die Ernennung eines amerikanischen Botschafters beim Vatikan aus, weil sie unvereinbar mit dem Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat sei und die offizielle Anerkennung einer bestimmten Religion bedeute.

* * *

Ostdeutschland. — Das Organ des amerikanischen Hochkommissars in Deutschland meldet, daß unter Aufsicht eines kommunistischen Politikers und unter Leitung eines ehemaligen Nazigenerals in Ostdeutschland ein Generalstab geschaffen wurde.

Der kommunistische Innenminister Willi Stoph verkündete, daß die neue, ostdeutsche Luftwaffe und Armee „außerhalb Deutschlands", wahrscheinlich in Rußland ausgebildet werden soll. Oberkommandierender der ostdeutschen Armee ist Franz Dahlem, ein Mitglied des kommunistischen Politbüros. Die Ostdeutsche Armee, die bereits 130,000 Mann umfaßt, ist als solche noch nicht proklamiert worden und untersteht noch dem Innenminister Stoph.

— Die Sowjetzonen-Regierung hat jetzt mit mehreren Geheimanweisungen die Handhabe für umfassende Enteignungsaktionen gegen das Hab und Gut von aus der Sowjetzone geflüchteten Einwohnern und deren Verwandten und Bekannten gegeben. Wie der Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen der Sowjetzone bekanntgab, beginnt jetzt die Sowjetzonen-Regierung damit, die Millionenwerte aller Geflüchteten zu beschlagnahmen. Das in der Sowjetzone befindliche Vermögen von Bürgern, die ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik oder Westberlin haben, wird ebenfalls der sowjetzonalen Verwaltung unterstellt.

Mit harten Repressalien wird künftig die Flucht von Einwohnern aus der Sowjetzone an den zurückgebliebenen Angehörigen oder an solchen Personen geahndet, die mit den Geflüchteten zusammengewohnt haben. Die Zurückgebliebenen sollen rücksichtslos aus ihren Wohnungen ausquartiert werden. Alle beweglichen Vermögenswerte sollen zugunsten des Staates veräußert, die Wohnungsgrundstücke sowie Industrie- und Handelsbetriebe den Verwaltungsbehörden übergeben werden.

* * *

Westdeutschland. - Die Deutsche Synode der Evangelischen Kirche forderte im Namen von 40,000.000 Protestanten Premier Winston Churchill von England, Premier Antonie Pinay von Frankreich, Premier Stalin von Rußland und Präsident Truman auf, „den Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands durch die Konferenz der vier Okkupationsmächte bald freizumachen."

Die Synode, die ihre Versammlung in Elbingerode in der Ostzone abgehalten hat, forderte auch den Bundestag in einer einstimmig angenommenen Resolution auf, von der Abstimmung über die politische und militärische Allianz mit dem Westen „ihr Gewissen zu beachten".

— Der „kleine Straßenkäfer", den Hitler sich vor 15 Jahren ausdachte, erobert sich nun die Welt. Es ist der deutsche „Volkswagen", der jetzt nach 32 fremden Ländern in solchen Mengen ausgeführt wird, daß teilweise die Kaufbegierigen dort „Schlangestehen".

Nachdem bereits jedes zweite deutsche Auto ein „Volkswagen" ist, rollt er unaufhaltsam in ganz Europa in die Vorderstellung. Er gewinnt sich die Europäer dank seiner Schnelligkeit, Einfachheit und Wirtschaftlichkeit. Der mit einem Heckmotor ausgestattete Viersitzer legt bis zu 70 Stundenmeilen bei Verbrauch von nur einer Gallone Treibstoff pro 36 Wegemeilen

---

DEPARTMENT OF MINES AND NATURAL RESOURCES

PUBLIC NOTICE

AUCTION SALES OF SCHOOL LANDS

PUBLIC NOTICE is hereby given that certain School Lands in the Province of Manitoba will be offered for sale by PUBLIC AUCTION at the places and on the dates hereafter mentioned:

WINNIPEG — October 31st, 1952 — 124 parcels. To be held in Theatre "A", Government Building, 469 Broadway Avenue.

GRANDVIEW — November 4th, 1952 — 43 parcels. To be held in the Legion Hall.

ROBLIN — November 6th, 1952 — 58 parcels. To be held in the School Auditorium.

All sales to commence at 10 o'clock a.m.

Lists of Lands, reserve price, terms and conditions of sale may be secured on application to the Lands Branch, Department of Mines and Natural Resources, Room 18, 469 Broadway Avenue, Winnipeg, Man. Dated at Winnipeg, in Manitoba, this First day of October, 1952.

R. W. GYLES,
Director of Lands,
Room 18, 469 Broadway,
Winnipeg, Manitoba.

Europa-Pakete nach West-Deutschland

Nr. 212.	5 Pfd. Honig	$3.00
Nr. 582.	10 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. 13 Unz. Butter, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade	$7.60
Nr. 223.	1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker	$3.00
Nr. 381.	1 Pfd. Kaffee, 14 Unz. Milch, 2 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Reis, 1 Pfd. 14 Unz. Fleisch (in Büchse), 15 Unz. Pflanzenöl, 9 Unz. Sardinen	$5.00
Nr. 683.	1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Speck, 2 Pfd. Margarine, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. kond. Milch, 7 Unz. Schokolade, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Olivenöl und anderes	$9.30

Eine Auswahl von etwa 100 Paketen, Medizin, Linnen und Wäschepakete. Zustellung der Pakete ist garantiert. Personen, die willig sind als Vertreter Bestellungen aufzunehmen, möchten sich melden. Günstigere Bedingungen bei Massenbestellungen von 10 Paketen oder mehr.

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Bld., Winnipeg
Telefon: 92 3210 — Abends: 72 0639

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

IN 6½ TAGEN NACH DEUTSCHLAND
ueber LE HAVRE

HOME LINES

mit der luxurioesen
"ATLANTIC"
(22.000 Tonnen)

von Quebec am: 8. u. 27 *November

*Diese Abfahrt geht ueber Le Havre direkt nach Neapel und Genua.

Mindestraten	*Touristenklasse*	*Erste Klasse*
Nach Le Havre	$152.00	$247.50

BESONDERE WEIHNACHTSABFAHRT

Direkt nach DEUTSCHLAND ueber England und Frankreich
mit der "ITALIA" (22.000 Tonnen)
von Halifax, N.S. am 12. Dezember

Ankunft in Plymouth am 19. Dez.; Le Havre 20. Dez.; und in Cuxhaven-Hamburg am 21. Dezember

Mindestraten	*Touristenklasse*	*Erste Klasse*
Nach Cuxhaven-Hamburg	$170.00	280.00
Nach Le Havre	155.00	265.00

Bringen Sie Ihre Verwandten nach Canada. Entweder auf der "ATLANTIC" von Le Havre oder auf der "ITALIA" direkt von Deutschland aus.

BESUCHEN SIE IHR REISEBÜRO!

52-11

Nachrichten...

4800 DM ($1142) zu haben. Im Ausland kostet er etwas mehr.

Seit Kriegsende wurden über 100,000 Volkswagen im Auslande abgesetzt. Dort ist die Nachfrage so groß, daß die Werke sagen, ihre gesamte Jahreserzeugung könnte von Exportaufträgen genommen werden. Sie produzieren im laufenden Jahre die Rekordzahl von 130,000 Volkswagen, hin, und ist in Deutschland für von denen sie aber nur ein Drittel exportieren wollen.

— Einem Wolfenbütteler Spezialarzt ist es dieser Tage gelungen, einer 26 Jahre alten Frau, die seit ihrer Kindheit so gut wie taub war, ein künstliches Trommelfell nach der Methode des schwedischen Arztes Dr. Nafiell, Stockholm, einzusetzen. Das Trommelfell ist ein hauchdünnes, konisch geformtes Zellophanhäutchen, das sich, in den Gehörgang eingeführt, an dessen Wände schalldicht anschmiegt. Die kegelartige Vorwölbung wird an den Hammer, eines der Gehörknöchelchen, angelegt. dadurch tritt das Ohr wieder in seine naturgegebene Funktion. Vorbedingung für den Erfolg des relativ einfachen Eingriffs ist, daß das Innenohr, die Gehörknöchelchen und der nervöse Teil des Ohres weitgehend gesund sind.

— Man sagte, daß die deutsche Sozialdemokratie auf dem Wege sei, „die leitende politische Kraft Deutschlands" zu werden. Darüber wird freilich, wie Ollenhauer zugab, „das unbarmherzige Barometer der Wahlen" entscheiden müssen.

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
WINNIPEG — MANITOBA
966 Portage Ave.
PHONE 36 903

PIANOS vom PIANO HOUSE
328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444
sind gründlich durchgearbeitet
und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Häuser zu verkaufen:

Elmwood — Oestlich von Kelvin, 6 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Furnace", 3 Zimmer untern und 3 oben. $6,800 mit $2,000 Anzahlung in bar.

Ashburn — Westende, 7 Zimmer Haus, Voll-Keller, Heißluftheizung, große moderne Küche, 3 Zimmer im ersten, 3 Zimmer im zweiten und 1 Zimmer im dritten Stock; ein extra „Toilet" im ersten Flur, neue Garage. $8,500 mit 2,500 Barzahlung.

Basswood — Westende, 6 Zimmer Haus, mit Voll-Keller, Hartholzfußböden, „Furnace"-Heizung, passend gelegen, um Zimmer zu vermieten. $8,300.

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.
John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Aegypten. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Aegypten und der deutschen Bundesrepublik sind wieder aufgenommen worden. Es wurde vereinbart, daß beide Länder diplomatische Vertreter im Rang von Botschaften austauschen.

* * *

Japan. — Hokkaido heißt die nördlichste der vier großen japanischen Inseln. Nach Informationen soll zwischen Ministerpräsident Joschida und General Clark (dem Nachfolger McArthurs) verabredet worden sein, daß binnen zwei Jahren Amerika seine Besatzungstruppen aus Hokkaido abzieht und an deren Stelle die bis dahin neu aufzustellenden 14 japanischen Divisionen den Schutz der Insel übernehmen.

* * *

Indien. — In Indien und Pakistan leben nach den neuesten Feststellungen etwa acht Millionen Christen. Das sind 2 v. H. der Bevölkerung.

* * *

Südafrika. — Die südafrikanische Regierung hat dem christlichen Hererohäuptling Hoseka Kukato, der in London in einer Vortragsreihe der „Christlichen Aktion" sprechen sollte, die Ausreise verweigert.

* * *

Schweden. — An der Regierung in Schweden wird sich vermutlich durch die letzten Wahlergebnisse nichts ändern, da die beiden Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Bauernbund, mit 136 von 230 Sitzen immer noch die Mehrheit haben. Doch büßten die beiden Parteien zusammen sechs Sitze ein. Diese sechs Sitze, dazu die drei, welche die Kommunisten verloren, sind den Konservativen und den Liberalen zugute gekommen. Die Kommunisten haben nur noch fünf Sitze; auf sie waren nur 4,5 v. H. (letzte Wahl: 6,3 v. H.) der Stimmen entfallen.

* * *

Bulgarien. — Die Moskauer „Prawda" berichtet, daß die Atheisten-Organisation in Bulgarien gegenwärtig 1,6 Millionen Mitglieder zähle und allein 1951 einen Zuwachs von 200,000 gehabt hätte.

Kanada. — Die erste wirkliche Probe der jungen Social-Credit Regierung in B. C., die bei den Provinzialwahlen am 12. Juni mit schwacher Mehrheit mit der Bildung der Regierung beauftragt worden war, dürfte am 24. Nov. stattfinden, wenn in zwei Wahlbezirken Nachwahlen abgehalten werden, um Finanzminister Einar Gunderson und Generalstaatsanwalt R. A. Bonner, deren Berufung nach den Provinzwahlen erfolgte, Gelegenheit zu geben, sich in die Legislatur wählen zu lassen.

— Der deutsche Bundeswirtschaftsminister Professor Ludwig Erhard hat in Ottawa Verhandlungen mit dem kanadischen Handelsminister Clarence D. Howe über die Einfuhr kanadischen Fleisches in die Bundesrepublik eingeleitet. In der Hauptsache soll Schweinefleisch importiert werden. Deutschland ist auch an der Entwicklung der Eisenerzförderung in Kanada interessiert. Der Bundeswirtschaftsminister nannte den Verlauf seiner Besprechungen mit Howe zufriedenstellend.

— Tausende amerikanische Staatsbürger, die sich augenblicklich in Kanada aufhalten, ob mit gültigen Pässen oder nicht, dürften nach Annahme des McCarran-Aktes durch die US-Regierung, am 24. Dezember ihre amerikanische Staatsbürgerschaft verlieren, wenn sie sich nicht bis dahin mit ihrem zuständigen Konsulat in Verbindung gesetzt haben. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um jene Bürger, die im wehrpflichtigen Alter stehen und sich nicht, wie im Juli angeordnet, bei den US-Konsulaten registrieren, weil sie dem Wehrdienst entgehen wollten. Alle US-Bürger in Kanada werden deshalb noch einmal aufgefordert, sich unverzüglich mit ihrem nächsten Konsulat in Verbindung zu setzen.

* * *

Irland. — In Bonn wurde ein neues Handelsabkommen zwischen der deutschen Bundesrepublik und Irland unterzeichnet. Einzelheiten sollen erst nach der kurzfristig zu erwartenden Genehmigung des Abkommens durch beide Regierungen bekanntgegeben werden.

* * *

Jugoslawien. — Auf den Tag genau mit den Eden-Besprechungen mit Tito in Belgrad fiel die Abreise einer jugoslawischen Militärmission nach Athen und Ankara, was leicht das Hauptthema der Gespräche erraten läßt. Daneben drängt England sichtbar auf eine Kompromißlösung in der Triest-Frage, die heute noch störend zwischen der Koordinierung der Verteidigungspolitik Italiens und Jugoslawiens steht. Eine echte Neuigkeit aber erfuhr man aus dem Protokoll zum Eden-Besuch: Landesvater Tito hat wieder, zum drittenmal, geheiratet. Die neue Landesmutter ist eine 28-jährige Serbin.

* * *

England. — Viscount Alexander, der Führer der Genossenschafts-Bewegung Englands, erklärte, wenn die Uneinigkeit in der Arbeiterpartei anhalte, würden die Konservativen vielleicht noch vor der im Juni angesetzten Krönung Elisabet II. Neuwahlen ausschreiben, um eine größere Parlamentsmehrheit zu erlangen.

— Premierminister Churchill erklärte, daß die Kriegsgefahr nachgelassen hat, seitdem er selbst vor einem Jahre wieder die Regierung übernommen hat.

„Der Widerstand der freien Welt gegen die kommunistische Aggression", so fügte Churchill hinzu, „wird noch stärker werden, ganz gleich, ob Dwight D. Eisenhower oder Adlai E. Stevenson in das Weiße Haus in Washington einziehen wird."

Churchill bezeichnete die britisch-amerikanische Solidarität als „die Grundlage der englischen Außenpolitik". Den 3500 beifallspendenden Delegierten auf einer Tagung der Konservativen Partei, sagte Churchill, daß alle russischen Manöver zur Spaltung der westlichen Völker fehlschlagen werden.

* * *

China. — Nach 22-monatiger Gefangenschaft und Aufhebung seines Todesurteils wurde der Superintendent der schleswig-holsteinischen Mission von Pakhoi, Pastor Paulsen, aus Rotchina ausgewiesen.

— Der chinesische Theologe Dr. Tsu Chenchao, der bis zum vorigen Jahr dem Präsidium des Weltrats der Kirchen angehörte, soll seines Lehramts in Peking enthoben und verhaftet worden sein.

* * *

Dänemark. — Die kürzeste Linie zwischen Amerika und Rußland läuft über die Eiswüsten der Arktis. Es ist daher von erheblicher strategischer Bedeutung, wenn Amerika im Einverständnis mit Dänemark, dem Eigentümer der Insel, im äußersten Nordwesten Grönlands, 930 Meilen vom Nordpol entfernt, einen neuen Großflugplatz mit dem romantischen Namen Thule eröffnet hat. Thule liegt nur noch 2750 Meilen von Moskau. Ueber die in erster Linie strategische Bedeutung täuscht auch die Tatsache nicht hinweg, daß die „Scandinavian Airlines" mit dem Gedanken spielt, eine Flugverbindung New York—Skandinavien via Thule einzurichten.

— Die unbestrittene Tatsache, daß Automotore nach Sonnenuntergang und während der Nachtzeit besser laufen als am Tage, ließ zwei dänische Mechaniker nicht ruhen, das Wissen um diese Tatsache auch nutzbringend auszuwerten. Nach eingehenden Versuchen glauben sie, nunmehr das Ei des Kolumbus darin gefunden zu haben, daß sie dem bisherigen Brennstoff geringe Mengen von Wasserdampf zusetzen. Um vollkommen sicher zu gehen, und ihre Entdeckung auf ihre praktische Realisierbarkeit hin prüfen zu lassen, legten sie diese dem Jütländischen Technikologischen Institut vor, das dann auch die Theorie der beiden Mechaniker nicht nur unterstützt, sondern auch bei richtiger Anwendung der Erfindung eine Benzinersparnis bis zu 18% errechnete.

* * *

Frankreich. — Ein französischer Verlag bringt jetzt ein Buch heraus, in dem mit weißer Druck-„Schwärze" auf schwarzem Papier gedruckt wurde. Dieses Buch soll den Vorteil haben, auch im Halbdunkeln gelesen werden zu können.

— Französische Gelehrte haben errechnet, daß schon ein nicht sehr gesprächiger Mann täglich rund 18,000 Worte spricht. Wollte man seine Worte in Druck geben, so würden damit täglich 54 Druckseiten gefüllt werden. Das macht im Jahr 66 Bände zu je 300 Seiten und in 70 Jahren eine Bibliothek von 4620 Bänden aus.

Zu verkaufen
Farmen jeglicher Art
im schönen Britisch Columbien.
Wenden Sie sich mit Zuversicht an
DAVID J. DUERKSEN
% L. K. Sully & Co.
Cloverdale, B.C.
Telephone Cloverdale 350

Neues 5 Zimmer Haus
in Nord Kildonan
zu verkaufen
Ganz modern, Hartholzfußböden, Oelheizung mit „Forced Air Furnace", 3 Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küche. Mäßiger Preis. Um Näheres anzufragen bei
J. GIESBRECHT
270 Hawthorne Ave., N.Kildonan

Gesucht
für Office
junger Mann,
Gr. 11 oder 12 Schulbildung, (mit „Business College training" bevorzugt) guter Charakter, interessiert in Geschäftsbüro-Arbeit. Anmeldungen an
BOX "D"
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

PASSAGIERDIENST
MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN
(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)
mit
T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"
Touristenklasse: $135 nach Kanalhäfen, $145 nach Bremerhaven
Erste Klasse: ab $200 nach Kanalhäfen, ab $215 nach Bremerhaven
Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —
MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED
(als Generalvertretung der GREEK LINE)
85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586
400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433

Ein Tagwerk.

(Fortsetz. von Seite 11—5)

und sagt: Lehrer Peters, meine Wirtin bietet Ihnen heißen Tee an. — Das kommt vom Herrn! dachte ich und schleppte mich hin. Der Tee stärkte mich wunderbar und ich konnte abends einer großen Versammlung nach Matth. 27 „Die Entscheidung des Pilatus gegen Jesus" vorführen. Gott war mit uns. Die lieben Menschen weinten, als sie mir die Hand zum Abschied reichten.

Ich habe wohl noch nie im Leben so viel Armut gesehen, als hier in den fünfziger Dörfern. Die Ernte im vergangenen Jahr war sehr, sehr schwach. Und jetzt bei den steigenden Preisen fertig zu werden, ist ein schweres fast unlösbares Problem. Hier darf man nicht mit leeren Händen Besuche machen; das wäre fast einem Verbrechen gleich! Ich mußte immer wieder an Jakobus 2, 15—16 denken. Ich hatte den Wunsch, wenn alle Geschwister im Norden dieses Wort aus Jak. 2, 15—16 recht oft lesen würden! Wir dürfen jetzt nicht matt werden oder nachlassen!

Es ist 9 Uhr. Wir schicken uns an, heimzufahren. Der Weg ist schwer. Etwas vor Mitternacht erreichen wir Philadelphia, Gott sei Dank!

Wir durchleben in einer Unterhaltung noch einmal den Tag, freuen uns über die Gnade Gottes, danken dem Herrn für sein Nahesein und begeben uns zur Ruhe. Ich summiere noch einmal und stelle in aller Demut als Ueberschrift über diese Besuchsreise: **Ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert!** Ich denke auch daran, daß morgen der Fahrer kommen wird und sein Geld holen. Es wird nicht eine kleine Summe sein, ich weiß das. Aber vielleicht ist noch etwas von dem geblieben, was liebe Geschwister geschickt haben. Gott wird auch dafür sorgen. Die Augen schließen sich vor Müdigkeit und ich schlafe ein.

Das war unsere Besuchsreise und unser Abschied in einigen Dörfern auf dem Neuland.

Und nun, Aufwiedersehn, meine lieben Freunde! Die Zeit unseres Hierseins wird immer kürzer. Ich kann schon die Schatten des herannahenden Endes sehen und bald sind wir bei Euch!

In aller Liebe, Eure geringen Freunde und Diener,

Cornelius u. Anna Peters.

P.S.: —

Ehe wir den Brief abschickten, ereignete sich ein Unglück. Ein schwerer Sturm hatte in der Nacht das Knabenheim abgedeckt. An unserm Herd-Rauchfang hat es einen Schaden gesetzt. Mein Mann wollte den Schaden reparieren und lud einen Schüler ein, ihm zu helfen. Der Schüler schwang sich auf's Dach. Beim Heruntersteigen versuchte er, sich an dem Eckblock zu klammern. Dieser riß los und fiel mit einer großen Wucht meinem Mann, der unten stand, auf den Kopf. Der schnell herbeigerufene Arzt meinte, es hätte der Tod sein können. Jetzt liegt er im Bett. Wir hoffen das Beste. —

Wir empfehlen uns Eurer besonderen Fürbitte.

Eure Schwester und Dienerin

Anna Peters.

Winnipegosis, Man.

Das oben genannte Städtchen liegt friedlich am Lake Winnipegosis. Im geistlichen Sinne ist es ein sehr bedürftiger Ort. Der gnädige Herr hat jedoch auch dort durch seine Kinder arbeiten können. Kleine Anfänge der Mission hatten einst Leben hervorgerufen, und nun brennt das Feuer weiter.

Am 16. und 17. August l. J. durften wir vom inneren Missionskomitee aus dieses Städtchen wie auch die Umgebung besuchen. Br. P. W. Martens hatte alles geplant. Sonnabend abend hielten wir die übliche Straßenversammlung in der Stadt und wir haben uns herzlich gefreut über die Teilnahme vonseiten der jungen Schwestern und Brüder an Gesang und Zeugnissen. Klein und groß aus der Stadt und vom Lande versammelte sich. Man füllte die Fußstege, die Straße, die Balkons der Häuser u.s.w. Man kam offen hervor und horchte, oder man versteckte sich etwas hinter den Häusern, hinter oder in den Autos, hinter den Pfosten u.s.w. Es war eine Versammlung, die interessiert war und die uns sehr interessierte, weil der Herr die Neugierde weckte, aber auch die Gewissen traf. Sicherlich sollte diese Arbeit rege weitergeführt werden und wir rufen allen Arbeitern dort zu: „Haltet an am Werk des Herrn!"

Nach der Straßenversammlung ging es zum Gotteshause. 11 Personen hatten sich gemeldet zur Taufe. Darunter waren auch liebe Engländer. Alle wollten uns mitteilen, wie sie zum Herrn gekommen waren. Es brachte uns viel innere Freude, diese Erfahrungen der Geschwister zu hören. Durch die Gnade Gottes hatten sie sich vom alten Leben lossagen können und hatten den wunderbaren Frieden des Herrn empfangen mit der Gewißheit des Heils. Sie wußten zu erzählen, daß das neue Leben in der alten Umgebung nicht so leicht sei. Der Herr hatte aber wieder Gnade zum Zeugnis durch Wort und Leben gegeben. Diese Stunden der Zeugnisse waren fruchtbar, sie kamen in Englisch u. Deutsch. Der Segen wird noch lange bei uns bleiben.

Wir gingen zur Ruhe. Am nächsten Morgen regnete es und nun waren unsere Herzen besorgt, denn vormittags sollte die Taufe dieser Gotteskinder am Flusse vollzogen werden. Jedoch die goldene Sonne kam mit der Zeit wieder hervor. Da standen wir am Sonntagmorgen am Wasser des Flusses. Wie lieblich und schön war der goldene Morgen und auf dem grünen Rasen so viele Teilnehmer, die sehr aufmerksam der Botschaft lauschten, die in Englisch gegeben werden mußte. Für manche war solch eine Versammlung in freier Natur etwas Neues, für andere war es eine Wiederholung. Im strahlenden Sonnenschein gingen nun diese 11 Personen in die Fluten, wo sie mit der Taufe bedient wurden.

Nachmittags versammelten wir uns wieder im Gotteshause zur Aufnahme der Geschwister und zum Abendmahl. Wie war die kleine Gruppe, die nun auf 27 Glieder gestiegen war, so froh. Die neuen Glieder wurden herzlich begrüßt und aufgenommen. Wie hat doch das Evangelium so eine Kraft der Vereinigung. Gott hatte reichlich gesegnet, ihm die Ehre! Laßt uns ernstlich beten für diese Mission. Geschw. Martens lassen den Herrn arbeiten; sie aber versuchen, den Samen auszustreuen. Möchte der Herr diese Arbeit sehr erweitern. Die Gebete der Kinder Gottes sind notwendig, um die Kraft Gottes, die neue Menschen schafft, wirksam zu machen. Es muß dort das Versammlungshaus vergrößert werden, um all diese und andere Menschen zu bedienen. Dazu brauchen wir Geld. Wenn der Ruf kommen wird, dann laßt uns denselben zu Herzen nehmen! Der Herr wirkt in Winnipegosis.

Brüderlich grüßend,

H. H. Redekop.

Briefe von Lesern: —

Zuvor wünsche ich Ihnen Gottes Segen und Beistand in Ihrer Arbeit. Ich danke Euch für die Mühe, die Ihr euch gemacht habt, daß ich auch weiter die „M. Rundschau" lesen darf. Durch Euren Aufruf in der Zeitung haben sich Menschen gefunden, die für mich die M. R. bezahlt haben. Sage hiermit auch allen, die für mich das Lesegeld bezahlt haben, einen herzlichen Dank und ein vergelt's Gott!

Herzlichen Gruß an alle Mitarbeiter,

Helene De-Veer,
Waldhorst Nr. 4, Volendam,
Alto Paraguay.

Hollywood, Maryland, USA.

Wir sind dankbar, daß wir die liebe „M. Rundschau" so pünktlich bekommen und senden hiermit unser Lesegeld. Wir sind auch sehr dankbar, daß die „M. Rundschau" deutsch bleibt, denn wir können nicht englisch. Hier sind nur Amerikaner, keine Deutsche. So ein Leben ist für einen 70-jährigen nur ein kummervolles. Zu verdienen ist nichts. Ich weiß nicht, wie man in der gebliebenen kurzen Zeit durchkommen wird, aber man hofft auf Gott, er weiß was unser wartet, aber ich habe mich getäuscht in Amerika.

Nebst Gruß,

Peter Wiebe.

Am Nordpol.

36 Personen kreisten in einem militärischen Transportflugzeug über einem verödeten Eisfeld, das in dem 14,000 Fuß tiefen Eismeer treibt und geographisch die nördliche Achse der Erdkugel darstellt.

Meistens waren es Pressevertreter und Rundfunkreporter welche die erste öffentliche Inspektion des großen amerikanischen Luftstützpunktes Thule auf Grönland vornahmen. Die übrigen waren Offiziere, darunter der erfahrene Fliegeroberst Brent Balchen, der seinen siebenten Flug über den Nordpol unternahm.

Die Reporter begannen nach einer Riesen-Eisscholle Ausschau zu halten, auf der seit Monaten einige Experten der US-Luftstreitkräfte sich treiben lassen, um über die Wetterverhältnisse auf dem Dache der Welt zu berichten.

Die Verhältnisse haben sich etwas am Pol verändert, seit Konteradmiral Robert E. Peary ihn mit Hundeschlitten 1909 erreichte. Sogar seit Konteradmiral Richard E. Byrd 1926 den Pol zuerst überflog. Der heutige Flug unterschied sich in nichts von dem, den Hunderte von Personen jeden Tag über den kontinentalen Verein. Staaten unternehmen. Sogar das Flugzeug war dasselbe, eine Douglas C-54 Maschine, die von den Handelsfluglinien DC-4 genannt wird.

Doch die Arktis hat sich nicht verändert. Sie erstreckt sich immer noch 930 Meilen über einem der verlassensten, unbewohnten, aber auch sehr schönen Gebiete, von Thule, Grönland, bis zum Pol.

Die Passagiere sitzen in Hemdsärmeln in der warmen Kabine. Doch in Reichweite von jedem liegen Parka, Pelzhandschuhe und andere arktische Kleidungsstücke. Beim Militär nennt man sie sehr richtig „Lebensrettungsausrüstung". Falls der Motor versagt, oder Treibstoffmangel zu einer Notlandung in der Eiswüste oder auf den mit Gletschern bedeckten Bergen zwingt, wird diese Kleidung einem das Leben retten, bis Hilfe eingetroffen ist.

Um mehr Treibstoff mitnehmen zu können, sind keine Rettungsflöße an Bord. Sie würden ohnedies nichts nützen, da mit Ausnahme kleiner Stellen offenen Wassers das Meer mit Eis bedeckt ist. Mit Ausnahme von Balchen ist keiner der 36 Personen je am Pol gewesen.

Der Nordpol sieht genau wie jede andere Stelle 100 Meilen weit im Umkreise aus — Packeis mit Spuren schwarzer Wasserkanäle, die sich durch die blendende Weiße und pastellblauen Schatten ziehen.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG. MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. C. Simon
(Budapest Diplom)
Spezialist in Haut- und Geschlechtskrankheiten.
3 Spadina Road, Toronto,
(Ecke Bloor u. Spadina)
Empfangsstunden: 10—12 AM.
3— 7 PM.
oder auf Verabredung.
Phone RA 6614 oder KI 8015

Phone 92-4160
S. GOLDBERG
Advokat
502 Time Building — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Gelegenheiten im Fräsertal
Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen, sowohl wie auch unbebautes Land, Geschäfte, Stadtseigentum, und Bauplätze im Fräsertal. Mäßige Preise, günstige Bedingungen.
Um weitere Auskunft wende man sich vertraulich an
CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY LTD.
(Bei Clearbrook)
J. A. DYCK — Phone 356Y — A. H. LOEPPKY
R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Neue Bücher:

Cook Book — Hunderte mennonitische Koch-, Back- und Einkoch-Rezepte für den mennonitischen Haushalt in englischer Sprache einfach und praktisch gegeben. Gerade das rechte Geschenk für die jungen Frauen, Schwiegertöchter, Schwägerinnen u. a. m., oder auch zum eigenen Gebrauch. Glanzdeckel, 120 Seiten, nur $1.00

Duden, großer. — Neue deutsche Rechtschreibung Ausgabe. Leineneinband. 690 S. 3.95

Neue Fibel von Paul Dohrmann. Lateinbuchstaben. Reich und lustig illustriert Teil 1 u. 2 zusammen .... —.70
Teil 3 .... —.90

Allversöhnung, lehrt die Bibel sie? Ein Buch zum rechten Verständnis der Ewigkeit und der Erlösung durch Jesus Christus. H. Wiesemann. Brosch. 119 Seiten .... —.95

Unter uns. Ernst zur Rieden. Dieses Buch führt ganz persönliche Gespräche mit jungen Menschen. Geb. 125 Seiten 1.35

Im Kreuz hoffe und siege ich. Lebenserinnerungen von Ada v. Krusenstjerna, geb. Fürstin Barclay de Tolly, aus Rußland, Schweden, Italien usw. Geb. 243 Seiten 2.15

Johann Christoph Blumhardt, ein Zeuge des gegenwärtigen Gottes. 95 S., brosch. —.50

Von Not und Würde der Reifejahre. Dr. med. Meta Holland. Eine Wegweisung für die weibliche Jugend. Geb. 170 Seiten und Anhang. 1.60

Portofrei zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exempl. 75c

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Deutsche Wandkalender

schön geeignet für Arbeitszimmer, Kinderzimmer, Sonntagsschule. 9½'x15½' groß und für jeden Monat ein schönes Bibelbild 5'x8'. Die Kalender enthalten Bibellese-Anweisung und einen Text für jeden Tag, auch Beschreibung des Bildes.
Per Stück 55c
Portofrei zu beziehen solange der beschränkte Vorrat reicht.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Winnipeg, Man.

Trauschein in hochfeinem Farbendruck, 12¾"x16½" auf starkem Karton. Hübsch zum Einrahmen 25c

Gedenkblatt zur Silberhochzeit 12½"x14¾", mit passendem Bibelspruch und Vers, auf seidenähnlichem Material gedruckt und von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt.
In Dose. Preis $2.75

Gedenkblatt zur Goldenen Hochzeit 12⅜"x15", ähnlicher Ausführung wie oben, nur mit goldenem Kranz.
In Dose. Preis $2.75

— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Websters Vest Pocket ENGLISH DICTIONARY

Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

THE MENNONITE BRETHREN CHURCH

by
John H. Lorenz
(In englischer Sprache)

•

335 Seiten, feiner Leineneinband $2.50
1. Teil — Mennon. Brüd. Gem. in Rußland.
2. „ — Mennon. Brüd. Gem. in Nordamerika.
3. „ — Menn. Br. Gem. und ihre Missionen in andern Ländern.
4. Kurze Lebensgeschichten führender Brüder.

Reichlich illustriert. Einfach geschrieben und guter Druck.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wieder zu haben
Kirchenbuch

mit Seiten und Rubriken für:
Alphabetisches Register
Gemeindechronik
Familienverzeichnis für 160 Familien
Gliederliste
Taufhandlungen
Trauhandlungen.

Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.
10¾" x 16"
Preis $25.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Wieder erhältlich:

„Heimatklänge"

ohne Noten
300 ältere bewährte Kernlieder, gesammelt von A. Kröker.
Gebunden 55c

„Glaubensstimme"

Notenausgabe
500 Lieder für Gemeinde und Haus.
Neubearbeitete, schöne Auflage mit Verzeichnis der Dichter und Komponisten im Anhang.
Kunstledereinband $2.70

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Die sieben Sendschreiben
•
Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache
von **H. H. Janzen**

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist für den Preis von 35¢ zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"

Verfasser Aron A. Töws.

Spezialpreis zu Weihnachten. Geb. $3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten, ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.
Da der Rest der Auflage nicht groß ist, raten wir, daß wertvolle Buch jetzt zu erwerben, oder als Weihnachtsgeschenk zu verwenden.
— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 4 Bücher von Erich Sauer haben solche große Auflagen erlebt, daß die Herstellung dadurch verbilligt werden konnte.

4 Bände zusammen, jetzt portofrei nur $7.00

Einzeln:—
• **Das Morgenrot d. Welterlösung**
Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
234 Seiten, Preis geb. — $2.00
• **Der Triumph des Gekreuzigten**
Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
246 Seiten, Preis geb. $2.00
• **Vom Adel des Menschen**
Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
246 Seiten, Preis geb. $2.00
• **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit.**
Mit prophetischer Karte $2.00

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus mit oder ohne Glaubensartikel

ist bei uns wieder zu haben
Mit Glaubensartikel .... .50c.
Ohne Glaubensartikel .... .40c.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Evangeliums-Gedichte

31 Seiten pro Heft — behandeln viel verschiedene Themen in Gedichten und kleineren Gesprächen. Die christlichen Feste, Jahreszeiten, Familienfeste usw. sind berücksichtigt. Jugendvereine und S.-Schulen könnten hier gelegentlich passendes Material finden.
Per Heft .... 20c und 35c
Zu beziehen von
Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str. Winnipeg, Man.

„Neukirchener" Abreißkalender
— 1953 —

Kasseler Abreißkalender
— 1953 —

Neukirchener auch Kasseler
Preis per Stück $1.25
Dutzend $12.50

„Die Jahreszeiten"
1953 Buchkalender
von demselben Verlag, 90 Seiten, gute Erzählungen —.40
•
Zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Wpg., Man.

Evangelisations-versammlungen

in der Nordend M. Br. G. Kirche, 621 College Ave., Winnipeg am 27., 28., 29. und 30. Oktober. — Beginn 8 Uhr abends.

Pred. H. H. Janzen wird dienen. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Im Namen der Gemeinde,

D. K. Dürksen.

Gesucht

wird eine deutschsprechende christliche, registrierte

Kranken-Schwester, (R.N.)

für das Waldheim Hospital. Anfragen zu richten an

J. L. ZACHARIAS
Waldheim, Sask.

Um
Elektrizitäts-Arbeit
und
elektrische Waren,
deutsche und englische
„Records"
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
867½ Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Bekanntmachung:

Das Direktorium der M. B. Hochschule zu Winnipeg gibt hiermit bekannt, daß, so Gott will, Montag den 27. Oktober, beginnend um 7.30 Uhr abends, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder, der Eltern der Schüler und der Schulfreunde in den Räumlichkeiten der Schule, 173 Talbot Ave., stattfindet.

Folgende Punkte stehen auf dem Programm:

1. Einleitung.
2. Bericht des Prinzipals über Arbeit und Zustände in der Schule.
3. Bericht des Direktoriums.
4. Kassenbericht.
5. Budget für das Schuljahr 1952/1953.
6. Bezahlung der Schulden und weiterer Ausbau der Schule.
7. Wahlen.
8. Laufende Fragen.

Wir bitten die Gemeinden, dieses bekanntzugeben und zum Besuch der Versammlung anzuspornen, denn die Schule ist derart gewachsen, daß eine Vertretung von allen M. B. Gemeinden nicht nur wünschenswert, sondern Notwendigkeit geworden ist.

Das Direktorium.

Asthma — schnelle Hilfe
Nicht mehr schnaufen, keuchen, husten und gegen Atemnot kämpfen. Tempelton's RAZ-MAH Kapseln sind speziell hergestellt, um Asthmaleidenden leichter atmen zu helfen, damit sie ihrer regulären Arbeit nachgehen und gute, lange Nachtruhe genießen können. 65¢, $1.35. R-53

Bitte, zu beachten: —

Die Jahresversammlung des Gegenseitigen Krankenunterstützungs-Vereins von Ontario soll, so Gott will, am 22. Nov., 7.30 Uhr abends im Bethause der M. B. Gemeinde zu St. Catharines stattfinden. Es ergeht hiermit die Bitte an alle Mitglieder des Vereins, zu dieser Versammlung zu kommen und auch Freunde mitzubringen. Es soll eine Abrechnung der Arbeit und der Kasse geben und neue Pläne, die für das soziale Leben der Mennonitenschaft Ontarios wichtig sind, besprochen werden. Es ist der Wunsch der Verwaltung, daß diese Versammlung gut besucht wird.

Werbt neue Mitglieder für den Verein!

Im Auftrage der Verwaltung,

G. Friesen.

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. B. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster
S.S. u. deut. G-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pred. Jak. Töws. — Tel. 746 870.

Nordende M. Brüd. Gem.
621 College Ave. (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 506 222.

Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY.

Von der Radiostation CHAB, Moosejaw, jeden Sonntagmorgen von 7.15 (M.D.S.T.), Dial 800.

Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36. 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Js. Redekopp. Tel. 505 694.

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 21 571

Bekanntmachung

Wir machen hiermit das Programm der Jahresversammlung der Manitoba Jugend-Organisation bekannt. Die Versammlung soll, wie immer, **in der Kirche der Bergthaler Gemeinde in Lowe Farm, am 26. Oktober, stattfinden.** Der erbauliche Teil dieser Versammlung findet dieses Jahr am Vormittage statt in Verbindung mit dem Sonntagmorgengottesdienst der Ortsgemeinde. Wir laden auch zu diesem Teil der Versammlung herzlich ein. Die Geschäftssitzung beginnt dann am Nachmittage um 1.00 Uhr. Das Programm der Geschäftssitzung ist wie folgt:

1. Eröffnung vom Vorsitzenden.
2. Protokoll.
3. Berichte: a) vom Vorsitzenden, b) von den Dirigenten, c) vom Jugendtreffen, d) von den Kinderkamps.
4. Material für Gruppenstudium.
5. Regelung des Programmkomitees.
6. Liederkomitee.
7. Statutenveränderung.
8. Wahlen (Ens' und Funks' Zeit ist abgelaufen).
9. Laufende Fragen — Radioarbeit.
10. Schluß.

N.B.: Wir bitten alle, die schon zum Vormittage kommen, freundlichst ihren Imbiß mitzunehmen. Bitte, kommt in großer Anzahl, um an den Segnungen teilzunehmen und die Aufgaben, die der Herr uns stellt, zu erkennen.

Im Auftrage des Jugendkomitees, Gerhard Ens,
Schreiber der M.J.O.

Ist Ihr Lesegeld vorausbezahlt?

Einladung

Die Konferenz der **Prediger und Diakone** der M. Br. Gem. von Manitoba soll, so Gott will, am 7. und 8. November im Bethause der M. Br. G. zu Winkler stattfinden.

Beginn 9.30 Uhr morgens am 7. November.

Wir laden die betreffenden Brüder herzlichst ein.

Im Namen der Gemeinde,

G. D. Pries.

- NEW -
German Religious Records
by the
Hillsboro Male Choir
directed by
Mr. Richert

- "Bleibe Bei Uns". "Gottes Wort".
- Wie Wird Uns Sein. Dort Über Jenem Sternenmeer
- Ich Weiß Einen Strom. Wie Lieblich ists Hinieden.
- Ich Will Streben. Kommt, Brüder, Steht nicht Stille.
- Stille Nacht, Heilige Nacht. Nun Ist Sie Erschienen.
- Die Zeit Ist Kurz. Gottes Volk Darf Nie Ermüd.
- Keiner Wird Zu Schanden. Mein Gott Ich Bin Entschieden
- Ach, Mein Herr Jesu. Ein Gespräch Mit Dem Herrn.
- Wenn Ich Am Ufer des Jordans Steh. Faß Meine Hand.

$1.65 each
Special $13.50 per set of nine.
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave., Wpg., Man.
— Phone 36 903 —

Weihnachtskarten

— Deutsche —

Feine Faltkarten mit Bibelspruch und Vers.

10 im Paket	$1.00
10 im Paket	.80
12 in Dose	.75
12 im Paket	.70
15 im Paket	.75
Weihnachtspostkarten aus Deutschland 2 für	.15

— Englische —

No. 240 — 12 in Box, de Luxe, religious	$1.20
No. 236 — 18 in Box, very pretty, religious	1.00
No. 36 — 21 in Box, religious	.75

Man bestelle jetzt, solange die Auswahl gut ist.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St. — Phone 501 487 — Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Um sicher zu gehen,
wählen Sie als „Alderman" in den Winnipeg Stadtrat wieder Ihren Freund

Peter Taraska

TARASKA, PETER | 1

Ein Vertreter, auf den Sie stolz sein dürfen.